Plutarch's Werke.

Eilftes Bändchen.

Vergleichende Lebensbeschreibungen,

übersetzt

von

J. G. Klaiber,
Professor der alten Literatur am obern Gymnasium zu Stuttgart.

Eilftes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1853.

Plutarch's
Werke.

Eilftes Bändchen.

Vergleichende Lebensbeschreibungen,

übersetzt

von

J. G. Klaiber,
Professor der alten Literatur am obern Gymnasium zu Stuttgart.

Eilftes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1853.

Lucius Cornelius Sulla.

[Geb. im Jahr d. St. 616, vor Chr. Geb. 138, Consul in den Jahren d. St. 666 u. 674, Dictator vom J. d. St. 672 bis 675, gest. im J. d. St. 676, vor Chr. Geb. 78.]

1. Lucius Cornelius Sulla stammte aus einem patricischen, oder, wie man sich ausdrücken könnte, altadelichen Hause; auch soll einer seiner Vorfahren, Rufinus,*) Consul gewesen, aber mehr als durch diese Ehre durch eine Beschimpfung bekannt geworden seyn. Es fand sich nämlich, daß er an Silbergeschirr über zehn Pfund besaß, was vom Gesetze verboten war: zur Strafe ward er aus dem Senate gestoßen.**) Von da an lebte die Familie immer in Dunkelheit; Sulla selbst erhielt nicht die Erziehung eines Knaben reicher Eltern und wohnte in seinen Jünglingsjahren zur Miethe für geringen Preis, wie man ihm später vorwarf in der Meinung, daß er seines Glückes nicht werth sey. Als er nämlich nach dem Afrikanischen Feldzug sehr

*) Publius Cornelius Rufinus war Consul in den Jahren d. St. 464 und 477.

) Vgl. Liv. Epit. 14. **Fabricius censor P. Cornelium Rufinum consularem senatu movit, quod is decem pondo argenti facti haberet.

groß that und prahlte, soll einer der edelsten und angesehensten Männer zu ihm gesagt haben: „wie könntest du rechtschaffen seyn, der nichts vom Vater ererbt hat und doch solchen Reichthum besitzt?" Denn wiewohl die Römer nicht mehr die alte Einfalt und Reinheit der Sitten bewahrten, sondern Ueppigkeit und Verschwendung lieb gewonnen hatten, so gereichte es doch eben so sehr dem von Hause aus Armen zum Vorwurfe, wenn er sich bereicherte, als dem Reichen, wenn er sein Vermögen durchbrachte. Noch in der späteren Zeit, da Sulla bereits Gebieter Roms war und Viele hinrichten ließ, wurde ihm von einem Freigelassenen, der wegen des Verdachtes, daß er einen Geächteten verborgen halte, vom Tarpejischen Felsen herabgestürzt werden sollte, vorgehalten, daß sie lange Zeit ein und dasselbe Haus als Miethsleute bewohnt haben und von ihm für das obere Stockwerk 2000 Sestertien, von Sulla für das untere 3000 bezahlt worden seyen: der Unterschied ihrer Glücksumstände habe also nicht mehr als 1000 Sestertien betragen, was so viel ist als 250 Attische Drachmen. So lauten die Nachrichten über Sulla's ursprüngliche Glücksumstände.

2. Mit seiner Gestalt aber kann man sich durch seine Bildsäulen bekannt machen, nur ist noch zu bemerken, daß seine grünlich blauen Augen, so stechend und wild sie schon an sich waren, durch die Farbe seines Gesichtes noch furchtbarer wurden. Dieses war nämlich stark geröthet durch einen Ausschlag, der sich da und dort auf der weißen Haut erhob. Er soll auch den Beinamen Sulla von seiner Gesichtsfarbe erhalten haben und ein Witzling zu Athen machte sich darüber in einem Verse lustig, worin er ihn „eine mit Mehl bestreute Maulbeere" nannte. Dergleichen Eigenthümlichkeiten darf man wohl von einem Manne erzählen, der von Natur einen so großen Hang zu Scherz und Spott gehabt haben soll, daß er nicht nur, während er

noch jung und unbekannt war, sich zu den Schauspielern und Possenreißern hielt, und an ihren Ausschweifungen Theil nahm, sondern auch als unumschränkter Gebieter Tag für Tag die frechsten Menschen von der Bühne und dem Theater um sich versammelte, mit ihnen zechte und in Witzreden wetteiferte, uneingedenk seines vorgerückten Alters, zur Schmach seiner hohen Würde und mit Vernachlässigung manches sehr wichtigen Geschäftes. Denn bei der Tafel durfte nichts Ernstes an Sulla gebracht werden: der sonst so thätige und finstere Mann wandelte sich gänzlich um, sobald er sich zu Tische gesetzt und zu trinken begonnen hatte, so daß ihn possenhafte Sänger und Tänzer ganz zahm fanden und, was sie nur wollten, von ihm erlangen konnten. Diese seine Schwäche gegen die Lockungen der Sinnlichkeit verrieth sich auch in dem Hange zu Liebschaften und wollüstigen Genüssen, denen er selbst im Greisenalter noch fröhnte.*) Das Glück begünstigte ihn dabei auf folgende Weise: er hatte sich in eine reiche Buhlerin mit Namen Nikopolis verliebt, wurde durch den täglichen Umgang und die Reize, welche ihm die Jugend verlieh, aus einem Liebhaber zum Geliebten und erbte daher nach ihrem Tode Alles, was sie besaß. Auch von seiner Stiefmutter, die ihn wie einen eigenen Sohn liebte, ward er zum Erben eingesetzt und so gelangte er zu einigem Wohlstande.

3. Als er zum Quästor ernannt worden war,**) schiffte er mit Marius, der damals sein erstes Consulat bekleidete, nach Afrika, um an

---

*) Hier finden sich noch die Worte: „als junger Mann war er beständig Liebhaber eines Schauspielers Metrobius" — die wahrscheinlich von einem Leser Plutarch's aus dem 36. Kapitel an den Rand geschrieben wurden.

**) Im J. d. St. 647, vor Chr. Geb. 107. Vgl. das 10. Kap. der Lebensbeschr. des Marius.

dem Kriege gegen Jugurtha Theil zu nehmen. In diesem Feldzuge that er sich ungemein hervor und gewann unter Anderem durch kluge Benützung der Umstände die Freundschaft des Numidischen Königs Bocchus. *) Er gewährte nämlich Gesandten desselben, die sich vor einer Numidischen Räuberbande hatten flüchten müssen, gütige Aufnahme und schickte sie reichlich beschenkt unter dem Schutz einer starken Bedeckung zurück. Bocchus aber, der schon längst seinen Eidam Jugurtha haßte und fürchtete, und ihn jetzt, da er besiegt zu ihm seine Zuflucht genommen hatte, vollends zu verderben dachte, rief nun den Sulla herbei, damit durch diesen lieber als durch ihn selbst Jugurtha gefangen und ausgeliefert würde. Sulla theilte es dem Marius mit und begab sich von wenigen Soldaten begleitet in die gefahrvollste Lage, da er einem gegen seine nächsten Angehörigen treulosen Barbaren Vertrauen schenkte, und sich selbst in dessen Hände gab, um eines Andern sich zu bemächtigen. Doch Bocchus, als er nun Beide in seiner Gewalt sah und sich selbst in die Nothwendigkeit gesetzt hatte, gegen den Einen von Beiden treulos zu handeln, führte nach langem Schwanken am Ende die erste Verrätherei aus und übergab den Jugurtha dem Sulla. Der Triumph über den König wurde nun freilich dem Marius zu Theil, allein der Ruhm seiner Gefangennehmung, den man aus Neid gegen Marius dem Sulla allein zuschrieb, that dem Marius in der Stille sehr wehe. Gieng doch Sulla selbst, der von Natur zur Prahlerei geneigt war und, bisher dunkel und unbekannt, jetzt zum erstenmal einige Bedeutung bei seinen Mitbürgern erhalten und die Süßigkeit der Ehre gekostet hatte, in seiner Eitelkeit so weit, daß er sich den Vorfall in einen Siegelring graben ließ und denselben beständig am

---

*) Nach Sallust — s. das 19. Kap. des Jugurthin. Krieges — war Bocchus König der Mauretanier.

Finger trug. Das Bild stellte nämlich den Bocchus dar, wie er den Jugurtha übergab und den Sulla, wie er diesen empfieng.

4. Es kränkte dieß nun zwar den Marius, da ihm jedoch Sulla noch zu unbedeutend schien, um Gegenstand seiner Eifersucht zu werden, so gebrauchte er ihn auch ferner bei seinen Feldzügen, in seinem zweiten Consulat als Legaten, im dritten als Kriegsobersten. Und viele bedeutende Unternehmungen wurden von ihm glücklich ausgeführt. So nahm er als Legat den Feldherrn der Tectosagen*) Copillus gefangen und überredete als Kriegsoberster das mächtige und zahlreiche Volk der Marsen,**) mit den Römern Freundschaft und Bündniß zu schließen. Da er aber in der Folge bemerkte, daß Marius gegen ihn eingenommen war, und ihm nicht mehr gern Gelegenheit gab sich hervorzuthun, sondern seinem Emporkommen entgegentrat, so schloß er sich an Catulus, den Amtsgenossen des Marius, an, der ein rechtschaffener Mann war, aber für kriegerische Unternehmungen weniger Thatkraft besaß. Dieser vertraute ihm die wichtigsten und schwierigsten Geschäfte und so gewann Sulla ungemein an Einfluß und Ruhm. Er unterjochte einen bedeutenden Theil der in den Alpen wohnenden Barbaren, auch übernahm er die Sorge für die Lebensmittel, welche ausgegangen waren, und schaffte so große Vorräthe herbei, daß die Soldaten des Catulus nicht nur selbst im Ueberfluß lebten, sondern auch denen des Marius noch mittheilen konnten, wodurch Sulla, wie er versichert, den Marius selbst in hohem Grade ärgerte. Einen so kleinlichen und kindischen Ursprung hatte die Feindschaft dieser Männer, welche nachher durch Bürgerblut und

* Eine Gallische Völkerschaft, die zwischen der Rhone und den Pyrenäen wohnte.

**) Eine Völkerschaft des nordwestlichen Germaniens, die um jene Zeit in Gallien eingedrungen war.

heillose Parteikämpfe bis zur Gewaltherrschaft und gänzlichen Zerrüttung der Republik fortschritt, so daß offenbar wurde, welche Weisheit und Einsicht in die Staatsgebrechen Euripides besaß, da er vor dem Ehrgeize als dem schlimmsten Dämon warnte, der seine Diener in's Verderben stürze. *)

5. Sulla aber in der Meinung, daß der Ruhm seiner kriegerischen Thaten ihm jetzt genug Ansprüche auf Staatsämter gebe, begann gleich nach seiner Rückkehr aus dem Felde die Gunst des Volkes zu suchen und bewarb sich um die städtische Prätur. Allein seine Hoffnung wurde getäuscht, wovon er die Schuld dem großen Haufen beimißt: es habe derselbe, weil ihm sein freundschaftliches Verhältniß zu Bocchus wohl bekannt gewesen, glänzende Jagden und Kämpfe mit Afrikanischen Thieren erwartet, wenn er vor der Prätur Aedile würde und deßwegen andere Prätoren erwählt, um ihn zur Uebernahme der Aedilität zu zwingen. Die Folge der Begebenheiten scheint aber zu zeigen, daß er die wahre Ursache seiner Fehlbitte nicht eingesteht. Denn im nächstfolgenden Jahr **) erhielt er die Prätur, nachdem er das Volk theils durch Schmeichelei, theils durch Geld gewonnen hatte. Daher gab ihm Cäsar, ***) dem er als Prätor im Zorne drohte, er werde seine eigene Gewalt gegen ihn gebrauchen, lachend zur Antwort: „mit Recht glaubst du, das Amt sey dein eigen; du hast es ja erkauft."

Nach der Prätur erhielt er den Auftrag, einen Feldzug nach

---

*) S. die Phönikierinnen des Euripides V. 531 ff.

**) Im J. d. St. 661, vor Chr. Geb. 93.

***) Nicht der nachmalige Dictator, der, geb. 654, unter Sulla's Prätur erst sieben Jahre alt war, sondern wahrscheinlich der witzige und beredte C. Julius Cäsar Strabo, der in diesem Jahr sich um das Consulat bewarb.

Kappadocien zu machen: als Endzweck des Unternehmens wurde die Wiedereinsetzung des Ariobarzanes*) angegeben, in Wahrheit aber sollte Sulla dem Mithridates Einhalt thun, der ungemein unternehmend war und durch Eroberung zu dem Reiche, das er Anfangs besaß, Länder von nicht geringerer Bedeutung hinzufügte. Eigene Streitkräfte brachte Sulla zwar nicht viele mit, dennoch gelang es ihm, da er von den Bundesgenossen eifrig unterstützt wurde, eine große Niederlage den Kappadociern selbst, dann eine noch größere den ihnen zu Hülfe gekommenen Armeniern beizubringen, den Gordius**) zu vertreiben und den Ariobarzanes wieder einzusetzen.

Während nun Sulla eine Zeit lang am Euphrat stand, kam der Parther Orobazus als Gesandter des Königs Arsaces zu ihm. Nie zuvor hatten diese beiden Völker irgend einen Verkehr mit einander gehabt und so gehört wohl auch dieß zu dem großen Glücke Sulla's, daß er der erste Römer war, mit dem die Parther in Unterhandlungen traten, um Bundesgenossen und Freunde der Republik zu werden. Bei dieser Gelegenheit ließ er auch, wie man sagt, drei Sessel hinstellen und setzte sich selbst auf den mittleren, während er dem Ariobarzanes auf der einen, dem Orobazus auf der andern Seite den Platz anwies. Orobazus wurde deßwegen in der Folge auf Befehl des Partherkönigs hingerichtet, dem Sulla aber rechneten es Manche als ein Verdienst an, daß er gegen die Barbaren solchen Stolz zeigte, Andere fanden in seinem Benehmen nur Uebermuth und unzeitigen Ehrgeiz. Uebrigens soll sich in dem Gefolge des Orobazus auch ein

---

*) Ariobazanes war auf Anstiften des Mithridates aus seinem Reich, Kappadocien, vertrieben worden.

**) Gordius war von Mithridates als Statthalter über Kappadocien gesetzt.

Chaldäer befunden haben, der die Gesichtszüge Sulla's genau in's Auge faßte, die Bewegungen seiner Seele und seines Körpers mit Sorgfalt nach den Regeln der Kunst beobachtete und dann erklärte: Sulla müsse nothwendig noch der Allergrößeste werden und er wundere sich, wie derselbe es ertragen könne, nicht schon jetzt über Allen zu stehen.

Nach seiner Rückkehr wurde Sulla von Censorinus des Verbrechens der Erpressung angeklagt, weil er aus einem befreundeten und verbündeten Königreiche gesetzwidrig große Summen Geldes an sich gebracht habe. Allein als die Untersuchung beginnen sollte, erschien Censorinus nicht vor dem Gerichte, sondern ließ die Klage fallen.

6. Dagegen wurde der Zwist mit Marius wiederum angefacht, indem er neue Nahrung durch die Freigebigkeit des Bocchus erhielt, der, sowohl um dem Volke in Rom zu schmeicheln, als um dem Sulla sich gefällig zu zeigen, auf dem Capitol Bildsäulen mit dem Schmucke von Siegeszeichen aufstellen ließ und daneben eine Darstellung der von ihm vollbrachten Uebergabe des Jugurtha an Sulla, aus Gold.*) Da Marius Dieß sehr übel aufnahm und die Bilder wegzuschaffen suchte, Andere aber dem Sulla beistanden, so drohte der Streit dieser zwei Männer bereits die ganze Stadt in Aufruhr zu setzen, als der Bundesgenossenkrieg, der längst insgeheim glimmte, in helle Flammen gegen Rom ausbrach und den innern Kampf für jetzt hemmte.

In diesem sehr bedeutenden und mit abwechselndem Glücke geführten Kriege, der den Römern sehr viele Verluste und die furchtbarsten Gefahren brachte, war Marius nicht im Stande, etwas Großes auszuführen, zum deutlichen Beweise, daß kriegerische Tapferkeit jugendlicher Frische und Kraft des Körpers nicht entbehren kann. Sulla dagegen vollbrachte viele glänzende Thaten und erwarb sich so großen

*) Vgl. die Lebensbeschr. des Marius Kap. 32.

Ruhm, daß er von seinen Mitbürgern für einen großen, von seinen Freunden für den größten und selbst von seinen Feinden für den glücklichsten Feldherrn gehalten wurde. Er benahm sich aber dabei nicht wie Timotheus, der Sohn des Conon, der, als die Gegner seine Thaten dem Glücke zuschrieben, und ihn auf einem Gemälde schlafend darstellten, zur Seite der Glücksgöttin, welche die Städte mit einem Netze fing, sich gegen diese Leute, die ihn nur um den verdienten Ruhm bringen wollten, sehr ereiferte und einmal bei der Rückkehr von einem glücklich abgelaufenen Feldzuge gegen das versammelte Volk die unbesonnene Aeußerung that: „an diesem Feldzug wenigstens, ihr Athener, hat das Glück keinen Theil.“ Für diesen Stolz ließ denn auch, wie man sagt, das Glück seine Tücke so sehr an Timotheus aus, daß er von da an nichts Glänzendes mehr vollbrachte, sondern in seinen Unternehmungen ganz unglücklich war, alle Gunst des Volkes verlor und zuletzt die Stadt verlassen mußte.*) Sulla dagegen ließ sich nicht nur solches Glücklichpreisen und Bewundern gerne gefallen, sondern er beförderte selbst diese Meinung und stellte seine Thaten recht geflissentlich als Werke des Glückes und höherer Fügung dar, sey es, um damit zu prahlen, sey es, weil er wirklich diese Ansicht von der Gottheit hatte. Steht doch auch in seinen Denkwürdigkeiten geschrieben, daß Dasjenige, was er gelegentlich ohne Ueberlegung gewagt habe, einen besseren Erfolg gehabt habe, als die von ihm seiner Meinung nach auf's Klügste angelegten Unternehmungen. Wenn er ferner sagt, daß er mehr für das Glück als für den Krieg geboren sey, räumt er wohl auch dem Glücke mehr als der Tapferkeit ein und überhaupt scheint er sich für ein Schooßkind dieser Göttin zu erklären, da er selbst die Eintracht mit Metellus, seinem Amtsgenossen

---

*) Im J. 354 vor Chr. Geb.

und Schwiegervater, ein durch göttliche Fügung gewährtes Glück nennt; denn er habe erwartet, von ihm viele Unannehmlichkeiten zu erleiden, und ihn im Gegentheil bei der gemeinschaftlichen Amtsführung sehr verträglich gefunden. Auch gibt er in seinen Denkwürdigkeiten dem Lucullus, dem er diese Schrift zugeeignet hat, den Rath, nichts für so zuverlässig zu halten, als was ihm die Gottheit Nachts anbefehle. Ferner erzählt er, als er an der Spitze eines Heeres in den Krieg mit den Bundesgenossen zog, sey bei Laverna*) ein großer Erdschlund entstanden, woraus viel Feuer hervorbrach und eine helle Flamme zum Himmel emporschlug. Die Wahrsager haben nun diese Erscheinung also gedeutet: ein tapferer Mann von eigenthümlicher und ausgezeichnet schöner Gestalt werde an das Ruder kommen und die Stadt von den gegenwärtigen Wirren befreien. Für diesen Mann aber erklärt Sulla sich selbst: die goldgelbe Farbe seines Haares gebe seiner Gestalt eine eigenthümliche Schönheit, und Tapferkeit sich zuzuschreiben, trage er nach so gelungenen und großen Thaten kein Bedenken. Soviel von seiner religiösen Gesinnung.

Was seinen sonstigen Charakter betrifft, so scheint er sehr veränderlich und sich selbst ungleich gewesen zu seyn. Er raubte viel und verschenkte noch mehr, erwies unerwartet Ehre und beschimpfte ebenso unerwartet, schmeichelte Denen, deren er bedurfte und that stolz gegen Die, welche sich mit Bitten an ihn wandten, so daß man nicht weiß, ob der wegwerfende Uebermuth oder das einschmeichelnde Wesen mehr in seiner Natur lag. Denn seine Ungleichheit im Strafen, da

*) Es ist wohl eine Göttin dieses Namens, welche von den Dieben als ihre Beschützerin verehrt wurde, aber keine Ortschaft bekannt. Vielleicht ist Lavernium gemeint, das in Latium in der Nähe der Stadt Formiä lag.

er oft wegen ganz geringer Vergehungen Leute hinrichten ließ und wiederum die größten Verbrechen nachsah, die ärgsten Beleidigungen bereitwillig verzieh und höchst unbedeutende durch Todesstrafe und Einziehung der Güter rächte, diese Ungleichheit könnte man vielleicht daraus erklären, daß er von Natur zornmüthig und rachsüchtig war, aber bisweilen seine Hitze aus Rücksicht anf den Vortheil milderte. So ließ er eben in dem Bundesgenossenkriege seinen Soldaten, als sie den Albinus, einen Unterfeldherrn, der früher Prätor gewesen, mit Knütteln und Steinen ermordeten, dieses so schwere Verbrechen ungestraft hingehen, ja er sagte prahlend zu Jedermann, sie haben sich um so besser geschlagen, damit sie ihre Schuld durch Tapferkeit gut machten. Um den Tadel, der sich deßwegen gegen ihn erhob, bekümmerte er sich nicht, sondern buhlte nur um die Gunst seines Heeres, da er bereits darauf sann, den Marius zu stürzen, und, weil der Bundesgenossenkrieg beendigt schien, den Oberbefehl gegen Mithridat zu bekommen wünschte. Wirklich wurde er nach seiner Rückkehr in die Stadt mit Q. Pompejus zum Consul ernannt, fünfzig Jahre alt; um dieselbe Zeit schloß er auch eine sehr glänzende Ehe mit Cäcilia, der Tochter des Oberpriesters Metellus, was dem Volke viel Stoff zu Spottliedern gab, aber auch manche Vornehme waren darüber ungehalten, indem sie, wie Titus Livius sagt, Denjenigen dieser Frau nicht würdig achteten, den sie des Consulates würdig gefunden hatten. Sie war indessen nicht seine einzige Gattin. Schon in den ersten Jünglingsjahren hatte er eine Ilia geheirathet, die ihm auch eine Tochter gebar; nach dieser eine Aelia, dann in der dritten Ehe eine Clölia, die er als unfruchtbar, aber auf ehrenvolle Weise, mit Lobsprüchen und Geschenken entließ. Da er jedoch wenige Tage darauf die Metella als Gattin heimführte, so entstand der Verdacht, es habe ihm jener Vorwurf, den er der Clölia machte, nur zum Vorwande

dienen müssen. Der Metella aber bewies er fortwährend große Achtung, so daß auch das Römische Volk, als es die Marianer aus dem Exil zurückzurufen wünschte und Sulla es nicht gestattete, sich deßhalb mit Bitten an die Metella wandte. Man glaubte auch, er habe die Athener nach der Eroberung ihrer Stadt aus dem Grunde mit größerer Härte behandelt, weil sie die Metella von der Mauer herab verspottet und geschmäht hatten. Doch Dieß gehört in spätere Zeit.

7. Damals aber sah er das Consulat im Vergleich mit Dem, was er noch zu erreichen hoffte, für etwas Geringes an und strebte mit dem heißesten Verlangen nach dem Oberbefehl im Mithridatischen Kriege. Allein Marius trat ihm in den Weg, aus unsinniger Ruhmsucht und Ehrbegier, diesen nie alternden Leidenschaften, und begehrte, so schwerfälligen Leibes und so weit vorgeschritten an Jahren er war, weßwegen die Beschwerden der nächst vorhergegangenen Feldzüge ihm am Ende zu groß geworden waren,*) dennoch einen fremden und überseeischen Krieg zu führen. Und während Sulla sich im Lager befand, um den Krieg mit den Bundesgenossen vollends zu beendigen, schmiedete Marius, der zu Hause blieb, jenen höchst verderblichen Aufruhr, der den Römern mehr Schaden brachte, als alle andern Feinde zusammen, wie auch die Gottheit ihnen vorher anzeigte. Aus den Stangen nämlich, an welchen die Feldzeichen getragen wurden, loderte von selbst Feuer empor, das nur mit Mühe gelöscht werden konnte. Ferner brachten drei Raben ihre Jungen mitten auf den Weg, fraßen dieselben und trugen die Ueberreste wieder in das Nest. In einem Tempel hatten Mäuse an dem geweihten Golde genagt: die Diener fingen eine derselben, ein Weibchen, mit einer Falle und diese

*) Vgl. Marius K. 33.

bekam in der Falle selbst fünf Junge und fraß drei davon auf. Das bedeutendste Zeichen aber war, daß aus wolkenlosem, klarem Himmel der Schall einer Trompete in schreiendem und kläglichem Tone sich vernehmen ließ, was Jedermann als höchst auffallend mit Staunen und Schrecken erfüllte. Die Etruskischen Weisen erklärten, es verkündige dieses Wunder die Entstehung eines neuen Geschlechtes und eine Umwandlung der Welt. Es gebe nämlich im Ganzen acht Menschengeschlechter, die in Lebensweise und Sitten von einander verschieden seyen; für jedes derselben sey von der Gottheit eine Zahl von Zeiträumen bestimmt, welche zusammen ein großes Jahr ausmachen. Gehe nun eine solche Periode zu Ende und trete eine andere an ihre Stelle, so geschehen auf der Erde oder am Himmel wunderbare Zeichen, so daß Die, welche auf Dergleichen achten und sich darauf verstehen, sogleich klar einsehen, daß Menschen von andern Sitten und anderer Lebensweise und den Göttern minder oder mehr werth als die früheren, geboren seyen. Es gehen nämlich bei dem Wechsel der Geschlechter in Allem große Veränderungen vor und namentlich komme die Wahrsagerkunst das einemal zu höherem Ansehen und treffe das Wahre mit ihren Prophezeiungen, indem die Gottheit reine und klare Zeichen sende; bei einem andern Geschlechte wiederum stehe sie niedrig, weil sie meist auf's Gerathewohl getrieben werde und durch zweideutige und unsichere Mittel die Zukunft zu erfassen suche. Solche Lehren trugen die weisesten und hochgeachtetsten Männer Etruriens vor.

Als aber der Senat gerade im Tempel der Bellona [Kriegsgöttin] versammelt war, um die Wahrsager über diese Zeichen zu befragen, flog vor aller Augen ein Sperling mit einer Baumgrille im Schnabel herein und ließ ein Stück derselben auf den Boden fallen, das Uebrige trug er mit sich fort. Dieß ließ, wie die Zeichendeuter

sagten, einen Zwiespalt und Parteikampf zwischen den Grundbesitzern und der städtischen auf dem Markte sich umtreibenden Menge fürchten: denn die letztere gleiche der Baumgrille durch ihre helltönende Stimme, die Sperlinge*) aber seyen Landbewohner.

8. Marius nahm nun zu seinem Gehilfen den Volkstribunen Sulpicius, einen Menschen, der in den schlimmsten Eigenschaften Niemand nachstand, so daß man nicht zu fragen hat, wer schlechter war als er, sondern in welcher Schlechtigkeit er sich selbst übertraf. Denn er war voll von Grausamkeit, Frechheit und Habsucht, gleichgültig gegen Schande, unbekümmert um den Schaden, den er stiftete. Verkaufte er doch das Römische Bürgerrecht an Freigelassene und Beisaßen und zählte das Geld dafür ganz offen auf einem Tische, der auf dem Marktplatze stand. Er unterhielt auch dreitausend mit Schwertern bewaffnete Männer und war immer von einer großen Zahl junger Ritter umgeben, die zu Allem bereit waren und von ihm Gegensenat genannt wurden.

Auf seinen Vorschlag war das Gesetz gegeben worden, es solle kein Senator mehr als 2000 Drachmen Schulden haben und er selbst hinterließ bei seinem Tode eine Schuldenlast von 3 Millionen Drachmen. Dieser Mann wurde von Marius zum Volksaufwiegler gebraucht, brachte Alles in Verwirrung, führte mit Gewalt und Schwert verderbliche Gesetze ein und gab durch eines derselben dem Marius den Oberbefehl gegen Mithridates. Als die Consuln deßwegen einen allgemeinen Geschäftsstillstand anordneten, überfiel sie Sulpicius beim Tempel des Castor und Pollux, wo sie eine Volksversammlung hielten, mit einer großen Schaar und erschlug eine

---

*) Nach der Vermuthung von C. Sintenis: *φωνήεντα γὰρ τοῦτον εἶναι καθάπερ τέττιγα, τοὺς δὲ χωρίτας.*

Menge Menschen, darunter auch den jungen Sohn des Consuls Pompejus;*) diesem selbst gelang es, unbemerkt zu entfliehen. Sulla aber, der sich vor seinen Verfolgern in das Haus des Marius flüchtete, wurde gezwungen, aus demselben hervorzutreten und den Geschäftsstillstand aufzuheben. Deßwegen ließ Sulpicius, während er den Pompejus des Consulats entsetzte,**) den Sulla im Besitze dieser Würde; nur den Oberbefehl gegen Mithridates trug er auf Marius über, sandte auch sogleich Militärtribunen nach Nola,***) welche das Heer übernehmen und dem Marius zuführen sollten.

9. Sulla erreichte aber vor ihnen das Lager und die Soldaten, als sie von diesen Vorgängen unterrichtet wurden, steinigten die Militärtribunen; dafür ermordeten die Marianer Sulla's Freunde in der Stadt und plünderten ihre Häuser. Da sah man denn Manchen aus dem Lager in die Stadt und wiederum Manchen aus der Stadt in das Lager flüchten. Der Senat aber, der nicht frei war, sondern den Befehlen des Marius und Sulpicius folgen mußte, schickte auf die Nachricht, daß Sulla gegen die Stadt heranrücke, zwei von den Prätoren, Brutus und Servilius, ab, mit der Aufforderung, nicht weiter zu gehen. Da nun diese mit Sulla in trotzigem Tone sprachen, so waren die Soldaten nahe daran, sie zu ermorden: doch begnügten sie sich, ihnen die Amtsstäbe zu zerbrechen, die mit Purpur verbrämten Kleider vom Leibe zu reißen und sie nach vielen Mißhandlungen zurückzuschicken. Ihr Anblick schon, wie sie der Zeichen ihrer Würde beraubt waren, dazu ihr Bericht, daß der Aufstand nicht mehr zu

*) Vgl. Marius Kap. 35.

**) Ich lese nach dem Vorschlag von C. Sintenis ἄρχοντα ἀποπαύσας.

***) Eine Stadt in Campanien.

dämpfen, sondern ganz unheilbar sey, erregte zu Rom große Bestürzung.

Während nun Marius seine Vorbereitungen traf, brach Sulla mit seinem Amtsgenossen an der Spitze von sechs vollzähligen Legionen von Nola auf; wiewohl er aber sein Heer bereit sah, sogleich auf Rom loszugehen, so schwankte er doch ungewiß hin und her und bebte vor der Gefahr zurück. Allein der Wahrsager Postumius reichte ihm nach Untersuchung der Eingeweide eines Opferthieres, das Sulla schlachten ließ, beide Hände dar mit der Aufforderung, ihn zu binden und bis nach der Schlacht gefangen zu halten, da er für die schnelle und rühmliche Vollendung des ganzen Unternehmens mit seinem Leben einstehen wolle. Auch dem Sulla selbst soll im Traume die Göttin erschienen seyn, deren Dienst die Römer von den Kappadociern angenommen haben, mag sie nun Selene [Luna] oder Athene [Minerva] oder Enyo [Bellona] seyn. Es kam ihm nämlich vor, als nahe sich ihm diese Göttin, überreiche ihm einen Donnerkeil und weise ihn an, denselben auf seine Feinde, die sie einen nach dem andern nannte, zu schleudern, und jeder, nach dem er warf, stürzte hin und verschwand. Dieses Traumgesicht, das er seinem Amtsgenossen erzählte, hob seinen Muth noch höher und so führte er denn mit Tagesanbruch sein Heer gegen Rom.

Bei Pictä *) kam ihm eine Gesandtschaft entgegen, die ihn bat, er möchte doch nicht sofort wider die Stadt anrücken: der Senat werde alle seine gerechten Ansprüche erfüllen. Sulla versprach, da, wo er stand, sich zu lagern und ertheilte, wie sonst, seinen Unterfeldherren den Befehl, die Plätze für die Legionen abzustecken, so daß die

*) Pictä hieß eine Herberge an der Latinischen Straße, etwas über fünf geographische Meilen von Rom entfernt.

Abgeordneten sich in voller Zuversicht entfernten. Kaum aber waren sie weggegangen, als er den Lucius Basillus und den Cajus Mummius abschickte und durch sie das Thor und die Mauer am Esquilinischen Berge besetzte, sodann selbst mit der größten Eile anrückte. Basillus drang zwar in die Stadt ein und besiegte die Entgegenstehenden, allein das zahlreiche unbewaffnete Volk hemmte das Vorrücken seiner Soldaten durch Ziegel und Steine, die es von den Dächern herab warf und trieb sie zu der Mauer zurück. Eben kam Sulla an und wie er sah, was vorging, so schrie er, man solle die Häuser in Brand stecken, lief selbst mit einer brennenden Fackel voran und befahl den Bogenschützen, Brandpfeile auf die Dächer zu schießen: so ganz ohne Ueberlegung folgte er seinem Zorne und ließ sich durch die Rachgier beherrschen; nur die Feinde hatte er im Auge, für Freunde und Verwandte ohne Rücksicht, ohne Mitleid bahnte er sich den Weg der Rückkehr durch Feuer, das keinen Unterschied zwischen Schuld und Unschuld macht.

So wurde Marius bis zum Tempel der Tellus gedrängt; dort versprach er durch öffentlichen Ausruf den Sklaven, die zu ihm stoßen würden, die Freiheit, allein von dem andringenden Feinde überwältigt mußte er die Stadt verlassen.

10. Sulla berief nun den Senat zusammen und verurtheilte den Marius mit wenigen Andern, namentlich dem Volkstribunen Sulpicius, zum Tode. Dem letztern brachte der Verrath eines seiner Sklaven den Untergang, wofür dieser von Sulla freigelassen, dann aber vom [Tarpejischen] Felsen herabgestürzt wurde. Auf den Kopf des Marius setzte er einen Preis, höchst undankbar und unedel, da er ja kurz vorher sich selbst in seine Gewalt gegeben hatte und unversehrt aus seinem Hause entlassen wurde. Und doch würde damals Marius, wenn er den Sulla nicht entlassen, sondern dem Mordstahl des Sul=

vicius Preis gegeben hätte, die unumschränkte Gewalt erlangt haben; trotzdem verschonte er ihn und erfuhr dann, als er wenige Tage nachher in dieselbe Lage kam, eine so ganz andere Behandlung. Der Senat verbarg zwar den Unwillen, den er darüber empfand, das Volk aber legte seinen Haß und seine Entrüstung durch die That an den Tag; denn es wies den Nonius, Sulla's Schwestersohn und den Servius, als Bewerber um Staatsämter mit Spott und Hohn ab, und ernannte Andere, durch deren Auszeichnung sie ihn am meisten zu kränken glaubten. Sulla nahm aber den Schein an, als freue es ihn, daß das Volk, indem es thue, was es wolle, sich der Freiheit bediene, die es ihm verdanke und ernannte, um den Haß der Menge zu besänftigen, einen Mann von der Gegenpartei, den Lucius Cinna, zum Consul, den er durch Verwünschungen und Eidschwüre verpflichtete, sich seiner Sache wohlgesinnt zu zeigen. Auf dem Capitole leistete Cinna in Gegenwart vieler Personen jene Eide mit einem Steine in der Hand, dann verwünschte er sich selbst, daß er, wenn er dem Sulla nicht die gute Gesinnung bewahre, aus der Stadt geworfen werden solle, wie er diesen Stein aus der Hand werfe, und schleuderte denselben auf die Erde. Kaum aber hatte er sein Amt angetreten, als er die bestehende Ordnung umzustürzen suchte, auch einen Proceß gegen Sulla veranstaltete, indem er einen der Volkstribunen, Verginius, als Ankläger desselben auftreten ließ. Allein Sulla kehrte ihm und dem Gericht den Rücken und machte sich auf den Weg gegen Mithridates.

11. Gerade um die Zeit, da Sulla mit seinem Heere von Italien absegelte, soll Mithridates, der sich zu Pergamum*) aufhielt, viele schlimme Vorbedeutungen gehabt haben: unter Anderem sey eine

*) Pergamum war damals die Hauptstadt der Römischen Provinz Asien.

Siegesgöttin mit einem Kranze in der Hand, welche die Pergamener vermittelst gewisser Maschinen aus der Höhe auf ihn herabließen, als sie eben seinen Kopf berühren sollte, zusammengebrochen und der Kranz unter die Zuschauer gefallen und auf dem Boden in Stücke gegangen, wodurch das Volk erschreckt und Mithridates sehr niedergeschlagen worden sey, wiewohl er damals einen seine Hoffnungen übertreffenden Erfolg hatte. Denn er selbst hatte den Römern [die Provinz] Asien und den Königen Bithyniens und Kappadociens ihre Länder entrissen und saß jetzt zu Pergamum, wo er Schätze, Fürstenthümer und Gewaltherrschaften unter seine Freunde austheilte; von seinen Söhnen beherrschte einer das alte Reich Pontus und Bosporus bis zu den Wüsten oberhalb der Mäotis,*) ein anderer, Ariarathes, zog mit einem großen Heere erobernd durch Thracien und Macedonien. Andere Gegenden unterwarfen seine Feldherrn mit ihren Truppen: der vornehmste unter ihnen, Archelaus, beherrschte mit seiner Flotte beinahe das ganze Meer, unterjochte die Cycladen und alle andern östlich von dem Vorgebirge Malea**) liegenden Inseln, hatte selbst Euböa im Besitze und verleitete von Athen aus die Völkerschaften Griechenlands bis an die Grenze Thessaliens zum Abfalle. Nur bei Chäronea hatte Archelaus einigen Verlust erlitten. Hier trat ihm Bruttius Sura, Unterfeldherr des Prätors von Macedonien, Sentius, entgegen. Dieser höchst muthvolle und kluge Mann leistete dem Archelaus, der einem Strome gleich sich durch Böotien ergoß, lange Zeit Widerstand, lieferte ihm drei Schlachten bei Chäronea und trieb ihn auf das Meer zurück. Jetzt erhielt er aber von Lucius Lucullus***) den Befehl,

*) Das Meer von Asow oder Zabache.
**) Die Südspitze des Peloponnes, jetzt Cap St. Angelo.
***) Lucullus diente unter Sulla.

dem bereits herannahenden Sulla Platz zu machen und sich in den diesem Feldherrn zugetheilten Krieg nicht zu mischen, worauf er sofort Böotien verließ und zu Sentius zurückkehrte, wiewohl seine Unternehmungen über alles Erwarten gut von Statten gingen und Griechenland wegen seines edlen Benehmens geneigt war, sich wiederum den Römern anzuschließen. Indessen hat Bruttius hier seine glänzendsten Thaten verrichtet.

12. Sulla aber bekam sogleich alle Städte Griechenlands in seine Gewalt, indem sie ihn durch Abgeordnete zu sich riefen: nur Athen wurde von dem Tyrannen Aristion gezwungen, der Partei des Königes treu zu bleiben, weßwegen Sulla mit seiner ganzen Macht dahin rückte, auch den Piräus ringsum einschloß, alle Arten von Sturmmaschinen gebrauchte und jeden möglichen Angriff versuchte. Freilich konnte er, wenn er nur einige Zeit sich gedulden wollte, die obere Stadt *) ohne allen Verlust in seine Gewalt bekommen: denn bereits hatte sie der Mangel an Lebensmitteln in die äußerste Noth gebracht. Allein voll Verlangen, nach Rom zurückzukehren und wegen der Umtriebe seiner dortigen Gegner besorgt suchte er durch viele Wagnisse, viele Gefechte und ungeheuren Aufwand den Krieg zu beschleunigen. Brauchte er doch, abgesehen von den übrigen Zurüstungen, täglich für den Bau und die Bedienung der Belagerungsmaschinen 10,000 Paar Maulthiere. Und da ihm bald das Holz ausging, indem viele Werke theils durch ihre eigene Schwere zusammenbrachen, theils durch die Feuergeschosse, welche der Feind fortwährend gegen sie richtete, in Brand gesteckt wurden, so griff er die heiligen Haine an und ließ die Bäume in der Academie,

*) Athen selbst, das im Gegensatze gegen die Hafenstadt Piräus so genannt wurde.

welche unter den in der Nähe der Stadt gelegenen Hainen am stärksten bewaldet war, und in dem Lyceum fällen. Um ferner die großen Geldsummen, deren er bedurfte, aufzutreiben, legte er Hand an die Tempelschätze Griechenlands und ließ sowohl aus Epidaurus, als aus Olympia *) die schönsten und kostbarsten Weihgeschenke herbeiholen. Auch schrieb er nach Delphi an die Amphiktyonen, **) es wäre das Beste, wenn die Schätze des Gottes zu ihm gebracht würden; denn sie seyen sicherer bei ihm aufgehoben, und wenn er ja Gebrauch von ihnen mache, so werde er sie gewissenhaft zurückgeben; zugleich sandte er einen seiner Freunde, den Phocenser Kaphis, ab mit dem Auftrage, sich Alles darwägen zu lassen. Kaphis kam zwar nach Delphi, scheute sich aber, die heiligen Schätze zu berühren und beklagte in Gegenwart der Amphiktyonen mit vielen Thränen, daß er dazu gezwungen sey. Als aber Einige versicherten, sie haben die Zither [Apollo's] aus dem innersten Heiligthume erklingen hören, meldete er es dem Sulla, entweder in aufrichtigem Glauben daran, oder um ihm Furcht vor dem Zorne der Gottheit einzuflößen; Sulla aber antwortete spottend: er wundere sich über Kaphis, wenn er nicht einsehe, daß Zitherspiel ein Zeichen der Freude, nicht des Zornes sey; er solle daher nur gutes Muths nehmen, was die Gottheit mit Freuden darreiche. Die Absendung der meisten dieser Schätze wurde indessen von der Mehrzahl der Griechen nicht besonders beachtet: das silberne Faß aber, das, allein noch übrig von den königlichen, ***)

---

*) Epidaurus in Argolis am Saronischen Meerbusen hatte einen sehr reichen Tempel des Aesculap; besonders reich an Tempelschätzen waren Olympia in Elis und Delphi in Phocis.

) S. die Anmerk. *) zu Solon Kap. 11.

***) Crösus hatte mit vielen andern kostbaren Weihgeschenken vier Fässer von Silber nach Delphi gesandt. S. Herodot B. 1, K. 51.

wegen seiner Schwere und Größe auf keinem Wagen fortgeschafft werden konnte, und deßwegen auf Befehl der Amphiktyonen in Stücke zerhauen wurde, erinnerte lebhaft an Titus Flamininus und Manius Aquilius, sowie an Aemilius Paulus, von welchen Letzterer, nach Vertreibung des Antiochus aus Griechenland, die Ersteren als Sieger über die Macedonischen Könige die Griechischen Heiligthümer nicht blos verschont, sondern durch Geschenke und viele andere Beweise der Verehrung ausgezeichnet hatten. Allein jene, gesetzmäßige Befehlshaber bescheidener, an schweigenden Gehorsam gegen ihre Obern gewöhnter Männer und in ihrer Gesinnung Könige, in ihren Bedürfnissen einfache Bürger, beobachteten in ihren Ausgaben das gebührende Maß, da sie das Buhlen um die Gunst der Soldaten für schimpflicher als Furcht vor dem Feinde ansahen. Die Feldherrn dieser Zeit dagegen, welche nicht durch Verdienst, sondern durch Gewalt die Ersten zu werden strebten, und der Waffen mehr gegen einander selbst, als gegen die Feinde bedurften, sahen sich gezwungen, den Soldaten schön zu thun, statt ihnen zu befehlen und erkauften ihre Dienste durch verschwenderische Befriedigung ihrer Lüste, ohne zu bedenken, daß auf diese Weise ihr ganzes Vaterland käuflich wurde, sie selbst aber sich zu Knechten der schlechtesten Menschen erniedrigten, um über die besseren zu herrschen. Dieß war es, was den Marius aus Rom vertrieb und dann wiederum gegen Sulla zurückführte, Dieß machte den Cinna zum Mörder des Octavius,*) den Fimbria zum Mörder des Flaccus.**) Einer der Haupturheber dieser Mißbräuche aber war Sulla, der die Truppen anderer Feldherren durch ausschweifende Freigebigkeit gegen seine Soldaten an sich lockte, und, indem er

*) Vgl. das Leben des Marius K. 42.

**) S. im Folg. das 20. und 23. und im Leben des Lucullus das 3. Kapitel.

so die Andern zum Verrath, seine eigenen Leute zur Liederlichkeit verführte, immer sehr viel Geld brauchte, besonders bei dieser Belagerung.

13. Es erfüllte ihn nämlich ein heftiges und unbezwingliches Verlangen nach der Eroberung von Athen, sey es, daß er aus Eitelkeit mit dem Schatten des alten Ruhmes dieser Stadt kämpfte, sey es, daß er durch die Spöttereien und Verhöhnungen erbittert war, mit denen der Tyrann Aristion ihn und seine Gattin Metella beständig von der Mauer herab beschimpfte und aufreizte. Dieser Mensch, dessen Seele ein Gemisch von Lustgier und Grausamkeit, eine aus dem Zusammenfluß der schlimmsten Laster und Leidenschaften des Mithridates gebildete Pfütze war, kam über die Stadt, die unzählige Kriege, viele Gewaltherrschaften und Empörungen glücklich überstanden hatte, gleich der Verheerung einer mörderischen Pest: er, der zu derselben Zeit, da man den Medimnus *) Gerste in der Stadt mit 1000 Drachmen **) bezahlte, da die Leute mit dem um die Burg herum wachsenden Jungfernkraut ***) den Hunger zu stillen suchten, auch Schuhe und Oelflaschen kochten und verschlangen, den ganzen Tag hindurch zechte, schmauste, tanzte und die Feinde verhöhnte, der die heilige Lampe der Göttin [Athene] aus Mangel an Oel erlöschen ließ, der Oberpriesterin, die ihn um ein halbes Maas Waitzen bat, soviel Pfeffer schickte, und die Rathsherren und Priester, welche ihn um Erbarmen für die Stadt anflehten, mit Bogenschüssen auseinander treiben ließ. Nach langem Widerstreben entschloß er sich aber am Ende doch zur

*) Der Attische Medimnus hielt etwas über $^{15}/_{16}$ des Berliner Scheffels oder etwas über 2 Württemb. Simri.

**) 434 fl. 40 kr. Rhein.

***) Eine Pflanze mit behaarten Saamenkapseln, parietaria officinalis, deutsch: Tag und Nacht.

Absendung von Unterhändlern und wählte dazu zwei oder drei seiner Trinkgenossen; da sie aber, statt um die Verschonung der Stadt zu flehen, mit Theseus, Eumolpus und den Thaten gegen die Perser prahlten, sagte Sulla: „geht, ihr Narren, und nehmt eure schönen Worte wieder mit euch! die Römer haben mich nicht nach Athen geschickt, um in die Schule zu gehen, sondern um Abtrünnige zu züchtigen."

14. Inzwischen hörten, wie man sagt, einige Leute im Keramikus*) Greise mit einander sprechen und gegen den Tyrannen losziehen, daß er den Zugang beim Heptachalkon,**) die einzige Stelle, wo es für den Feind möglich, ja leicht wäre, die Mauer zu ersteigen, nicht bewachen lasse. Sulla, davon benachrichtigt, hielt die Sache einer Aufmerksamkeit nicht unwerth, gieng selbst Nachts dahin, überzeugte sich mit eigenen Augen, daß hier der Sturm gelingen würde, und schritt sogleich zur Ausführung. Marcus Atejus war, wie Sulla selbst in seinen Denkschriften berichtet, der erste Mann, welcher die Mauer erstieg; auch behauptete er unerschütterlich seinen Platz, ob ihm gleich das Schwert durch einen Schlag zerbrach, den er von oben her auf den Helm eines entgegentretenden Feindes führte. Die Stadt wurde also an der Stelle genommen, welche jene Greise bezeichneten. Sulla selbst aber hielt um Mitternacht, nachdem er die

*) Keramikus [Töpfermarkt] hieß sowohl ein Platz innerhalb, als ein an denselben grenzender außerhalb der Mauern Athens: daher der innere und der äußere Keramikus. — In der Schrift „über die Geschwätzigkeit" K. 7 erzählt Plutarch, diese Greise seyen von Spionen Sulla's in einer Badestube behorcht worden.

**) Ein Punkt an der Ostseite der Stadt zwischen dem heiligen und dem Piräischen Thore.

Mauer zwischen dem Piräischen und dem heiligen Thore hatte niederreißen und ebnen lassen, einen grauenvollen Einzug unter dem Schalle vieler Trompeten und Hörner und dem wilden Geschrei seines Heeres, das von ihm auf Raub und Mord losgelassen mit gezückten Schwertern durch die Straßen stürzte und ein solches Gemetzel anrichtete, daß man die Getödteten nicht zählen konnte, sondern ihre Menge noch jetzt aus dem Raum berechnet, den das vergossene Blut erfüllte. Denn ohne die in andern Gegenden der Stadt Getödteten zu rechnen kamen in und bei dem Markte so Viele um, daß der ganze Keramikus innerhalb des Dipylon*) voll von Blut war: ja nach vielen Berichten strömte dasselbe durch das Thor in die Vorstadt. So Viele aber auf diese Weise umkamen, so war doch die Zahl Derjenigen nicht geringer, welche sich selbst tödteten aus Betrübniß und Verzweiflung über den Untergang der Vaterstadt, den sie für ganz entschieden ansahen; denn von Sulla hoffte man keine Milde und Mäßigung, und darum schien den guten Bürgern das Leben furchtbarer als der Tod zu seyn. Dennoch ließ er sich durch das Flehen und den Fußfall der Athenischen Verbannten Midias und Kalliphon und durch die Fürbitte aller an dem Feldzuge Theil nehmenden Senatoren erweichen, zumal da auch sein Racheburst jetzt volle Sättigung erhalten hatte und erklärte mit einem Lobspruch auf das alte Athen: er wolle Viele aus Rücksicht auf Wenige und Lebende um Todter Willen verschonen.

Athen wurde, wie Sulla selbst in seinen Denkwürdigkeiten sagt, am ersten März erobert,**) einem Tage, welcher ungefähr mit dem Neumond des Anthesterion übereinstimmt, wo man gerade viele Feierlichkeiten zum Andenken an jene Regengüsse und die dadurch

---

*) Dieses Thor verband den innern Keramikos mit dem äußern.
**) Im J. d. St. 668.

hervorgebrachte Zerstörung be eht, weil man glaubt, die große Ueberschwemmung *) habe eben um diese Zeit Statt gefunden. Nach Eroberung der Stadt war der Tyrann auf die Burg geflohen, die zu belagern Curio beauftragt wurde. Geraume Zeit hielt er sich noch, endlich nöthigte ihn der Durst sich zu ergeben. Und sogleich ereignete sich ein merkwürdiges Wunderzeichen: denn an demselben Tage, ja in derselben Stunde, da Curio ihn von der Burg herunter führte, zogen sich an dem bisher heitern Himmel Wolken zusammen, ein gewaltiger Platzregen ergoß sich und füllte die Burg mit Wasser an. Auch den Piräus eroberte Sulla nicht lange nachher und legte die meisten Gebäude in Asche, unter andern auch das Arsenal des Philo, **) ein sehr bewundertes Werk.

15. Inzwischen war Taxiles, der Feldherr des Mithridates, mit 100,000 Mann Fußvolks, 10,000 Reitern und 90 vierspännigen Sichelwagen aus Thracien und Macedonien herabgezogen und berief den Archelaus zu sich. Dieser stand damals noch mit seiner Flotte bei Munychia ***) und war eben so wenig geneigt, die See zu räumen, als sich mit den Römern zu schlagen, sondern wollte den Krieg in die Länge ziehen und dem Feinde die Zufuhr abschneiden. Allein Sulla, der diese Gefahr noch viel besser kannte, verließ jene kargen Gegenden, die nicht einmal im Frieden hinreichende Nahrung gewähren und zog nach Böotien. Die Meisten hielten es nun zwar für eine schlecht berechnete Maßregel, daß er das bergige, für Reiterei untaugliche Attica verlasse, um in die ausgedehnten Gefilde Böotiens

*) Entweder die Ogygische oder die Deukalionische Fluth: beide gehören der ältesten Sagengeschichte an.

**) Es war von dem Architekten Philo erbaut: tausend Schiffe hatten darin Raum.

***) Ein Hafen Athens am Fuße des gleichnamigen Hügels.

zu ziehen, da er doch wüßte, daß die Macht der Barbaren in Wagen und Reitern bestehe. Aber, wie ich schon erwähnte, mußte er, um sich vor Mangel und Hunger zu schützen, die Entscheidung einer Schlacht suchen: auch war er für Hortensius*) besorgt, der, ein kriegskundiger und ruhmbegieriger Feldherr, ihm Verstärkungen aus Thessalien zuführte und dem die Barbaren in den Engpässen auflauerten. Diese Gründe also bestimmten den Sulla zum Marsche nach Böotien. Hortensius aber wurde von Kaphis,**) der die Feinde zu täuschen wußte, auf anderen Wegen über den Parnaß bis unter Tithorea geführt, das noch nicht eine so große Stadt war, wie jetzt, sondern ein von jähen Abgründen rings umgebenes Castell, wo auch in alten Zeiten diejenigen Phocenser, welche vor dem herannahenden Xerxes flohen, mit ihren Habseligkeiten sich geborgen und Sicherheit gefunden hatten.***) Hier lagerte sich Hortensius, trieb den Tag über die Angriffe des Feindes ab und zog Nachts auf den schwierigsten Pfaden nach Patronis †) hinab, wo er sich mit Sulla vereinigte, der ihm an der Spitze seines Heeres entgegen kam.

---

*) Dieser Hortensius ist von dem im 35. Kapitel genannten Redner verschieden.

**) Ich habe die im Texte auf *Κάφις* folgenden Worte *ἡμέτερος ὢν* als unecht ausgelassen. Vergl. K. 12.

***) Nach Herodot, B. 8, K. 32, ergriff beim Herannahen des Xerxes nicht, wie Plutarch will, blos ein Theil, sondern das ganze Volk der Phocenser die Flucht. Die Mehrzahl begab sich zu den Ozolischen Lokrern, in die Stadt Amphissa, die übrigen „auf die Kuppe des Parnaß, die an der Stadt Neon liegt und mit Namen Tithorea heißt.“

†) Wahrscheinlich ist dieser ganz unbekannte Name mit Tronis — so hieß ein kleiner Ort am Fuße des Parnaß — zu vertauschen.

16. Nach dieser Vereinigung der beiden Heere besetzten sie mitten in der Ebene von Elatia*) eine fruchtbare, weit ausgedehnte und an ihrem Fuße mit Wasser versehene Anhöhe; sie heißt Philoböotos und Sulla preist die Vorzüge ihrer natürlichen Beschaffenheit und ihrer Lage ungemein. Als sie sich nun hier gelagert hatten, fiel den Feinden ihre geringe Zahl in die Augen: es waren nämlich nicht mehr als 1500 Reiter und weniger als 15,000 Fußgänger. Daher wurde Archelaus von den übrigen Befehlshabern dahin gebracht, daß er ihnen verstattete, die Truppen in Schlachtordnung zu stellen und die ganze Ebene mit Pferden, Wagen, runden und viereckigen Schilden zu bedecken. Das Schreien und Lärmen so vieler Völker, die mit einander sich zum Kampfe anschickten, vermochte der Luftraum nicht zu fassen. Zugleich that auch die verschwenderische Pracht, welche sie zur Schau trugen, ihre Wirkung und erhöhte den Schrecken. Denn das Schimmern der mit Gold und Silber prachtvoll geschmückten Waffen und die prunkenden Farben der Medischen und Scythischen Leibröcke, welche sich mit dem Glanze des Erzes und Eisens vermählten, boten bei den verschiedenen Bewegungen und Schwenkungen einen feurigen und furchtbaren Anblick, so daß die Römer sich hinter ihren Wall zurückzogen und Sulla, der durch keine Vorstellungen ihnen die Furcht benehmen konnte und bei ihrer Muthlosigkeit sie zum Kampfe nicht zwingen wollte, sich ganz ruhig verhielt, so wehe ihm das Prahlen und Hohngelächter der Barbaren that.

Allein gerade Dieses brachte ihm den größten Vortheil. Denn die Feinde überließen sich in ihrer Verachtung der Römer der ärgsten Unordnung, zumal da sie auch sonst, weil sie viele Befehlshaber

*) Elatia war eine Stadt in Phokis unweit von dem Flusse Cephissus.

hatten, wenig Gehorsam leisteten, und nur eine kleine Anzahl blieb im Lager, die Meisten liefen aus Begierde zu rauben und zu verheeren in zerstreuten Haufen viele Tagreisen weit weg. Auf diesen Streifzügen sollen sie, ohne daß ein Feldherr den Befehl dazu gegeben hätte, die Stadt Panopeus*) zerstört und die Stadt Lebadea, so wie das Orakel**) daselbst ausgeplündert haben. Sulla aber, betrübt und entrüstet, daß Städte vor seinen Augen zerstört wurden, ließ seine Soldaten nicht länger ruhen, sondern führte sie an den Cephissus und zwang sie, denselben abzuleiten und mehrere Gräben zu führen, wobei er Keinem eine Erholung gestattete und jede Nachlässigkeit unerbittlich bestrafte, damit sie durch diese Anstrengung ermüdet zu kämpfen statt zu arbeiten begehren möchten. Und Dieß geschah auch wirklich. Denn am dritten Tage baten sie den Sulla, als er die Arbeiten besichtigte, er möchte sie gegen den Feind führen. Er aber erwiederte: „euer Geschrei verräth nicht Lust zum Kampf, sondern nur Unlust zur Arbeit; wollt ihr aber im Ernste euch schlagen, so greift zu den Waffen und begebt euch dorthin." Damit zeigte er ihnen den Platz, wo vormals die Burg der [von Xerxes] zerstörten Stadt der Parapotamier lag, einen felsigen, ringsherum jäh abfallenden Hügel, der von dem Berge Edylion nur durch den Raum getrennt wird, den der Fluß Assus einnimmt; dieser strömt sodann gerade an dem Fuße jener Anhöhe mit dem Cephissus zusammen, wird so sehr reißend und macht sie zu einem festen Lagerplatze. Daher wünschte Sulla, der

*) Panopeus lag in Phokis am Cephissus und dicht an der Grenze Böotiens, Lebadea in Böotien westlich vom See Kopais.

**) Vgl. Strabo B. IX, K. 2. „Zu Lebadea befindet sich das Orakel des Trophonischen Zeus, zu dem man durch einen unterirdischen Schlund hinabsteigt: der Rathfragende begibt sich selbst hinunter."

bemerkte, daß die feindlichen Erzschildträger nach diesem Orte eilten, ihn vorher zu besetzen und sein Wunsch ward erfüllt, da die Soldaten großen Eifer zeigten. Als nun Archelaus sich von hier weggedrängt sah, wandte er sich gegen Chäronea. Die Chäroneer, welche sich bei dem Römischen Heere befanden, baten Sulla, ihre Stadt doch nicht Preis zu geben und er sandte den Kriegsobersten Gabinius mit Einer Legion dahin ab, entließ auch die Chäroneer, die aber, so sehr sie sich bemühten, doch dem Gabinius nicht zuvorkommen konnten: so wacker zeigte sich dieser Mann und so sehr übertraf er an Eifer zu retten selbst Die, welche der Rettung bedurften. Dem Juba zu Folge ist indessen nicht Gabinius, sondern Ericius*) abgeschickt worden. — So nahe kam unserer Stadt**) das Verderben.

17. Von Lebadea aber und dem Orakel des Trophonius erhielten die Römer günstige Andeutungen und siegverheißende Sprüche, wovon die Einwohner viel zu erzählen wissen. Sulla selbst erzählt im zehnten Buche seiner Denkwürdigkeiten, es sey Quintus Titius [ein Römer], der in Griechenland Geldgeschäfte trieb und in Ansehen stand, nach dem Siege bei Chäronea zu ihm gekommen und habe ihm gemeldet, daß Trophonius ihm einen zweiten Sieg verkündige, den er in derselben Gegend binnen kurzer Zeit gewinnen werde.***)

Nach Diesem meldete ihm einer seiner Soldaten mit Namen Salvenius von Seiten des Gottes, welchen Ausgang die Streitigkeiten in Italien nehmen würden. Beide erzählten das Gleiche von der Erscheinung des Gottes: daß nämlich derselbe an Gestalt und Größe dem Olympischen Jupiter ähnlich gewesen sey.

---

*) Vielleicht Hirtius.
**) Chäronea war Plutarch's Vaterstadt.
***) S. Kap. 21.

Als Sulla über den Assus gegangen war, rückte er bis an den Fuß des Berges Edylion und lagerte sich dort gegenüber von Archelaus, der zwischen den Bergen Akontius und Edylion bei einem Orte Namens Assia sich wohl verschanzt hatte. Der Platz, wo sein Zelt stand, trägt noch jetzt von ihm den Namen Archelaus. Nachdem Sulla Einen Tag daselbst verweilt hatte, ließ er den Murena mit Einer Legion und zwei Cohorten*) zurück, um den Feind, wenn er sich zur Schlacht aufstellen sollte, zu beschäftigen; er selbst opferte am Cephissus und marschirte, da die Eingeweide günstige Zeichen gaben, auf Chäronea zu, um die dortigen Truppen an sich zu ziehen und den von den Feinden bereits besetzten Berg Thurium in Augenschein zu nehmen. Derselbe ist sehr rauh und erhebt sich in der Gestalt eines Kegels; sein gewöhnlicher Name ist daher bei uns Orthopagus (steile Höhe); gerade am Fuße desselben strömt der Molos,**) und liegt ein Tempel des Apollo Thurius. Diesen Beinamen hat der Gott von Thuro, der Mutter des Chairon,***) den man als den Gründer von Chäronea nennt. Einige behaupten jedoch, die dem Cadmus von dem Pythischen Gotte [Apollo] zur Führerin gegebene Kuh sey dort zum Vorschein gekommen und daher sey der Name Thurium abzuleiten. Thor†) ist nämlich bei den Phöniciern der Name der Kuh.

Als Sulla in die Nähe von Chäronea kam, führte ihm der in diese Stadt beorderte Oberste seine Leute in voller Rüstung entgegen

---

*) Zehn Cohorten bildeten eine Legion, welche früher vier, um jene Zeit fünf bis sechs tausend Mann stark war.

**) So (nicht Morios) ist wohl nach Kap. 19 der Name dieses Flusses zu lesen.

***) Chairon sollte den Apollo zum Vater haben.

†) Vgl. das hebräische שׁוֹר (Schor), chald. תּוֹר, griech. ταῦρος, latein. taurus, goth. Stiurs, deutsche Stier, dän. Tyr.

und überreichte ihm einen Lorbeerkranz. Sulla nahm denselben an, begrüßte die Soldaten und forderte sie auf, sich wacker zu schlagen; da traten zwei Männer aus Chäronea zu ihm, Homoloïchus und Anaxidamus, und erboten sich ihm, mit einer kleinen Schaar, die er ihnen mitgeben sollte, jenes Thurium den Feinden zu entreißen. Es gebe nämlich einen den Feinden unbekannten Fußpfad, der von dem [Berge] Petrachus an dem Musentempel vorbei auf eine Stelle des Berges Thurium führe, wo man über den Köpfen der Feinde stehe; von da werden sie die Feinde ohne Schwierigkeit überfallen und entweder von oben her mit Steinen zu todt werfen oder in die Ebene hinabdrängen. Da Gabinius diesen Männern das Zeugniß der Tapferkeit und Treue gab, so befahl Sulla, den Plan auszuführen. Er selbst aber stellte sein Heer in Schlachtordnung und vertheilte die Reiterei auf beide Flügel, von welchen er selbst den rechten übernahm, den linken dem Murena anvertraute. Die Unterfeldherren Galba und Hortensius stellten sich mit Cohorten, welche die Nachhut bilden sollten, auf die Anhöhen im Rücken des Heeres, damit dasselbe nicht überflügelt werde: denn man sah, wie die Feinde durch eine große Zahl von Reitern und behenden Leichtbewaffneten den Flügeln große Beweglichkeit gaben, in der Absicht, sie weit auszudehnen und so die Römer einzuschließen.

18. Unterdessen hatten die Chäroneer unter Ericius,*) den ihnen Sulla zum Anführer gab, unbemerkt die Höhe Thurium erstiegen und wie sie nun auf der Spitze hervortraten, ergriffen die Barbaren voll Bestürzung die Flucht und richteten unter einander selbst das ärgste Blutbad an. Denn sofort die jähen Felsen hinabrennend stürzten sie in ihre eigenen Spieße und warfen einander im Gedränge in

*) Vielleicht Hirtius. Vgl. Kap. 16.

den Abgrund hinab, während die Feinde von oben her ihnen nachsetzten und auf die unbedeckten Rücken einhieben, so daß 3000 Mann ihren Tod daselbst fanden. Die Fliehenden aber wurden zum Theil von Murena, der, bereits in Schlachtordnung stehend, sich gegen sie wandte, abgeschnitten und niedergemacht; die Uebrigen, welche zu den Ihrigen hindurchdrangen und sich in großer Unordnung auf ihre Glieder warfen, erfüllten den größten Theil derselben mit Furcht und Schrecken und nöthigten die Feldherren den Angriff aufzuschieben, was ihnen zum größten Nachtheil gereichte. Denn Sulla rückte, als er diese Unordnung der Feinde bemerkte, augenblicklich gegen dieselben an, legte den Zwischenraum mit der größten Schnelligkeit zurück und vereitelte so die Wirksamkeit der Sichelwagen. Denn sollen diese die feindlichen Linien durchbrechen, so ist vor Allem erforderlich, daß sie durch langen Lauf in heftige Bewegung gesetzt werden; wenn sie nur einen kleinen Raum durchmessen, so sind sie kraftlos und unnütz, wie Pfeile, die man von schlaffen Sehnen abgedrückt hat. So gieng es damals bei den Barbaren: und als die Römer den langsamen und matten Anlauf der ersten Wagen mit leichter Mühe abgeschlagen hatten, riefen sie mit Klatschen und Gelächter nach andern, wie sie bei dem Wettrennen im Circus zu thun pflegen.

Jetzt geriethen die beiderseitigen Fußvölker an einander: die Barbaren streckten ihre langen Lanzen vor und suchten durch dichtes Zusammendrängen der Schilde ihre Schlachtordnung zu behaupten; die Römer aber warfen ihre Speere hin, zogen die Schwerter und schlugen die Lanzen der Feinde weg, um desto schneller mit ihnen handgemein zu werden. Denn sie waren voll Ingrimm, da sie im Vordertreffen 15,000 Sklaven gegen sich aufgestellt sahen, welche die Feldherren des Königs in den Städten durch Heroldsruf für frei erklärt und unter das schwere Fußvolk eingereiht hatten. Daher soll auch

ein Römischer Hauptmann gesagt haben: so viel er wisse, sey den Sklaven nur an den Saturnalien erlaubt, sich den Freien gleich zu stellen. Diese Sklaven konnten indessen wegen der Tiefe und Dichtheit ihrer Reihen von dem schweren Fußvolk nur langsam zum Weichen gebracht werden und leisteten ganz gegen ihre Natur tapferen Widerstand: endlich aber wurden sie durch den Hagel von Pfeilen und Wurfspießen, womit die Römer von den hinteren Gliedern her sie beschoßen, in Verwirrung und zur Flucht gebracht.

19. Als jetzt Archelaus seinen rechten Flügel ausdehnte und die Römer einzuschließen suchte, ließ Hortensius seine Cohorten im Sturmlaufe anrücken, um ihm in die Flanke zu fallen. Jener stellte mit einer raschen Schwenkung die zweitausend ihn umgebenden Reiter entgegen. Hortensius, durch die Menge gedrängt, zog sich nach den Bergen zurück und wurde so allmälig von dem Hauptheere getrennt und vom Feinde auf allen Seiten umringt. Sobald Sulla davon Kunde erhielt, eilte er ihm von dem rechten Flügel, wo es noch nicht zum Treffen gekommen war, zu Hülfe. Archelaus aber errieth aus dem Staube der heransprengenden Reiterei, was vorgieng und wandte sich von Hortensius weg gerade gegen den Flügel, welchen Sulla verließ, in der Hoffnung, ihn, da er ohne Anführer war, zu überwältigen. Zugleich führte auch Taxiles die Erzbeschildeten gegen Murena, so daß Sulla, wie er das von beiden Seiten sich erhebende und an den Bergen wiederhallende Geschrei vernahm, in Verlegenheit war, wohin er sich wenden sollte. Als er zuletzt beschloß, auf seinen Posten zurückzukehren, schickte er den Hortensius mit vier Cohorten dem Murena zu Hülfe, er selbst eilte mit der fünften nach dem rechten Flügel, der indessen schon für sich allein dem Archelaus wackeren Widerstand leistete: wie nun Sulla noch dazu kam, wurden sie der Feinde völlig Meister, zwangen sie zur eiligsten Flucht und verfolgten sie bis an den

Fluß und an den Berg Akontion. Doch vergaß Sulla darüber nicht, daß Murena in Gefahr sey, sondern eilte demselben zu Hülfe, traf ihn aber bereits als Sieger und nahm nun an der Verfolgung Theil. Viele der Barbaren wurden schon in der Ebene niedergemacht, die meisten aber kamen auf der Flucht zu dem Lager um, so daß von so vielen Myriaden nur 10,000 nach Chalkis*) entkamen. Sulla dagegen vermißte, wie er selbst versichert, vierzehn von seinen Soldaten und auch von diesen fanden sich gegen Abend zwei wieder ein. Daher weihte er seine Siegesdenkmale dem Ares [Mars], der Nike [Victoria] und der Aphrodite [Venus], weil er diesen großen Sieg ebensowohl durch die Gunst des Glückes, als durch Klugheit und Tapferkeit erlangt habe. Das eine dieser Denkmale ist wegen der Schlacht in dem Gefilde errichtet und steht da, wo das Heer des Archelaus zuerst gewichen und bis zum Flusse Molus geflohen war. Das andere findet sich auf dem Gipfel des Thurium, wegen der Umgehung der Barbaren und rühmt in griechischer Sprache die Tapferkeit des Homoloïchus und des Anaxidamus. Das Siegesfest wegen dieser Schlacht feierte er zu Thebä auf einem Schauplatze, den er bei dem Oedipusbrunnen einrichten ließ. Zu Kampfrichtern waren Griechen aus den andern Städten berufen, da er gegen die Thebaner einen unversöhnlichen Haß hegte, wie er denn auch die Hälfte ihres Grundbesitzes ihnen nahm und dem Pythischen Apollo und Olympischen Jupiter weihte, damit diesen Göttern die Schätze, welche er ihnen genommen hatte, von den Einkünften daraus wieder erstattet würden.

20. Als er sodann erfuhr, daß Flaccus,**) ein Mann von der

---

*) Stadt auf der Insel Euböa, mit dem nahen Böotien durch eine Brücke verbunden.

**) Flaccus wurde im J. 668 an die Stelle des Marius erwählt, der bald nach dem Antritt seines siebenten Consulates gestorben war.

Gegenpartei, zum Consul erwählt, mit einem Heer über das Jonische Meer fahre, dem Vorgeben nach gegen Mithridates, in Wahrheit aber gegen ihn selbst, so zog er nach Thessalien, um ihm entgegen zu gehen. Bei der Stadt Melitea *) aber erhielt er von vielen Seiten her die Nachricht, die Länder in seinem Rücken verwüste wiederum ein Heer des Königes, das dem vorigen an Stärke nicht nachstehe. Dorylaus war nämlich mit einer großen Flotte, auf der sich 80,000 Mann, die am besten geübten und geordneten Truppen des Mithridates, befanden, in Chalkis eingelaufen und hatte von dort sofort Böotien überfallen und sich des ganzen Landes bemächtigt. Seine Absicht war, den Sulla zu einer Schlacht zu bringen: die Warnungen des Archelaus schlug er in den Wind, ja er sagte über die frühere Schlacht überall aus, daß der Untergang so vieler Tausende nur durch Verrath habe bewirkt werden können.

Allein Sulla, der schnell umkehrte, überführte den Dorylaus, daß Archelaus ein sehr verständiger und der römischen Tapferkeit vollkommen kundiger Mann sey, so daß er nach einem unbedeutenden Gefechte mit Sulla bei dem Berge Tilphosium **) der Erste unte Denen war, welche darauf drangen, man solle eine entscheidende Schlacht nicht wagen, sondern durch Aufwand und Zögerung den Krieg in die Länge ziehen. Indessen flößte doch dem Archelaus die Gegend, wo ihr Lager stand, die Ebene bei Orchomenus, wieder etwas Muth ein, da ein an Reiterei überlegenes Heer kein trefflicheres Schlachtfeld finden kann. Denn unter den Ebenen Böotiens ist diejenige, welche an die Stadt Orchomenus stößt, die größte und schönste

*) Eine Stadt Thessaliens in der Landschaft Phthiotis, am nördlichen Abhange des Gebirges Othrys.

**) Dieser Berg lag etwas über eine Meile von der Böotischen Stadt Haliartus.

und allein völlig offen und frei von Bäumen bis an die Sümpfe, in welche sich der Fluß Melas verliert. Dieser entspringt unterhalb der Stadt Orchomenus und ist allein unter allen Flüssen Griechenlands gleich von seiner Quelle an schiffbar; er schwillt auch um die Zeit der Sommersonnenwende an, wie der Nil und bringt ähnliche Pflanzen, wie dieser, hervor, nur daß sie keine Früchte tragen und klein bleiben. Er hat aber keinen langen Lauf, sondern größtentheils verschwindet er gleich in verborgene und von Gesträuch bedeckte Sümpfe, und nur ein kleiner Arm vereinigt sich mit dem Flusse Cephissus gerade da, wo der See das beste Rohr zu Flöten hervorbringen soll.

21. Als denn die beiden Heere nahe bei einander gelagert waren, verhielt sich Archelaus ruhig, Sulla aber ließ auf beiden Seiten der Feinde Gräben anlegen, um sie womöglich von dem festen, für die Reiterei tauglichen Boden abzuschneiden und in die Sümpfe zu drängen. Diese aber sahen nicht unthätig zu, sondern stürmten, sobald die Feldherren es erlaubten, so wild und ungestümm an, daß nicht blos die Arbeiter des Sulla auseinander stoben, sondern auch die zu ihrem Schutze aufgestellten Truppen größtentheils in wilder Verwirrung die Flucht ergriffen. Da sprang Sulla selbst vom Pferde, ergriff eine Fahne und drängte sich durch die Fliehenden hindurch dem Feinde entgegen, indem er laut rief: „für mich, ihr Römer, ist es rühmlich, hier zu sterben, ihr aber, wenn man euch fragt, wo ihr euern Feldherrn verrathen habt, so vergesset nicht, zu antworten: bei Orchomenus."

Diese Worte bewirkten, daß sie sich wieder umwandten, auch kamen zwei Cohorten von dem rechten Flügel zu Hülfe, an deren Spitze Sulla die Feinde in die Flucht trieb. Hierauf zog er sich ein wenig zurück, ließ seine Soldaten Speise zu sich nehmen und begann dann wieder die Arbeit an den Gräben, mit denen das Lager der

Feinde eingeschlossen werden sollte. Diese aber griffen wiederum und zwar in besserer Ordnung, als das vorigemal, an. Es fiel Diogenes, der Stiefsohn des Archelaus, in ruhmvollem Kampfe auf dem rechten Flügel. Die Bogenschützen wurden durch die nah andringenden Römer verhindert, ihre Bogen zu gebrauchen; sie nahmen daher viele Pfeile zusammen in die Hand, schlugen damit wie mit Schwertern auf die Feinde los und trieben sie zurück. Zuletzt aber wurden Alle in das Lager eingeschlossen und brachten hier bei der Menge der Todten und Verwundeten die Nacht sehr übel hin.

Als es Tag geworden, führte Sulla sein Heer wiederum gegen das Lager, um an dem Graben fortzuarbeiten. Der größte Theil des feindlichen Heeres rückte zum Kampfe gegen ihn aus, wurde aber in die Flucht geschlagen und erfüllte auch die Zurückgebliebenen mit solcher Bestürzung, daß Niemand Stand hielt und das Lager mit Sturm genommen wurde. Das Blut der Sterbenden färbte die Sümpfe roth, der See wurde ganz voll von Leichen, so daß viele Bogen der Barbaren, Helme, Stücke von eisernen Panzern und in den Schlamm versenkte Schwerter noch jetzt gefunden werden, obgleich beinahe zweihundert Jahre seit jenem Treffen verflossen sind. So lauten die Nachrichten von den Ereignissen bei Chäronea und bei Orchomenus.

22. Da indessen Cinna und Carbo zu Rom gegen die angesehensten Männer Ungerechtigkeiten und Gewaltthaten verübten, so nahmen Viele, um sich dieser Tyrannei zu entziehen, ihre Zuflucht in das Lager des Sulla als in einen sicheren Hafen und in kurzer Zeit bildete sich um ihn eine Art von Senat. Auch seine Gattin Metella, die nebst ihren Kindern mit genauer Noth sich durchgestohlen hatte, kam zu ihm, brachte ihm die Nachricht, daß sein Haus und seine Landgüter von den Gegnern verbrannt worden seyen und bat ihn dringend, er möchte doch der Heimath zu Hülfe eilen. Wie er nun in großer

Verlegenheit war, — denn so wenig er sich entschließen konnte, sein bedrängtes Vaterland im Stich zu lassen, eben so wenig dachte er daran, ein so großes Werk, wie der Mithridatische Krieg, unvollendet zu lassen — da eröffneten sich ihm angenehme Hoffnungen durch Archelaus einen Kaufmann von Delium,*) der zu ihm kam, um ihm insgeheim Anträge von Seiten des königlichen Feldherrn Archelaus zu machen. Sulla war darüber so erfreut, daß er selbst eilig eine Zusammenkunft mit Archelaus hielt. Sie sprachen sich am Ufer der See bei Delium, wo der Apollotempel steht. Archelaus nahm zuerst das Wort und machte dem Sulla den Vorschlag, er sollte Asien und den Pontus aufgeben und nach Rom zur Unterdrückung seiner Feinde eilen, wozu ihm der König Geld, Kriegsschiffe und Leute geben würde, so viel er nur wollte. Sulla aber entgegnete: Archelaus solle sich nicht weiter um Mithridates bekümmern, sondern einen Bund mit den Römern schließen, die Schiffe desselben ausliefern und König an seiner Statt werden. Als nun Archelaus diesen Verrath voll Abscheu verwarf, rief Sulla aus: „wie? du, ein Kappadocier, und Sklave oder meinetwegen Freund eines barbarischen Königes, kannst dich, so groß dein Vortheil wäre, doch zu der Schandthat nicht entschließen und mir, einem römischen Feldherrn und einem Sulla, wagst du Verrath anzusinnen, als wärest du nicht jener Archelaus, der mit einer Handvoll Leuten, die von 120,000 noch übrig waren, von Chäronea entfloh, der zwei Tage lang sich in den Orchomenischen Sümpfen verbarg, der Böotien durch Leichenhügel versperrt hinter sich ließ?"

Jetzt änderte Archelaus die Sprache und bat fußfällig, er möchte vom Krieg ablassen und dem Mithridates Frieden zugestehen. Sulla

---

*) Es war dieß eine kleine Stadt im Gebiete von Tanagra in Böotien, mit einem Tempel des Apollo.

willigte ein und so wurde denn auf folgende Bedingungen Friede geschlossen: Mithridates sollte Asien *) und Paphlagonien räumen, Bithynien dem Nikomedes, Kappadocien dem Ariobarzanes zurückgeben, den Römern 2000 Talente **) bezahlen und 70 Kriegsschiffe mit ihrer vollen Ausrüstung geben, dagegen sollte Sulla dem Könige den Besitz seiner übrigen Länder bestätigen und ihn zum Bundesgenossen der Römer annehmen.

23. Sobald dieser Vertrag zu Stande gekommen war, wandte sich Sulla um und zog durch Thessalien und Macedonien zum Hellespont. Den Archelaus nahm er mit sich und hielt ihn sehr in Ehren; ja, als derselbe in Larissa ***) gefährlich erkrankte, verweilte er dort längere Zeit und sorgte für ihn gerade wie wenn er einer seiner Unterfeldherren und Kriegsgenossen wäre. Dieses Benehmen erregte aber den Verdacht, es sey der Sieg bei Chäronea nicht durch ehrliche Mittel gewonnen worden, umsomehr, da Sulla, während er alle andern Freunde des Mithridates, die er zu Gefangenen gemacht hatte, wieder freigab, den Tyrannen Aristion, einen Feind des Archelaus, durch Gift wegräumte, am meisten aber, weil er dem Kappadocier 10,000 Morgen Landes auf Euböa schenkte und ihm den Titel eines Freundes und Bundesgenossen der Römer ertheilte. Gegen diese Vorwürfe nun vertheidigt Sulla sich selbst in seinen Denkwürdigkeiten. Mithridates aber ließ jetzt durch Abgeordnete erklären: er genehmige die Bedingungen im Ganzen, nur möchte man ihm Paphlagonien nicht nehmen und was die Uebergabe der Schiffe be-

*) D. h. die Römische Provinz Asien.

**) Nach unserem Gelde 2,895,363 sächs. Thaler, oder 5,211,654 Gulden.

***) Eine bedeutende Stadt Thessaliens am südlichen Ufer des Penēus.

treffe, so sey diese gar nicht versprochen worden. Darauf erwiederte aber Sulla voll Ingrimm: „Was sagt ihr? Mithridates macht auf Paphlagonien Anspruch und will von den Schiffen nichts wissen, er, von dem ich glaubte, daß er auf den Knieen danken werde, wenn ich ihm die rechte Hand ließe, mit der er so viele Römer ermordet hat! Bald wird er eine ganz andere Sprache führen, wenn ich nach Asien übergegangen bin. Für jetzt mag er unthätig in Pergamum sitzen und den Lenker eines Krieges spielen, den er nicht gesehen hat."

Die Gesandten schwiegen vor Bestürzung stille, Archelaus aber faßte den Sulla bei der Hand und suchte seinen Zorn durch Bitten und Thränen zu besänftigen. Endlich brachte er es dahin, daß er selbst als Abgeordneter zu Mithridates sich begeben durfte: denn entweder werde er den Frieden auf die von Sulla gemachten Bedingungen zu Stande bringen, oder sich selbst den Tod geben. Nachdem Archelaus auf diese Zusage abgeschickt war, fiel Sulla in Mädica*) ein und verwüstete den größten Theil dieses Landes; dann kehrte er nach Macedonien zurück und empfing dort bei Philippi den Archelaus, der ihm meldete, daß Alles gut gehe und Mithridates auf's Dringendste um eine Unterredung mit ihm bitte. Dieß hatte vorzüglich Fimbria**) bewirkt, der den Consul der Gegenpartei, Flaccus, ermordet und die Feldherren des Mithridates besiegt hatte und jetzt gegen diesen selbst anrückte: denn Mithridates kam dadurch in große Angst und zog vor, Sulla's Freundschaft zu suchen.

---

*) Eine Landschaft in Thracien am westlichen Ufer des Strymon und am südlichen Abhange des Gebirges Scomius.

**) Vgl. Liv. Epit. 82. Der Consul L. Valerius Flaccus, Amtsgenosse Cinna's, abgeschickt, um an Sulla's Stelle zu treten, aber wegen Habsucht seinem Heer verhaßt, wird von seinem Unterfeldherrn Cajus Fimbria, einem höchst verwegenen Men-

24. So kamen sie denn zu Dardanus, einer Stadt in Troas, zusammen. *) Mithridates erschien mit 200 Ruderschiffen, 20,000 Schwerbewaffneten von seinem Landheer, 6000 Reitern und vielen Sichelwagen; Sulla dagegen hatte nur vier Cohorten und 200 Reiter bei sich. Mithridates gieng ihm entgegen und reichte ihm die rechte Hand; Sulla aber fragte, ob der König auf die Bedingungen Frieden schließe, die Archelaus eingegangen habe. Als nun der König schwieg, fuhr Sulla fort: „an dem Bittenden ist es doch, zuerst zu reden, der Sieger kann ganz ruhig stille schweigen!“ Jetzt wollte Mithridates sich rechtfertigen und suchte die Schuld des Krieges zum Theil auf die Götter, zum Theil auf die Römer selbst zu schieben, aber Sulla fiel ihm in's Wort und sagte: schon längst habe er von Andern gehört, daß Mithridates ein Meister in der Redekunst sey und jetzt erfahre er das selbst, da derselbe so schlechte und ruchlose Handlungen zu bemänteln verstehe. — Jetzt hielt er ihm Alles, was er gethan hatte, mit scharfer Rüge vor und fragte dann wiederum: ob er sich zu den mit Archelaus verabredeten Bedingungen verstehe. Mithridates willigte ein und nun erst begrüßte ihn Sulla, umarmte und küßte ihn: sodann führte er die beiden Könige Ariobarzanes und Nikomedes herbei und versöhnte sie mit ihm. Nachdem hierauf Mithridates 70 Schiffe und 500 Bogenschützen übergeben hatte, segelte er nach Pontus zurück. Sulla aber bemerkte wohl, daß

---

schen, ermordet und der Oberbefehl geht auf Fimbria über. Epit. 83. Cajus Fimbria schlägt in Asien mehrere Feldherren des Mithridates, erobert die Stadt Pergamum und nimmt beinahe den König selbst gefangen. Er erstürmt und zerstört Ilium und nimmt einen großen Theil Asiens wieder ein.

*) Im J. d. St. 670, vor Chr. Geb. 84.

die Soldaten über diesen Frieden ungehalten waren: wie der feindseligste König, auf dessen Veranstaltung 150,000 Römer in Asien an Einem Tage ermordet worden waren, mit Schätzen und Beute beladen aus Asien wegschiffte, nachdem er es vier Jahre lang ohne Aufhören geplündert und durch Steuern ausgesogen hatte, Das mitanzusehen hielten sie für entsetzlich. Sulla entschuldigte sich daher und stellte ihnen vor, daß er nicht im Stande gewesen wäre, dem Fimbria und Mithridates zugleich die Spitze zu bieten, wenn sie sich gegen ihn vereinigt hätten.

25. Von Dardanus zog Sulla gegen Fimbria, der bei Thyatira*) stand, schlug in dessen Nähe ein Lager auf und führte einen Graben um dasselbe. Die Soldaten des Fimbria aber kamen im bloßen Leibrocke aus ihrem Lager herbei, begrüßten die Soldaten des Sulla und halfen ihnen eifrig bei der Arbeit.

Diese Sinnesänderung seines Heeres und Furcht vor Sulla als seinem unversöhnlichen Feinde brachten den Fimbria dahin, daß er in seinem Lager sich selbst das Leben nahm. Sulla aber verurtheilte Asien im Ganzen zu einer Strafe von 20,000 Talenten, überdieß richtete er die Bewohner im Einzelnen durch den Uebermuth und furchtbaren Druck der einquartierten Soldaten zu Grunde; denn es mußten nach seinem Befehle jedem Soldaten von dem Wirthe täglich 16 Drachmen**) bezahlt und Essen nicht blos ihm selbst, sondern auch seinen Freunden, so viele er einladen mochte, gegeben werden. Ein Hauptmann aber bekam jeden Tag fünfzig Drachmen, auch zwei Kleider, eines für das Haus, das andere zum Ausgehen.

---

*) Stadt in der Landschaft Lydien.
**) Nach unserem Gelde nahezu sieben Gulden.

26. Hierauf schiffte er mit seiner ganzen Flotte von Ephesus ab und lief am dritten Tage in den Piräus ein. Nachdem er sodann die Weihe in den Eleusinischen Geheimdienst erhalten hatte, eignete er sich die Bibliothek des Apellikon von Teos*) zu, in welcher sich die meisten Schriften des Aristoteles und Theophrast befanden, die damals noch Wenigen genau bekannt waren. Als sie nach Rom gebracht worden, soll der Grammatiker Tyrannio den größten Theil derselben in sein Haus gebracht haben; **) durch Tyrannio, sagt man, erhielt der Rhodier Andronikus Abschriften davon, die er herausgab; auch verfertigte dieser die jetzt in Umlauf befindlichen Inhaltsanzeigen. Die älteren Peripatetiker waren zwar unstreitig für sich selbst feine und gelehrte Männer, aber die Schriften des Aristoteles und Theophrast kannten sie nur in geringer Zahl und nicht genau, weil die Erbschaft des Neleus aus Skepsis, welchem Theophrast die Bücher hinterließ, in die Hände von gleichgiltigen und unwissenden Menschen gekommen war. ***)

---

*) Stadt in Jonien.

**) Diese Bedeutung hat H. Stephanus, wie mir scheint, mit Recht dem dunkeln Wort ἐνσκευάσασθαι an unserer Stelle beigelegt; — nach wörtlicher Uebersetzung: „er habe die Kisten, worin die Bücher lagen, in sein Haus bringen lassen.“ Damit stimmt der Bericht des Strabo (B XIII, 1) ziemlich überein: Tyrannio benützte [διεχειρίσατο] die Bibliothek des Apellikon.

***) Vergl. Strabo B. XIII, K. 1. Aus Skepsis [in Mysien] stammen die Sokratiker Erastus und Coriscus und des Coriscus Sohn, Neleus, welcher den Aristoteles und Theophrast gehört, auch die Bibliothek des Theophrast übernommen hat, von welcher die des Aristoteles einen Theil ausmachte. Aristoteles hatte nämlich die seinige dem Theophrast übergeben, dem er auch seine Schule hinterließ; Theophrast übergab sie dem Neleus. Dieser brachte sie nach Skepsis und hinterließ sie seinen

Während Sulla sich zu Athen aufhielt, wurden seine Füße von einem das Gefühl betäubenden und die Bewegung sehr erschwerenden Uebel befallen, das Strabo das Stammeln (d. h. die Vorboten) der Fußgicht nennt. Er fuhr daher nach Aedepsus*) hinüber, wo er die warmen Bäder gebrauchte, aller Geschäfte sich entschlug und den ganzen Tag mit Bühnenkünstlern zubrachte.

Wie er hier einmal am Meer auf und ab wandelte, brachten ihm einige Fischer sehr schöne Fische dar. Er freute sich über das Geschenk und erkundigte sich nach ihrer Heimath. Wie er nun erfuhr, daß sie von Halä seyen, fragte er: „ist denn noch Jemand von Halä am Leben?“ Er hatte nämlich, als er nach dem Siege bei Orchomenus die Feinde verfolgte, drei Städte Böotiens, Anthedon, Larymna und Halä mit einander zerstört. Die Fischer verstummten vor Schrecken, Sulla aber sagte lachend: sie sollten gutes Muthes weggehen, da sie mit gar nicht schlechten und verächtlichen Fürsprechern gekommen seyen. Diese Worte gaben den Haläern, wie sie selbst sagen, Muth, sich wieder in ihrer Stadt niederzulassen.

27. Sulla aber zog nun durch Thessalien und Macedonien an die See hinab und traf Anstalten, mit 1200 Schiffen von Dyrrhachium**)

Erben, ungebildeten Menschen, welche die Bücher ohne Sorgfalt verschlossen hielten. Als sie aber von dem Eifer hörten, mit dem die Attalischen Könige, unter denen die Stadt stand, zur Anlegung der Bibliothek in Pergamum Bücher zusammenbrachten, verbargen sie dieselben in einem unterirdischen Raume. So hatten die Bücher des Aristoteles und Theophrast von Feuchtigkeit und Motten sehr gelitten, als sie endlich von der Familie an Apellikon aus Teos verkauft wurden.

*) Stadt in Euböa, jetzt Dipso.

**) Stadt im Griechischen Illyrien, jetzt Durazzo.

nach Brundusium*) überzusetzen. Nahe bei Dyrrhachium liegt die Stadt Apollonia und bei dieser das Nymphäum, ein heiliger Platz, wo aus einem grünenden Thale und Wiesen an verschiedenen Orten beständig Feuerquellen hervorfließen.**) Hier wurde, wie man erzählt, ein Satyr ganz von der Gestalt, welche die Bildhauer und Maler darstellen, schlafend gefangen und zu Sulla geführt. Dieser ließ ihn durch viele Dolmetscher befragen, wer er sey? Als er aber mit vieler Mühe endlich dahin gebracht war, den Mund zu öffnen, gab er keine verständlichen Worte, sondern nur rauhe, bald dem Wiehern eines Pferdes, bald dem Meckern eines Bockes ähnliche Laute von sich, so daß Sulla sich entsetzte und ihn als ein Scheusal wieder fortschaffen ließ.

Als er nun im Begriffe war, seine Soldaten nach Italien überzusetzen, entstand in ihm die Besorgniß, sie möchten, sobald sie dahin gelangten, sich in ihre Städte zerstreuen. Allein aus eigenem Antrieb leisteten sie den Eid, bei ihm zu bleiben und, so viel an ihnen sey, Italien keinen Schaden zuzufügen. Sie thaten noch mehr: da sie sahen, daß er viel Geld brauche, brachten sie ihm freiwillig Geschenke dar, ein Jeder nach seinem Vermögen. Sulla nahm dieses Opfer nicht an, lobte aber ihren guten Willen, ermunterte sie zu fernerem Eifer und fuhr dann hinüber — nach seiner eigenen Versicherung gegen fünfzehn feindliche Feldherren, die an der Spitze von 450***) Cohorten standen. Die Gottheit gab ihm aber die deutlichsten Anzeigen glücklichen Erfolges: denn als er gleich an seinem Landungsplatze bei Tarent opferte, hatte der Leberlappen des geschlachteten

*) Stadt in Calabrien, jetzt Brindisi.
**) Vgl. Strabo B. 7, K. 5.
***) S. die Anmerk. zu Kap. 17.

Thieres die Gestalt eines Lorbeerkranzes mit zwei herabhängenden Bändern. Kurz vor seiner Ueberfahrt aber sah man in Campanien bei dem Berge Tifata *) am hellen Tage zwei Böcke mit einander kämpfen und alles Das thun und leiden, was bei einem Kampfe von Menschen vorkommt: es war aber eine Erscheinung, die sich allmälig von der Erde erhob und gleich Wolkenbildern da und dorthin in der Luft vertheilte, zuletzt ganz verschwand. Und nicht lange darauf geschah es, daß der junge Marius und der Consul Norbanus **) mit großen Streitkräften an ebendenselben Ort kamen und Sulla, ohne eine Schlachtordnung zu bilden, ohne das Heer nach seinen Abtheilungen aufzustellen, nur durch die Begeisterung aller seiner Krieger und ihren ungestümmen Muth die Feinde in die Flucht schlug, 7000 Mann niedermachte und den Norbanus in Capua einschloß. Diesem Siege hatte er es auch, wie er selbst sagt, zu verdanken, daß seine Soldaten sich nicht in die Städte zerstreuten, sondern beisammen blieben und die Feinde, so überlegen diese an Zahl waren, gering achteten. Zu Silvium, ***) so erzählt er ferner, kam ein von göttlichem Geiste erfüllter Sklave, dessen Herr Pontius hieß, zu ihm und sagte: er habe ihm von der Bellona [Kriegsgöttin] das Uebergewicht seiner Waffen und den Sieg zu verkündigen; wenn er sich aber nicht beeile, so werde das Capitol in Brand gesteckt werden, was auch, wie Sulla versichert, gerade an dem Tage, den der Mensch voraus angab, wirklich geschah: es war der sechste des Monats Quintilis, den wir jetzt Julius nennen. Auch dem Marcus Lucullus, einem der Unterfeldherren des Sulla, wurde eine glückliche Vorbedeutung zu Theil. Er

*) Oestlich von Capua.

**) C. Norbanus Bulbus war Consul im J. d. St. 671 mit C. Cornelius Scipio Asiaticus.

***) Stadt in Apulien, 20 Mill. südöstlich von Venusia.

stand bei Fidentia *) mit sechzehn Cohorten fünfzig Cohorten der Feinde gegenüber, und so großes Vertrauen er auch auf den Muth und Eifer seiner Soldaten setzte, so trug er doch Bedenken, eine Schlacht zu liefern, da der größte Theil ohne Waffen war. Während er nun überlegte und zögerte, führte ein sanfter Wind von der nahen grasreichen Ebene eine Menge Blumen herbei und streute sie auf die Schilde und Helme seiner Leute, wo sie von selbst liegen blieben, so daß es den Feinden vorkam, sie seyen mit Kränzen geschmückt. Dadurch wurden jene muthiger, sie griffen an, siegten, tödteten 18,000 Feinde und eroberten ihr Lager. Dieser Lucullus war der Bruder jenes Lucullus, der später als Sieger des Mithridates und Tigranes berühmt geworden ist.

28. Sulla aber, der sich noch ringsum von vielen Lagern der Feinde und großen Heeren umgeben sah, suchte, was ihm an Streitkräften abgieng, durch List zu ersetzen **) und lud den andern Consul Scipio zu Friedensunterhandlungen ein. Da dieser sich nicht ungeneigt zeigte, so wurden mehrere Zusammenkünfte und Besprechungen gehalten; aber während Sulla immer wieder einen Vorwand fand, die Sache hinauszuschieben, verführte er die Soldaten Scipio's durch die seinigen, welche gleich ihrem Feldherrn sich auf alle Künste des Betruges und der Täuschung verstanden. Sie giengen nämlich zu den Feinden in ihr Lager, mischten sich unter sie und gewannen sie theils geradezu durch Geld, theils durch Versprechungen, theils auch durch Schmeichelei und Ueberredung. Zuletzt zog Sulla mit zwanzig Cohorten ganz nahe heran, seine Soldaten begrüßten die des Scipio,

---

*) Stadt im Cisalpinischen Gallien zwischen Parma und Placentia.

**) Ich lese nach Leopolds Vorschlag: ἥττων ὢν δυνάμει δι' ἀπάτης ἐχώρει.

diese erwiederten ihren Gruß und giengen zu ihnen über, — Scipio aber, den man gänzlich verlassen in seinem Zelte gefangen nahm, erhielt freien Abzug.

Nachdem so Sulla mit den 20 Cohorten wie mit Lockvögeln die vierzig Cohorten der Feinde berückt hatte, führte er alle zusammen in sein Lager. Bei dieser Gelegenheit, sagt man, äußerte Carbo: er habe Sulla gegenüber mit einem Fuchse und einem Löwen zu kämpfen, und der Fuchs mache ihm am meisten zu schaffen.

Hierauf bot Marius *) an der Spitze von 85 Cohorten bei Signium **) dem Sulla eine Schlacht an und diesen machte ein Gesicht, das er im Traume gehabt hatte, geneigt, gerade an diesem Tage sich zu schlagen. Es kam ihm nämlich vor, als wenn der alte, vor längerer Zeit verstorbene Marius den jungen Marius mahnte, sich vor dem kommenden Tage zu hüten, da er ihm schweres Unheil bringen werde. Deßwegen war also Sulla sehr geneigt, eine Schlacht zu liefern und rief den Dolabella, der in der Entfernung gelagert war, herbei. Da aber der Feind die Wege [mit Gräben und Verhauen] abzusperren suchte, so hatten Sulla's Soldaten große Anstrengung aufzubieten, um die Verbindung frei zu halten und ein heftiger Regen, der sie dabei überfiel, vermehrte noch ihre Ermüdung. Die Obersten kamen daher zu Sulla und baten ihn um Aufschub der Schlacht, zugleich zeigten sie ihm, wie die Soldaten erschöpft hingesunken waren und am Boden auf ihren niedergelegten Schilden ruhten. Als er es aber, wiewohl ungern, zugestand und Halt zu machen befahl und sie nun

*) Cajus Marius, der Sohn, war damals Consul mit Caj. Papirius Carbo: es war das Jahr d. St. 672.

**) Eine Stadt in Latium; andere Schriftsteller nennen als Schlachtfeld die Gegend des nahe bei Signium gelegenen Sacriportus.

anfiengen, einen Wall zu errichten und einen Graben vor dem Lager zu ziehen: da sprengte Marius voll Uebermuth an der Spitze der Seinigen heran, um sie in der Unordnung und Verwirrung auseinander zu jagen. Jetzt erfüllte die Gottheit dem Sulla die Zusage, welche sie ihm im Traume gegeben hatte. Seine Soldaten geriethen in solche Wuth, daß sie von der Arbeit abstanden, die Wurfspieße am Graben in die Erde steckten und mit gezückten Schwertern unter lautem Geschrei sich auf die Feinde stürzten. Diese aber hielten nicht lange Stand, sondern wandten sich um und erlitten auf der Flucht eine große Niederlage. Marius, der sich nach Präneste*) retten wollte, fand die Thore bereits verschlossen und mußte sich an einem von oben herabgelassenen Seile, das er um den Leib band, auf die Mauer emporziehen lassen. Einige Geschichtschreiber, namentlich Fenestella,**) behaupten übrigens, Marius habe von der Schlacht durchaus nichts gesehen und gehört: sobald das Losungswort gegeben war, habe er sich, von vielen Nachtwachen und Anstrengungen erschöpft, an einem schattigen Orte auf den Boden gelegt und dem Schlafe hingegeben und sey erst, als die Flucht begonnen, mit Mühe aufgeweckt worden. Sulla behauptet, in dieser Schlacht nur 13 Mann verloren, dagegen 20,000 Feinde getödtet und 8000 gefangen genommen zu haben. Und auch im Uebrigen begünstigte ihn das Glück auf gleiche Weise: denn seine Feldherren Pompejus, Crassus, Metellus, Servilius rieben große Heere der Feinde völlig auf, während sie selbst nie oder doch nur in unbedeutenden Gefechten den Kürzeren zogen, so daß endlich Carbo, der bedeutendste Mann der Gegen-

*) Stadt in Latium, jetzt Palestrina.
**) Lucius Fenestella, der im J. 21 nach Chr. Geb. starb, hatte Annalen geschrieben, die von den Alten geschätzt wurden.

partei, von seinem Heere Nachts entwich und nach Afrika hinwegschiffte.

29. In dem letzten Kampfe jedoch, den Sulla wie ein ermüdeter Ringer mit einem frischen, dem Samniter Telesinus,*) zu bestehen hatte, wäre er beinahe vor den Thoren Roms übermannt und zu Boden geworfen worden. Telesinus hatte mit dem Lucaner Lamponius ein großes Heer zusammengebracht und eilte damit nach Präneste, um den Marius aus der Belagerung zu befreien. Als er aber hörte, daß Sulla von vorn, Pompejus vom Rücken in Eilmärschen gegen ihn heranziehen und er somit von beiden Seiten eingeschlossen war, brach er als ein kühner und in großen Kämpfen versuchter Feldherr in der Nacht auf und gieng mit seinem ganzen Heere auf Rom selbst los. Und wenig fehlte, so wäre es schutzlos in seine Hände gefallen: doch zehn Stadien**) von dem Collinischen Thore blieb er die Nacht über stehen in stolzem Selbstgefühle und voll großer Hoffnungen, weil er so viele und so treffliche Feldherren überlistet zu haben glaubte. Mit Anbruch des Tages rückten die vornehmsten jungen Römer zu Roß gegen ihn aus, aber viele derselben fanden ihren Tod, unter Andern Appius Claudius, ein wackerer Mann vom höchsten Adel. Während nun, wie natürlich, Bestürzung in der Stadt herrschte, die Weiber wehklagten und Alles durcheinander rannte, als bräche der Feind schon stürmend herein, kam von Sulla vorangeschickt Balbus mit 700 Reitern herangesprengt, wartete nur so lange, bis der Schweiß an den Pferden abgetrocknet war, ließ dann rasch wieder aufzäumen und griff die Feinde an. In demselben Augenblicke erschien

---

*) Die Samniter und Lucaner behaupteten damals noch vom Bundesgenossenkriege her ihre Selbständigkeit, waren aber mit der Marianischen Partei in ein Bündniß getreten.

**) Ein Viertel einer deutschen Meile.

auch Sulla und stellte die Vordersten mit dem Befehl, sofort ihr Mittagsbrot zu sich zu nehmen, in Schlachtordnung. Dolabella und Torquatus baten ihn zwar, zu verziehen und nicht mit erschöpften Truppen Alles auf's Spiel zu setzen: denn nicht Carbo und Marius stehen ihm gegenüber, sondern Samniter und Lucaner, die streitbarsten Völker und erbittertsten Feinde der Römer. Sulla aber gab ihnen kein Gehör, sondern ließ die Trompeten das Zeichen zum Angriff blasen, wiewohl sich der Tag schon zur zehenten Stunde neigte.*) Jetzt ward mit größerer Heftigkeit gefochten, als je sonst und der rechte Flügel, den Crassus befehligte, trug einen glänzenden Sieg davon, dem linken aber, der bedrängt ward und Noth litt, eilte Sulla zu Hilfe auf einem weißen Pferde, das ungemein muthig und rasch war: daran erkannten ihn zwei von den Feinden und zielten mit den Lanzen nach ihm. Er selbst bemerkte es nicht, aber sein Reitknecht beschleunigte den Lauf seines Pferdes mit der Peitsche gerade noch um so viel, daß die Lanzen seinen Herrn nicht trafen, sondern am Schweif des Pferdes hinab neben einander in die Erde fuhren. Man erzählt, Sulla habe ein kleines goldnes Apollobild aus Delphi bei jedem Treffen im Busen mit sich herumgetragen; dieses soll er jetzt geküßt und zu ihm gesagt haben: „o Pythischer Apollo, willst du den glücklichen Cornelius Sulla, den du in so vielen Schlachten zu Ruhm und Größe emporgehoben hast, hier vor den Thoren seiner Vaterstadt, wohin er durch dich gelangte, niederwerfen, damit er sammt seinen Mitbürgern schmachvoll zu Grunde gehe!“ So flehte Sulla, wie man erzählt, zu der Gottheit, seine Soldaten aber beschwur er, drohte

*) Die Zeit von Aufgang bis Untergang der Sonne wurde in 12 nach der Verschiedenheit der Jahreszeit kürzere oder längere Stunden getheilt. Es fiel übrigens diese Schlacht am ersten November vor.

ihnen, hielt Einige mit der Hand zurück, zuletzt, da der linke Flügel gänzlich auseinander gesprengt war, rettete er sich unter den Fliehenden in das Lager. Eine große Zahl seiner Freunde und Bekannten war gefallen, auch nicht Wenige, die aus der Stadt das Schauspiel der Schlacht zu sehen gekommen waren, wurden niedergemacht und zertreten. Die Stadt hielt sich daher für verloren und beinahe wäre auch die Belagerung des Marius aufgehoben worden, da viele Flüchtlinge in das dortige Lager rannten und den Befehlshaber der Belagerungstruppen Ofella Lucretius aufforderten, eilig abzuziehen, da Sulla verloren und Rom in der Gewalt der Feinde sey.

30. In später Nacht aber kamen in Sulla's Lager Leute von Crassus, die für ihn und seine Krieger ein Essen verlangten: er hatte nämlich nach seinem Siege die Feinde bis Antemna*) verfolgt und sich dort gelagert. Mit dieser Nachricht erfuhr Sulla zugleich, daß die meisten Feinde umgekommen seyen. Mit Anbruch des Tages kam er nun selbst nach Antemna und versprach einem Haufen von 3000 Mann, die ihn durch Abgeordnete um Gnade baten, dieselbe zu bewilligen, wenn sie erst zu ihm kämen, nachdem sie etwas zum Schaden der andern Feinde gethan hätten. Sie trauten seiner Zusage und fielen über die Andern her und so gab es ein großes wechselseitiges Morden. Allein Sulla ließ eben sowohl diese als die andern Uebriggebliebenen, gegen 6000 Mann, zu dem Circus**) führen, berief dann den Senat in den Tempel der Bellona, und während er hier zu sprechen begann, hieben dazu bestellte Leute die 6000 zusammen. Als nun das Geschrei so vieler Menschen, die in einem engen Raume

*) Alte Stadt an der Mündung des Anio in die Tiber.

**) Es war der auf dem Marsfelde befindliche Flaminische Circus, in dessen Nähe der Tempel der Bellona lag.

niedergemetzelt wurden, wie natürlich, in die Versammlung drang und die Senatoren von Schrecken ergriffen wurden, sagte Sulla mit ganz unveränderter ruhiger Miene: sie sollten ihre Aufmerksamkeit nur auf seine Rede richten, um Das, was draußen vorgehe, sich nicht bekümmern; es werden nur einige schlimme Leute auf seinen Befehl gezüchtigt.

Da wurde es jedem Römer, auch dem einfältigsten, klar, daß die Tyrannei nur gewechselt, nicht aufgehört habe. Marius, von Anfang an ein harter Mann, erlitt durch die Machtvollkommenheit keine Veränderung: sie verstärkte nur seine angeborne Neigung. Sulla aber, der Anfangs das Glück mit Mäßigung und Milde benützte und als ein eben so bürgerfreundlicher als aristokratisch gesinnter Führer erschien, der überdieß von Jugend auf den Scherz liebte und dabei so mitleidigen Gemüthes war, daß er leicht zu Thränen gerührt wurde — ein solcher Mann zog der großen Gewalt den wohlbegründeten Vorwurf zu, daß sie den Charakter der Menschen nicht unverändert lasse, sondern Rücksichtlosigkeit, Uebermuth und Unmenschlichkeit erzeuge. Ob Dieß aber nun eine wirkliche Umwandlung des Gemüthes durch das Glück ist, ob nicht vielmehr eine Enthüllung schon zuvor inwohnender Schlechtigkeit beim Genusse der Macht, Dieß zu untersuchen möchte wohl nicht hieher gehören.

31. Als Sulla sein Schlachten begonnen hatte und mit Mordthaten ohne Zahl und Grenze die Stadt erfüllte, und Viele, die gar Nichts wider ihn gethan hatten, aus Privatfeindschaft getödtet wurden, indem er Dieß seinen Anhängern verstattete und sich ihnen dadurch gefällig erzeigte, so wagte ein junger Mann, Cajus Metellus, an Sulla in einer Senatssitzung die Frage zu richten: wann die Noth aufhören und wie weit er noch gehen werde, bis man ein Ende dieser Vorgänge erwarten dürfe? „Denn," sagte er, „wir bitten nicht um

Gnade für Die, welche du zu tödten beschlossen hast, sondern um Erlösung von der Ungewißheit für Die, welche du erhalten willst." Sulla antwortete: er wisse noch nicht, Wen er verschonen wolle; Metellus aber entgegnete: „so mache doch Die bekannt, welche du bestrafen willst." Und Sulla versprach, Dieses zu thun. Nach Einigen war es indessen nicht Metellus, der die letzten Worte sprach, sondern einer der Schmeichler Sulla's, ein gewisser Fufidius. Sulla ächtete nun sofort achtzig durch öffentlichen Anschlag, ohne mit irgend einem der Staatsbeamten sich vorher darüber zu besprechen. Trotz der allgemeinen Entrüstung, die darüber entstand, that er am zweiten Tage darauf 220 Andere, dann am dritten Tage wiederum eine nicht geringere Zahl in Bann. Nicht genug: in einer Rede, die er an das Volk hielt, erklärte er, daß er Die ächte, deren er sich gerade erinnere; Die, welche ihm jetzt entfallen seyen, behalte er sich auf ein andermal vor. Dabei bestimmte er für Den, der einen Geächteten aufnehme und rette, den Tod zur Strafe seiner Menschlichkeit, ohne bei Brüdern, Söhnen oder Eltern eine Ausnahme zu machen; dem Mörder aber versprach er zwei Talente als Belohnung seiner Mordthat, auch wenn ein Sklave seinen Herrn, ein Sohn seinen Vater tödte. Für die allerschreiendste Ungerechtigkeit aber hielt man, daß er den Söhnen und Enkeln der Geächteten das Vollbürgerrecht nahm und die Güter von allen einzog.

Nicht in Rom allein aber fanden diese Aechtungen Statt, sondern in jeder Stadt Italiens und nicht die Tempel der Götter, nicht der gastfreundliche Herd, nicht das Vaterhaus blieben rein vom Blute: Männer wurden bei ihren Frauen, Söhne bei ihren Müttern ermordet. Und Die, welche aus Rachedurst und Feindschaft getödtet wurden, kamen ihrer Zahl nach gar nicht in Betracht gegen Die, welche ihres Vermögens wegen sterben mußten, ja die Mörder erfrechten sich zu

sagen: Den habe sein großes Haus umgebracht, Jenen sein Garten, einen Dritten seine warmen Bäder. Quintus Aurelius, ein Mann, der sich von den öffentlichen Angelegenheiten ganz ferne hielt und der Meinung war, die Noth der Gegenwart treffe ihn nur so weit, als er Mitleiden mit den Unglücklichen empfinde, kam auf den Markt, las da das Verzeichniß der Geächteten, fand sich selbst darunter und rief aus: „Wehe mir Armen! mein Landgut bei Albanum hat mich auf die Liste gebracht." Und nur wenige Schritte weit war er gegangen, als er unter den Händen eines Verfolgers starb.

32. Inzwischen gab sich Marius, wie man ihn eben gefangen nehmen wollte, selbst den Tod. Sulla aber kam nach Präneste und verhängte dort zuerst seine Strafen im Einzelnen nach angestellter Untersuchung, dann aber befahl er, als wenn es ihm dazu an Zeit gebräche, Alle auf Einen Platz zusammenzubringen und ließ sie — 12,000 an der Zahl — niedermetzeln, nur seinem Gastfreunde schenkte er das Leben. Dieser aber erklärte ihm sehr edel: er wolle dem Mörder seiner Vaterstadt nicht das Leben zu verdanken haben, trat freiwillig mitten unter seine Mitbürger hinein und ließ sich mit diesen niedermetzeln.

Den allergrößten Abscheu aber erregte, was Lucius Catilina verübte. Dieser hatte, noch ehe der Krieg entschieden war, seinen Bruder ermordet und bat jetzt den Sulla, denselben, als wenn er noch lebte, zu ächten. Und Dieß geschah denn auch. Um nun dem Sulla dafür Dank zu bezeigen, mordete Catilina einen gewissen Marcus Marius von der Gegenpartei, brachte dessen Kopf dem Sulla, wie er auf dem Markte saß, dar und gieng dann zu dem Weihkessel des benachbarten Apollotempels, um sich die Hände zu waschen.

33. Aber nicht blos die vielen Hinrichtungen, auch das übrige Verfahren Sulla's war für die Römer sehr betrübend. Er ernannte

sich selbst zum Dictator, indem er ein Amt erneuerte, das seit 120 Jahren *) Niemand zu Rom bekleidet hatte: ein Volksbeschluß enthob ihn der Verantwortlichkeit in Beziehung auf Alles, was geschehen war und ertheilte ihm für die Zukunft das Recht, am Leben zu strafen, Güter einzuziehen, Colonien zu stiften, Städte zu gründen und zu zerstören, Königreiche nach Belieben zu nehmen und zu geben. Bei dem Verkaufe der eingezogenen Güter, welchen er auf einem erhabenen Sitze leitete, benahm er sich so übermüthig und tyrannisch, daß seine Schenkungen noch mehr Erbitterung erregten, als seine Beraubungen. Denn er verschenkte an schöne Weiber, an Leiersänger, an Schauspieler und an die niederträchtigsten Freigelassenen die Ländereien ganzer Völkerschaften, die Einkünfte ganzer Städte; Mehreren gab er auch Frauen gegen deren Willen zur Ehe. So befahl er dem Pompejus Magnus, um ihn enger mit sich zu verbinden, seine Gattin zu entlassen und vermählte ihn mit Aemilia, der Tochter des Scaurus und der Frau Sulla's, Metella; jene hatte er dem Manius Glabrio entrissen, wiewohl sie schwanger war; die junge Frau starb aber im Hause des Pompejus bei der Geburt.

Als Lucretius Ofella, der Eroberer des von Marius besetzten Präneste, sich um das Consulat bewarb, verbot es ihm Sulla zuerst: als derselbe aber dennoch von vielen Freunden unterstützt auf den Marktplatz kam, schickte er einen der Hauptleute, die er um sich hatte, ab und ließ den Mann niederhauen, während er selbst auf einem erhabenen Sitze im Tempel der Dioscuren saß und dem Morde von oben herab zuschaute. Die Leute ergriffen den Hauptmann und führten ihn mit großem Geschrei vor Sulla's Sitz: er aber befahl

*) Seit dem Jahre Roms 552, in welchem C. Servilius Dictator war.

ihnen zu schweigen, erklärte, es sey auf seinen Befehl geschehen und gebot, den Hauptmann in Freiheit zu setzen.

34. Sein Triumph indessen, so prachtvoll er durch die Kostbarkeit und Seltenheit der königlichen Beute war, hatte doch den größten Schmuck und das schönste Schauspiel an den Verbannten. Es folgten nämlich seinem Wagen die angesehensten und einflußreichsten Bürger mit Kränzen geschmückt und nannten den Sulla Retter und Vater, weil er sie in's Vaterland zurückgeführt, Frauen und Kinder ihnen zurückgegeben habe. Am Schlusse der ganzen Feierlichkeit gab er in einer Rede an das Volk eine genaue Darlegung seiner Thaten, zählte dabei die glücklichen Zufälle eben so sorgfältig auf als die Erfolge, die seiner Tapferkeit zuzuschreiben waren und befahl am Ende, man solle ihn fortan den Glücklichen nennen. Dieß ist nämlich die Bedeutung des Wortes Felix. Er selbst aber nannte sich in Briefen an Griechen und Unterredungen mit ihnen Epaphroditus.*) Auch auf den Trophäen in unserem Lande liest man die Inschrift: Lucius Cornelius Sulla Epaphroditus. So nannte er auch, als ihm Metella Zwillinge gebar, den Knaben Faustus, das Mädchen Fausta: mit diesem Worte bezeichnet nämlich der Römer das Glückliche und Erfreuliche. So großes Vertrauen setzte er denn auch nicht sowohl auf seine Thaten als auf sein Glück, daß er nach Ermordung unzähliger Menschen, nach so großen Veränderungen und Umgestaltungen des Staates die Dictatur niederlegte, dem Volke die freie Wahl der Consuln überließ und selbst nicht dabei erschien, sondern wie ein Privatmann auf dem Markte umhergieng, so daß Jeder sich an ihm hätte vergreifen können. Und es stand zu erwarten, daß die Wahl ganz gegen seinen Wunsch auf Marcus Lepidus, einen ver-

*) Günstling der Aphrodite [Liebesgöttin].

wegenen Mann und Gegner Sulla's, fallen würde, nicht um sein selbst willen, sondern weil das Volk dem Pompejus, der ihn dringend empfahl, gefällig seyn wollte. Deßwegen rief auch Sulla, als er den Pompejus voll Freude über seinen Sieg nach Hause gehen sah, denselben zu sich und sagte: „fürwahr, junger Mann, du darfst dir etwas zu gute thun auf deine Staatsklugheit, daß du vor Catulus den Lepidus,*) vor dem wackersten Manne den verwegensten Schurken zum Consul ernannt hast. Ich rathe dir aber, ja nicht zu schlafen, da du die Macht eines Gegners wider dich selbst vermehrt hast." Dieß hatte Sulla in prophetischem Geiste gesagt, denn Lepidus wurde bald höchst übermüthig und erhob die Waffen gegen Pompejus.

35. Bei der Darbringung des Zehntens von seinem ganzen Vermögen zu Ehren des Herkules gab Sulla dem Volke kostbare Mahlzeiten mit so ungeheurer Verschwendung, daß täglich eine Menge Speisen in den Fluß geworfen und vierzigjähriger Wein, ja noch älterer, getrunken wurde. Aber mitten unter diesen Gastgelagen, die viele Tage dauerten, starb Metella an einer Krankheit. Da die Priester ihn warnten, sie zu besuchen und sein Haus durch Leichentrauer entweihen zu lassen, so schickte er ihr einen Scheidebrief zu und befahl, sie noch so lange sie lebe in ein anderes Haus zu bringen. Während er sich aber hierin aus Aberglauben genau nach der gesetzlichen Ordnung richtete, überschritt er das von ihm selbst gegebene Gesetz, welches die Ausgaben der Leichenfeierlichkeiten beschränkte, indem er bei der Metella Bestattung einen ganz ausschweifenden Aufwand machte. Ebenso übertrat er seine eigenen Verordnungen, welche Sparsamkeit bei den

---

*) M. Aemilius Lepidus wurde für das J. d. St. 676 zuerst zum Consul ernannt, dann Q. Lutatius Catulus. Vgl. das Leben des Pompejus K. 15.

Gastmälern vorschrieben und suchte in üppigen und von niedriger Possenreißerei begleiteten Trinkgelagen und Gastmälern Trost für seinen Verlust. Wenige Monate nachher wurden Fechterspiele gegeben: damals waren die Plätze im Theater noch nicht geschieden, sondern es saßen noch Männer und Frauen unter einander und so trug es sich zu, daß eine Frau von großer Schönheit und glänzender Abkunft in Sulla's Nähe zu sitzen kam. Sie war Tochter Messala's, Schwester des Redners Hortensius, hieß Valeria und war erst seit Kurzem durch Scheidung von ihrem Gatten getrennt. Diese gieng an Sulla hinter seinem Rücken vorüber, streckte die Hand nach ihm aus, um einen Faden aus seinem Gewande zu ziehen und begab sich dann nach ihrem Platze. Sulla blickte sie mit Verwunderung an, sie aber sagte: „Gebieter! ich habe nichts Schlimmes im Sinne, sondern wünsche nur auch einen kleinen Antheil an deinem Glücke zu erhalten." Diese Worte hörte Sulla nicht ungern, im Gegentheil verrieth er sogleich, daß die Frau einen lebhaften Eindruck auf ihn machte, denn er erkundigte sich in der Stille nach ihrem Namen, ihrer Familie und ihren Sitten. Darauf folgte Tausch von Blicken, beständiges Umdrehen, um einander anzuschauen und wechselseitiges Anlächeln, zuletzt kam es zum Verlöbniß und zur Ehe. Valeria war vielleicht darum nicht zu tadeln, Sulla aber, wenn er auch eine sehr züchtige und wackere Frau heirathete, hatte doch dieses Verhältniß auf keine züchtige und löbliche Weise begonnen, da er sich gleich einem Jünglinge durch Blicke und Schmeichelei fangen ließ, wodurch die schändlichsten und zügellosesten Leidenschaften entflammt zu werden pflegen.

36. Indessen setzte er, auch als Valeria seine Gattin geworden war, den Umgang mit Schauspielerinnen, Lautenschlägerinnen, Schauspielern und Tänzern fort und hielt mit ihnen von Morgen an, auf Polstern ausgestreckt, Gelage. Denn diese Leute galten damals am

meisten bei ihm: Roscius, der komische Schauspieler, Sorix, der erste Mimenspieler*) und Metrobius, der Frauenrollen in Mannstracht spielte, welchen Sulla, wiewohl er nicht mehr in der Jugendblüthe stand, doch fortwährend leidenschaftlich liebte, ohne ein Geheimniß daraus zu machen.

Dadurch nährte er denn auch seine Krankheit, die aus einem unbedeutenden Umstande entsprungen war: lange war es ihm verborgen geblieben, daß er ein Geschwür an den Eingeweiden hatte, endlich wurde alles Fleisch faul und verwandelte sich in Läuse und wiewohl Viele bei Tag und Nacht diese Thiere ablasen, so waren doch die neu hervorkommenden immer ohne Vergleich zahlreicher als die weggeschafften und jedes Kleidungsstück, das Bad, das Waschwasser, die Speisen wurden voll von diesem Abflusse verdorbener Säfte: in solcher Fülle strömten sie beständig aus. Deßwegen stieg er oftmals des Tages in das Wasser, um seinen Leib abzuspülen und zu reinigen. Es war aber vergeblich, denn die Umwandlung gieng zu schnell vor sich und der Menge mußten alle Reinigungen unterliegen.

Uebrigens soll im hohen Alterthume Akastus,**) der Sohn des Pelias, an der Läusekrankheit gestorben seyn, in der späteren Zeit der lyrische Dichter Alkman,***) der Theologe Pherecydes,†) Kallisthenes††) von Olynth, dieser im Gefängnisse, auch der Rechtsgelehrte

*) Der Hauptacteur in niedrig-komischen Schauspielen.

**) König zu Jolcus in Thessalien.

***) Alkman, ein geborner Lydier, aber von früher Jugend an in Sparta heimisch, blühte um die Mitte des 7. Jahrhunderts vor Chr.

†) Pherecydes, ein Zeitgenosse der sieben Weisen, hatte zuerst unter den Griechen „über die Natur und die Götter" geschrieben.

††) Vgl. das Leben Alexanders des Großen Kap. 52—55.

Mucius.*) Und wenn auch Solche erwähnt werden dürfen, die, wenn schon nicht auf löbliche Weise, doch immerhin einen Namen erhalten haben, so soll auch der Anstifter des Sicilischen Sklavenkrieges, Eunus, ein entlaufener Sklave auf dem Wege nach Rom, wohin er als Gefangener gebracht werden sollte, an dieser Krankheit gestorben seyn.**)

37. Sulla aber sah seinen Tod nicht blos voraus, sondern er hat sogar gewissermaßen davon geschrieben. Denn er beendigte das 22. Buch seiner Denkwürdigkeiten zwei Tage vor seinem Tode und erzählt darin, die Chaldäer haben ihm geweissagt, es sey ihm bestimmt, nach ruhmvollem Leben in der Blüthe seines Glückes zu sterben; auch sey ihm sein Sohn, der kurz vor Metella gestorben, im Traume in schlechter Kleidung erschienen und habe ihn gebeten, allen Sorgen Lebewohl zu sagen und mit ihm zu seiner Mutter Metella zu gehen, um bei ihr frei von allen Unruhen und Beschwerden zu leben. Dennoch hörte er nicht auf, sich den öffentlichen Angelegenheiten zu widmen. Denn zehn Tage vor seinem Tode schlichtete er einen Bürgerzwist zu Dikäarchea***) und gab dieser Stadt eine neue Verfassung. Den Tag vor seinem Tode ließ er den Vorstand derselben, Granius, von dem er hörte, daß er eine Schuld an die Stadt nicht bezahlen, sondern seinen Tod abwarten wolle, zu sich in sein Schlafgemach rufen, stellte seine Sklaven um ihn herum und befahl ihn zu erdrosseln. Durch das Schreien aber und die heftige Körperbewegung riß er sein Geschwür auf und es erfolgte ein gewaltiger Blutaus-

*) Publius Mucius Scävola, Consul im J. d. St. 621.

**) Im J. d. St. 622.

***) Eine Küstenstadt Campaniens, von den Römern Puteoli genannt, jetzt Pozzuolo. In der Nähe derselben hatte Sulla ein Landgut, auf welchem er gestorben ist.

wurf, wodurch seine Kräfte so sehr erschöpft wurden, daß er die Nacht ganz schlimm zubrachte und am Morgen starb. Er hinterließ zwei noch ganz unmündige Kinder von Metella; Valeria gebar erst nach seinem Tode ein Töchterlein, das den Namen Postuma*) erhielt: denn so pflegen die Römer nach des Vaters Tod geborene Kinder zu benennen.

38. Viele eilten nun zu Lepidus und verbanden sich mit ihm, um dem Verstorbenen die gebührende Leichenfeier zu entziehen. Allein Pompejus, wiewohl er von Sulla gekränkt war — denn ihn allein von allen seinen Freunden hatte er in seinem Testamente nicht bedacht — bewog sie, die Einen durch schmeichelnde Reden und Bitten, die Andern durch Drohungen, von diesem Vorhaben abzustehen, begleitete den Leichnam selbst nach Rom und verschaffte der Bestattung sowohl Sicherheit als Glanz. Die Frauen sollen dazu eine so große Menge wohlriechender Stoffe gebracht haben, daß dieselben nicht nur in 210 Bahren einhergetragen, sondern auch ein großes Bild des Sulla selbst und ein Lictor**) aus kostbarem Weihrauch und Zimmt gebildet wurden.

Da der Himmel an diesem Tage von Frühe an mit Wolken bedeckt war und man Regen erwartete, so wurde der Leichnam erst um die neunte Stunde***) ausgetragen. Aber ein kräftiger Wind blies in den Scheiterhaufen und fachte eine gewaltige Flamme an, so daß die Gebeine noch ohne Hinderniß gesammelt werden konnten: sobald aber der Scheiterhaufen zusammensank und die Flamme erlosch, fiel

*) Postuma bedeutet eigentlich die Letzte, daher Nachgeborene, Postumus der Nachgeborene.

**) S. das Leben des Romulus Kap. 26.

***) Vgl. Kap. 29. Anmerk. *)

ein heftiger Regenguß und dauerte bis zur Nacht fort, gerade als ob das Glück ihm unveränderlich treu auch noch zu seiner Bestattung mitwirkte. Sein Denkmal findet sich auf dem Marsfelde; die Inschrift desselben soll er selbst schriftlich hinterlassen haben; ihr Hauptinhalt ist: Kein Freund habe ihm so viel Gutes, kein Feind so viel Schlimmes gethan, daß er ihn nicht übertroffen hätte.

Vergleichung Lysanders mit Sulla.

1. Da nun auch die Lebensbeschreibung dieses Mannes vollendet ist, so wollen wir zur Vergleichung schreiten. Beide haben Das gemein, daß sie den Grund zu ihrer Größe selbst legten: bei Lysander aber findet sich der eigenthümliche Vorzug, daß er alle seine Würden mit dem Willen seiner Mitbürger, bei denen Ordnung und Einigkeit herrschte, erhalten, nichts wider ihren Willen erzwungen und keine ungesetzliche Gewalt sich zugeeignet hat. Aber:

In zwiespältiger Stadt kommt selbst der Schlimmste zu Ehren,

wie damals zu Rom bei der Verdorbenheit des Volkes und der Zerrüttung aller öffentlichen Verhältnisse bald Dieser, bald Jener sich zum Gewaltherrscher aufwarf. Und nicht zu verwundern war es, wenn Sulla die Herrschaft erlangte zu einer Zeit, wo ein Glaucia und Saturninus einen Metellus aus der Stadt verjagten,*) wo Söhne von Consuln in Volksversammlungen ermordet wurden,**) wo man sich zu gewaltsamen Unternehmungen mit Gold und Silber Soldaten er-

*) S. das Leben des Marius Kap. 28 u. 29.
**) S. oben Kap. 8.

kaufte und mit Feuer und Schwert jeden Widerspruch niederschlagend Gesetze gab. Ich tadle den Mann nicht, der unter solchen Umständen sich die höchste Gewalt zuzueignen wußte, sondern ich halte es nur für keinen Beweis, daß Einer der Beste war, wenn er in einer Stadt, wo so Schlimmes verübt ward, der Erste geworden ist. Lysander dagegen, dem Sparta gerade als es sich der besten Gesetze und der größten Ordnung und Sittlichkeit erfreute, die höchsten Befehlshaberstellen und die wichtigsten Unternehmungen anvertraute, wurde dadurch nahezu für den Besten der Besten und für den Ersten der Ersten erklärt. Daher erhielt er auch die Gewalt, die er oftmals seinen Mitbürgern zurückgab, oftmals wieder: es blieb ihm ja der Vorzug der Tugend, die ihm den ersten Rang gewährte. Sulla dagegen ward nur einmal durch Wahl an die Spitze eines Heeres gestellt und behielt dann zehn Jahre lang ohne Unterbrechung die Waffen in den Händen, indem er sich selbst bald zum Consul, bald zum Proconsul, bald zum Dictator ernannte, immer aber Tyrann war.

2. Es versuchte zwar auch Lysander, wie oben erzählt worden ist,*) die Verfassung zu ändern, aber auf gelindere und gesetzlichere Weise. Denn er gebrauchte dazu Ueberredung, nicht Waffen und wollte nicht, wie Sulla that, Alles zusammen umstoßen, sondern nur die Ernennung der Könige zweckmäßiger einrichten. Und Das schien wohl auch dem natürlichen Rechte gemäß zu seyn, daß der Trefflichste der Trefflichen herrsche in der Stadt Griechenlands, welche der Tugend, nicht der edlen Abkunft wegen die erste Stelle in Griechenland einnahm. Denn wie ein Jäger nicht ein Thier zu bekommen sucht, das von einem Hunde stammt, sondern einen Hund, und ein Pferdeliebhaber ein Pferd will, nicht ein Thier, das von einem Pferde ge-

*) S. Lysander K. 24 ff.

worfen ist — denn wie, wenn es ein Maulthier seyn sollte? — so wird auch ein Staatsmann ganz fehlgreifen, wenn er bei dem Regenten nicht auf die Eigenschaften, sondern auf die Abkunft sieht. Haben doch die Spartaner selbst einige Könige ihrer Würde entsetzt, weil sie nicht königlich waren, sondern schlecht und nichtswürdig. Ist aber Schlechtigkeit auch bei edler Geburt ehrlos, so kann es nicht der Adel seyn, was die Tugend ehrwürdig macht, sondern nur ihr eigener Werth.

Die Ungerechtigkeiten aber, welche sie verübten, begieng der Eine um seiner Freunde willen, der Andere erstreckte solche auch auf seine Freunde. Denn von Lysander ist es allgemein anerkannt, daß es meist seinen Freunden zu Lieb geschah, wenn er Unrecht that, und daß die meisten Hinrichtungen, die er veranstaltete, diesen zu unumschränkter Gewalt und Willkürherrschaft verhelfen sollten.*) Sulla aber hat aus Neid dem Pompejus das Heer geraubt und dem Dolabella den Oberbefehl über die Flotte, den er ihm selbst übertragen hatte, wieder zu nehmen gesucht, ja er hat den Lucretius Ofella, der als Lohn für viele und große Verdienste das Consulat suchte, vor seinen Augen hinschlachten lassen und durch Ermordung seiner besten Freunde sich für Jedermann furchtbar und schrecklich gemacht.

3. Noch mehr zeigte das Streben nach Vergnügen und Reichthum in dem Einen den Herrscher, in dem Andern den Tyrannen. Von Lysander ist es unbestreitbar, daß er im Besitze so großer Macht und Gewalt sich keine Ausschweifung, keinen Muthwillen erlaubte, sondern, wenn je Einer, dem sprüchwörtlichen Vorwurf: „zu Hause Löwen, draußen aber Füchse“ **) — entgieng: so mäßig, spartanisch

---

*) Vgl. Lysander K. 19.

**) Dieses Sprüchwort gebrauchten die Athener von den Spartanern.

und gesittet war überall seine Lebensweise. Sulla dagegen ließ sich weder als Jüngling durch seine Armuth, noch als Greis durch sein Alter von Unmäßigkeit abhalten, sondern, während er seinen Mitbürgern Gesetze zum Schutze der Ehen und zur Beförderung der Sittlichkeit gab, lebte er selbst, wie Sallust*) sagt, in Liebeshändeln und Ehebruch. Daher machte er denn Rom so arm und von Geld entblößt, daß es an verbündete und befreundete Städte die Freiheit und Selbständigkeit um Geld verkaufte, wiewohl Sulla Tag für Tag die Güter der reichsten und größten Häuser einzog und versteigern ließ. Aber seine verschwenderische Freigebigkeit gegen die Schmeichler hatte gar keine Grenzen. Wie ließe sich auch erwarten, daß er in Gunstbezeigungen bei Trinkgelagen sich besonnen und sparsam gezeigt haben sollte, er, der einmal öffentlich mitten unter der versammelten Volksmenge ein großes Gut, das er feil bot, einem seiner Freunde um einen Spottpreis zuschlagen ließ und als ein Anderer mehr bot und der Ausrufer Dieß bekannt machte, im größten Unwillen sagte: „Das ist ein empörendes und tyrannisches Verfahren gegen mich, ihr lieben Mitbürger, wenn es mir nicht erlaubt seyn soll, meine Beute zu verkaufen, wie ich will!" Lysander dagegen schickte auch die ihm selbst gegebenen Geschenke mit den übrigen Schätzen seinen Mitbürgern nach Sparta.

Ich lobe zwar dieses Verfahren nicht, denn vielleicht fügte Lysander seiner Vaterstadt mehr Schaden durch die Einführung des Geldes zu, als Sulla der seinigen durch die Entziehung desselben, aber es dient mir zum Beweise, wie frei sein Herz von Geldgier war.

Ganz eigen aber ist, wie es Jedem in Rücksicht seiner Vaterstadt ergieng. Sulla, der ausschweifende und verschwenderische Mann,

---

*) In den Historien. Zu vergl. ist aber auch Jugurtha K. 95.

machte seine Mitbürger gesitteter, Lysander dagegen erfüllte Sparta mit den Lastern, von denen er sich selbst fern hielt: Jenem gereichte also zum Vorwurf, daß er schlechter war als seine Gesetze, Diesem, daß er seine Mitbürger schlechter machte, als er selbst war: denn er lehrte die Spartaner solcher Dinge bedürfen, deren nicht zu bedürfen er selbst gelernt hatte. So waren diese Männer in den bürgerlichen Verhältnissen.

4. Was aber die kriegerischen Kämpfe, die Feldherrnthaten, die Menge der Siegesdenkmale und die Größe der Gefahren betrifft, so ist freilich Sulla unvergleichbar. Lysander trug zwei Siege in zwei Seeschlachten davon, daneben will ich ihm auch noch die Eroberung von Athen als Sieg anrechnen, welche zwar in der Ausführung nicht schwierig war, aber den höchsten Ruhm brachte. Die Niederlage in Böotien bei Haliartus mag zwar auf Rechnung des Mißgeschicks gesetzt werden, doch grenzt es an Unbesonnenheit, daß er die ganz nahe Ankunft des großen Heeres, das der König [Pausanias] von Platää herbeiführte, nicht abwartete, sondern durch Hitze und Ehrgeiz sich zu dem unzeitigen Angriff auf die Stadt hinreißen ließ, so daß er von geringen Leuten in einem Ausfall wie ein Gemeiner niedergemacht wurde. Erhielt er doch die Todeswunde nicht, wie Kleombrotus bei Leuctra, indem er den anstürmenden Feinden sich entgegenstellte, nicht wie [der jüngere] Cyrus und Epaminondas, indem er die weichenden Krieger aufhielt und sich des Sieges versicherte. Diese Männer starben wie es Kriegern und Feldherren ziemt, Lysander aber gab sein Leben ohne Ehre gleich einem leichtbeschildeten Soldaten oder Kundschafter hin und sein Ende bestätigte es, daß die alten Spartaner sich sehr verständig vor Kämpfen an der Mauer hüteten, wo der tapferste Mann nicht blos von einem ganz schlechten Soldaten, sondern, wenn es sich so fügt, selbst von einem Knaben und Weibe erschlagen werden

kann, wie man erzählt, daß Achilles von Paris im Thore getödtet wurde. Dagegen ist es schon eine Aufgabe, auch nur zu zählen, wie viele Siege Sulla in förmlichen Schlachten gewonnen, wie viele Myriaden von Feinden er getödtet hat. Rom selbst eroberte er zweimal, er bemächtigte sich auch des Athenischen Seehafens Piräus und zwar nicht durch Hunger, wie Lysander, sondern durch viele sehr schwere Kämpfe, die den Archelaus vom Lande auf die See zu gehen zwangen.

Sehr zu beachten ist auch die Verschiedenheit zwischen den Gegnern beider Männer. Ein Spaß und Kinderspiel war es meiner Meinung nach, eine Seeschlacht gegen Antiochus, den Steuermann des Alcibiades zu gewinnen und den Athenischen Demagogen Philokles,

Der ruhmlos statt des Schwerts die Zunge trug geschärft,*)

zu überlisten, Leute, die Mithridates nicht der Zusammenstellung mit einem seiner Stallknechte, oder Marius mit einem seiner Lictoren gewürdigt haben würde. Von den Feinden des Sulla dagegen, den Fürsten, Consuln, Feldherren, Demagogen, wer war, um die Andern zu übergehen, unter den Römern furchtbarer als Marius, unter den Königen mächtiger als Mithridates, unter den Italikern tapferer als Lamponius und Telesinus und von Diesen hat Sulla den Ersten aus dem Lande gejagt, den Zweiten unterworfen, die Uebrigen getödtet.

5. Das Größte aber von Allem, was ich erzählt habe, ist meiner Ansicht nach Dieß, daß Lysander alle seine rühmlichen Thaten mit Unterstützung seiner Mitbürger verrichtete, Sulla dagegen, verbannt und von der Gegenpartei überwältigt, gerade zu der Zeit, da seine Frau verjagt, sein Haus zerstört, seine Freunde ermordet wurden, in

*) Vielleicht aus einem verlorenen Schauspiel des Euripides.

Böotien jenen zahllosen Myriaden sich im Kampf für das Vaterland entgegenstellte und den Sieg gewann; daß er ferner gegen Mithridates, der ihm ein Bündniß und Beistand wider seine Gegner anbot, durchaus keine Nachgiebigkeit noch Freundlichkeit zeigte, ja ihn nicht einmal begrüßte, noch ihm die Hand reichte, bis er aus seinem Munde hörte, daß er auf Asien verzichte, die Schiffe ausliefere und den Königen Bithynien und Kappadocien räume: gewiß die schönste und großartigste unter allen Thaten des Sulla, da er das gemeine Beste dem eigenen Vortheil vorzog und, wie die wackern Hunde, den einmal gepackten Gegner nicht eher los ließ, als bis derselbe sich gänzlich überwunden bekannte, dann erst sich zur Rache an seinen Privatfeinden wandte.

Endlich hat auch die Art, wie Beide gegen Athen verfuhren, einiges Gewicht bei der Vergleichung ihres Charakters. Sulla gab dieser Stadt, welche für die Macht und Herrschaft des Mithridates gegen ihn gestritten und durch Gewalt in seine Hände gekommen war, Freiheit und Selbständigkeit zurück: dem Lysander dagegen flößte die Vernichtung ihres so großen Ansehens, ihrer so ausgebreiteten Herrschaft so wenig Mitleiden gegen sie ein, daß er ihr nicht blos die volksthümliche Verfassung raubte, sondern sogar die grausamsten und ungerechtesten Tyrannen über sie setzte. Jetzt überlassen wir es dem Leser, zu erwägen, ob wir weit von der Wahrheit abweichen, wenn wir behaupten: Sulla habe mehr ruhmvolle Thaten vollbracht, aber Lysander weniger Fehler begangen und wenn wir Diesem den Preis der Enthaltsamkeit und Selbstbeherrschung, Jenem den Preis der Feldherrnkunst und Tapferkeit zuerkennen.

Cimon.

[Geb. um 500, gest. 449 vor Chr. Geb.]

1. Der Wahrsager Peripoltas, der den König Opheltas und die seinem Scepter unterworfenen Völker aus Thessalien nach Böotien führte,*) hinterließ eine Nachkommenschaft, die lange Zeit blühte und größtentheils in Chäronea wohnte, der Stadt, die sie zuerst den Barbaren entrissen und in Besitz genommen hatten. Die Meisten von diesem Geschlechte nun waren von Natur wackere Krieger und kamen bei den Einfällen der Meder und in den Schlachten gegen die Gallier,**) indem sie jeder Gefahr Trotz boten, um das Leben: es blieb aber ein elternloser Knabe übrig, Damon, mit dem Beinamen Peripoltas, der alle jungen Leute seiner Zeit an Schönheit und hohem Sinne weit übertraf, sonst aber ohne Bildung und von rauhen Sitten war. Ein

*) Von diesen Begebenheiten haben wir sonst durchaus keine Kunde.

**) Die Gallier verwüsteten im J. 279 v. Chr. Macedonien und Thessalien und drangen, nachdem sie eine Zeit lang von den Griechen bei Thermopylä aufgehalten worden waren, bis Delphi vor, wurden aber bei dieser Stadt besiegt und zum Rückzug gezwungen.

Römer, der Befehlshaber einer in Chäronea überwinternden Cohorte, verliebte sich in denselben, als er eben aus dem Knabenalter getreten war und da seine Schmeichelworte und Geschenke keinen Eindruck machten, gab er deutlich zu verstehen, er werde Gewalt gebrauchen: war doch unsere Vaterstadt damals in gar trauriger Lage und wurde als unbedeutend und arm verachtet. In dieser Besorgniß nun und schon wegen der Anmuthung ergrimmt, stellte Damon dem Manne nach und verschwor sich gegen ihn mit einigen seiner Altersgenossen, nicht mit vielen, des Geheimnisses wegen. Alle zusammengerechnet sechzehn färbten sie in der Nacht das Gesicht mit Ruß, berauschten sich in Wein, überfielen dann mit Anbruch des Tages den Römer, der auf dem Markte Opfer brachte, tödteten ihn und nicht Wenige von seiner Umgebung und entwichen aus der Stadt. In der Bestürzung, die darüber entstand, versammelte sich der Rath von Chäronea und sprach das Todesurtheil gegen die Mörder aus: es sollte Dieß der Stadt zur Rechtfertigung bei den Römern dienen. Des Abends aber, als die Beamten der Sitte gemäß gemeinschaftlich speisten, brach Damon mit seiner Rotte in das Stadthaus, erschlug sie und entfloh wieder aus der Stadt.

Zufällig fügte es sich, daß Lucius Lucullus zu jener Zeit zu einer gewissen Unternehmung mit Truppen an der Stadt vorbeizog: er machte Halt, stellte eine genaue Untersuchung des eben geschehenen Vorfalles an, fand, daß die Stadt ganz ohne Schuld sey, vielmehr selbst auch ein Unrecht erlitten habe und führte die dort stehenden Soldaten mit sich fort. Damon aber, der mit räuberischen Streifzügen das Land verheerte und die Stadt bedrängte, wurde von den Bürgern durch Gesandtschaften und mehrere für ihn vortheilhafte Beschlüsse zur Heimkehr eingeladen und wie er kam, zum Vorsteher des Gymnasiums ernannt, dann aber im Schwitzbade, wie er sich

gerade mit Oel salbte, niedergemacht. Weil nun — so erzählen unsere Väter — lange Zeit an dem Orte gewisse Geistergestalten erschienen und klägliches Stöhnen gehört wurde, so vermauerte man die Thüren des Schwitzbades und bis auf unsere Tage lassen sich dort, wie die Nachbarn behaupten, gewisse Gestalten sehen und schauerliche Töne vernehmen. Die Nachkommen seines Geschlechtes aber — denn es gibt noch einige, vorzüglich bei Steiris *) in Phokis — werden in der Aeolischen Mundart Asbolomenoi (Berußte) genannt, weil Damon auf diese Weise gefärbt zu dem Morde ausgieng.

2. In der Folge gewannen die Nachbarn und Feinde Chäronea's, die Orchomenier, durch Geld einen Ränkeschmied zu Rom, daß er jene Stadt wie einen einzelnen Menschen anklagte und ihr die von Damon verübten Mordthaten zur Last legte. Diese Sache wurde vor dem Statthalter Macedoniens verhandelt: denn die Römer schickten damals noch keinen Statthalter nach Griechenland. **) Die Vertheidiger der Stadt beriefen sich auf das Zeugniß des Lucullus: und da dieser, von dem Statthalter in einem Briefe befragt, der Wahrheit gemäß ihre Aussage bestätigte, so ward die Stadt freigesprochen und aus einer höchst bedenklichen Gefahr gerettet. Die damaligen Einwohner von Chäronea nun stellten ein Marmorbild ihres Retters Lucullus auf dem Marktplatze neben dem des Dionysos [Bacchus]

---

*) Eine 120 Stadien oder drei deutsche Meilen von Chäronea entfernte Stadt.

**) Mit Unrecht wird gewöhnlich angenommen, Griechenland sey unmittelbar nach der Besiegung des Achäischen Bundes Römische Provinz geworden: es geschah dieß erst unter der Herrschaft Augusts oder wenigstens nicht lange vorher. S. K. F. Hermann's gesammelte Abhandlungen u. s. w. Göttingen 1849. S. 349 ff.

auf; wir aber, wiewohl uns so viele Menschenalter von ihnen trennen, sind der Meinung, die Pflicht der Dankbarkeit erstrecke sich noch auf uns, die jetzt Lebenden, herab, und da wir ein Bild, welches den Charakter und die Sitten darstellt, für viel schöner halten, als eines, das den Körper und die Gesichtszüge nachahmt, so wollen wir in die vergleichenden Lebensbeschreibungen auch die Thaten dieses Mannes aufnehmen und sie der Wahrheit getreu berichten. Das Angedenken ist ja genügender Dank, und für das wahrhafte Zeugniß, welches er ablegte, eine falsche und erdichtete Darstellung seiner Thaten als Lohn anzunehmen, würde er selbst verschmäht haben. Denn, wie wir von Malern bei der Abbildung schöner und mit vielen Reizen geschmückter Gestalten verlangen, daß sie kleine Mängel, die sich etwa an denselben finden, weder ganz weglassen, noch genau darstellen, weil sie im letzteren Falle ein häßliches, im ersteren ein unähnliches Bild liefern: so müssen wir auch, da es schwierig oder vielleicht unmöglich ist, ein ganz tadelloses und reines Leben aufzuweisen, das Schöne in treuem Abbild darstellen; dagegen die durch irgend eine Leidenschaft oder politische Nothwendigkeit anhaftenden Fehler und Schwachheiten mehr für Mängel dieser oder jener Tugend als für Aeußerungen schlechten Sinnes halten und sie nicht mit Liebe und kleinlicher Sorgfalt in der Erzählung hervorheben, sondern gleichsam mit Scham für die menschliche Natur, daß sie keine untadeliche Schönheit, keinen vollkommen tugendhaften Charakter hervorbringt.

3. Zum Gegenstück für Lucullus aber fand ich bei sorgfältiger Erwägung den Cimon geeignet. Beide waren wackere Krieger und thaten sich im Kampfe gegen die Barbaren hervor; beide zeigten als Staatsmänner große Mäßigung und verschafften namentlich dem Vaterlande Erholung von bürgerlichen Unruhen; beide

errichteten Trophäen und errangen hochberühmte Siege. Denn kein Grieche drang vor Cimon, kein Römer vor Lucullus an der Spitze eines Heeres in so weit entlegene Gegenden vor, abgesehen von den Zügen des Hercules und des Dionysos [Bacchus] und wenn etwa von den Thaten des Perseus gegen die Aethiopier, oder die Meder und Armenier, oder von den Thaten Jasons glaubwürdige Ueberlieferungen aus so alten Zeiten auf uns gekommen sind. Gemeinsam ist ihnen auch, daß sie als Feldherren ihre Aufgabe nicht vollkommen lösten, da jeder seinen Feind zwar demüthigte, keiner aber ihn vernichtete. Am meisten ähnlich aber erscheinen sie in der Gastfreiheit und überhaupt in der Freigebigkeit, die von ihnen auf so großartige Weise geübt wurde, so wie in ihrer jugendlich leichtsinnigen und üppigen Lebensweise. Wir übergehen vielleicht einige andere Aehnlichkeiten, die man ohne Schwierigkeit aus der Erzählung selbst zusammenfinden kann.

4. Cimon, des Miltiades Sohn, hatte zur Mutter Hegesipyle, eine Thracierin, die Tochter des Königes Olorus, wie in den Gedichten des Archelaus und Melanthius, welche auf Cimon selbst verfertigt sind, erzählt ist. Daher kommt es, daß der Geschichtschreiber Thucydides, ein Verwandter des Cimon, einen Olorus, der nach diesem Ahnherrn benannt war, zum Vater hatte und das Goldbergwerk *) in Thracien besaß. Auch soll er in dem Thracischen Orte Scapte Hyle unter Mörderhänden sein Leben beschlossen haben; seine Gebeine aber wurden nach Athen gebracht und man zeigt ein Denkmal, das ihm mitten unter den Cimonischen neben dem Grabe der Schwester Cimons, Elpinice, errichtet wurde. Indessen gehörte Thucydides dem Alimusischen, Miltiades aber dem Lakiadischen Gaue an.

*) S. Thucydides B. 4, Kap. 105.

Miltiades wurde zu einer Geldstrafe von fünfzig Talenten verurtheilt*) und in's Gefängniß geworfen, bis er diese Summe bezahlt hätte, starb aber in demselben. Cimon, der von ihm als angehender Jüngling mit seiner gleichfalls noch jungen und unverheuratheten Schwester hinterlassen wurde, hatte Anfangs in der Stadt einen übeln Ruf: es hieß, er sey ausschweifend und dem Trunke ergeben und nicht besser begabt als sein Großvater Cimon, den man seiner Dummheit wegen Koalemos [Dummbart] genannt haben soll. Stesimbrotus von Thasus, der ungefähr um dieselbe Zeit wie Cimon lebte, erzählt, er habe weder Musik erlernt, noch sonst eine der Künste und Wissenschaften, in welchen die Söhne guter Familien bei den Griechen unterrichtet werden, und sey aller Attischen Redegewalt und Geschwätzigkeit ganz fremd geblieben: in seinem Benehmen habe er viel Edles und Offenes gehabt und seine Gemüthsart sey mehr die eines Peloponnesiers gewesen,

Schlicht, schmucklos, doch zum Höchsten tüchtig,

wie Hercules bei Euripides,**) denn dieß kann man füglich zu der Schilderung des Stesimbrotus hinzusetzen.

Noch jung wurde er eines unerlaubten Umganges mit seiner Schwester beschuldigt: Elpinice soll ja auch sonst keine musterhafte Sitten gehabt haben, namentlich auch mit dem Maler Polygnotus in einem Liebesverhältniß gestanden seyn. Deßhalb stellte dieser auch, wie man sagt, in der jetzt Poikile genannten Halle, welche damals

---

*) Wegen des auf seinen Rath und unter seiner Führung unternommenen unglücklichen Zuges gegen die Insel Paros. S. Herodot B. 6, Kap. 132 ff. und das Leben des Miltiades von Nepos Kap. 7.

**) Vgl. das Leben des Marcellus Kap. 21.

Plesianaktium hieß, als er die Trojanerinnen malte, die Lordice*) mit dem Gesichte der Elpinice dar. Uebrigens war Polygnotus kein handwerksmäßiger Maler und übernahm die Ausmalung der Halle nicht als Lohnarbeiter, sondern ohne Bezahlung, blos um Ehre bei den Bürgern einzulegen, wie die Geschichtschreiber berichten und der Dichter Melanthius**) auf folgende Weise bezeugt:

Hat er doch ohn' Entgelt mit den Bildern erhabner Heroen
Götter-Tempel geschmückt und den Cecropischen Markt.

Einige sagen jedoch, Elpinice sey nicht in's Geheim Cimon's Geliebte, sondern öffentlich seine Gattin***) gewesen, da sie ihrer Armuth wegen keinen ihrer edlen Abkunft würdigen Freier gefunden habe; als aber Callias, einer von den reichen Bürgern, Neigung für sie faßte und sich erbot, die ihrem Vater zuerkannte Strafe an die öffentliche Schatzkammer zu bezahlen, habe sie ihre Einwilligung gegeben und Cimon die Elpinice an Callias vermählt. Indessen war Cimon überhaupt, wie es scheint, der Frauenliebe ergeben. Denn der Dichter Melanthius nennt eine Asteria aus Salamis und wiederum eine gewisse Mnestra, indem er ihn in einer Elegie scherzend aufzieht, als seine Geliebten. Und offenbar hegte er auch für Isodike, die Tochter des Euryptolemus und Enkelin des Megakles,†) seine rechtmäßige Gattin, eine leidenschaftliche Liebe und war über ihren Tod fast untröstlich, wenn man aus den zur Milderung seines Schmerzes an ihn gerichteten Elegieen schließen darf, für deren Verfasser der Philosoph

*) Tochter des Priamus und der Hecuba.

**) Ein Athener, der Freund des Cimon war.

***) Elpinice hatte eine andere Mutter als Cimon, deßhalb konnte sie nach den Athenischen Gesetzen seine Gattin werden.

†) Ueber den Großvater dieses Megakles, s. das Leben des Solon Kap. 29 u. 30.

Panätius den Naturforscher Archelaus hält, eine Annahme, die er durch Hinweisung auf die Zeiten wahrscheinlich macht.

5. In jeder andern Beziehung war Cimon's Charakter edel und bewundernswerth. Wird doch allgemein anerkannt, daß er weder an kühnem Muthe dem Miltiades, noch an Scharfsinn dem Themistokles nachstand, dabei aber gerechter als Beide war, und während er die kriegerischen Vorzüge dieser Männer in nicht geringerer Vollkommenheit besaß, in den bürgerlichen Tugenden sie weit übertraf, schon zu der Zeit als er noch jung war und sich im Kriege noch nicht versucht hatte.

Als Themistokles beim Anzug der Meder das Volk zu bewegen suchte, Stadt und Land zu verlassen, sich mit den Schiffen bewaffnet vor Salamis aufzustellen und den entscheidenden Kampf auf der See zu wagen: da sah man, während die Meisten über ein so kühnes Unternehmen bestürzt waren, den Cimon vor allen Andern mit seinen Freunden voll guten Muthes über den Keramikus nach der Burg gehen und den Zügel eines Pferdes in der Hand tragen, um ihn der Göttin zu weihen, und dadurch anzudeuten, daß die Stadt unter den gegenwärtigen Umständen nicht ritterlicher Tapferkeit, sondern wackerer Seeleute bedürfe.

Nachdem er also den Zügel geweiht, nahm er einen der an den Wänden des Tempels aufgehängten Schilde, verrichtete ein Gebet an die Göttin und stieg zum Meere hinab: ein Beispiel, das Viele mit zuversichtlichem Muthe erfüllte. Er hatte übrigens auch eine untadeliche Gestalt, wie der Dichter Jon*) sagt, war hoch gewachsen und mit reichem und krausgelocktem Haar geschmückt.

---

*) S. das Leben des Perikles Kap. 5, Anm. *)

In der Schlacht selbst aber zeichnete er sich durch so glänzende Tapferkeit aus, daß er schnell die Achtung und Liebe seiner Mitbürger in hohem Grade gewann und Viele sich an ihn anschloßen und ihn aufforderten, von nun an nur Marathon's würdige Gedanken und Pläne zu hegen und auszuführen. Als er nun den Staatsgeschäften sich zu widmen begann, empfieng ihn das Volk mit Freude und da es ohnedieß des Themistokles überdrüssig war, erhob es den Cimon als einen der Menge wegen seines sanften und offenen Wesens angenehmen und werthen Mann zu den höchsten Aemtern und Würden. Sehr Viel that aber auch für seine Erhebung Aristides, des Lysimachus Sohn, der seine trefflichen Anlagen wohl erkannte und in ihm gewissermaßen ein Gegengewicht gegen die Schlauheit und Verwegenheit des Themistokles suchte.

6. Als er denn nach der Flucht der Meder aus Griechenland ausgesendet wurde, die Athener zu befehligen, welche damals zur See noch nicht den Oberbefehl hatten, sondern noch den Pausanias und die Lacedämonier als Führer anerkannten: da bewirkte er vor Allem, daß seine Mitbürger bei allen Unternehmungen durch Mannszucht sich hervorthaten und an Muth und Eifer alle Andern weit übertrafen. Sodann, als Pausanias verrätherische Unterhandlungen mit den Barbaren anknüpfte und an den König Briefe schrieb, gegen die Bundesgenossen aber sich hart und hochfahrend zeigte und in wahnsinnigem Uebermuthe seine große Gewalt auf's Frevelhafteste mißbrauchte, da nahm Cimon die Gekränkten mit Güte auf, gieng freundlich mit ihnen um und wußte auf diese Weise unvermerkt nicht durch die Waffen, sondern durch Worte und gewinnendes Benehmen den Lacedämoniern den Oberbefehl über die Griechen zu entziehen: denn die meisten Bundesgenossen, denen die Härte und der Hochmuth des Pausanias unerträglich geworden war, schloßen sich an Cimon und

Aristides an. Diese aber schickten zu derselben Zeit, da sie die Bundesgenossen an sich zogen, an die Ephoren und ließen ihnen sagen, sie sollten doch den Pausanias zurückrufen, da er Sparta entehre und Griechenland in Verwirrung bringe.

Man erzählt auch, Pausanias habe eine Byzantinische Jungfrau von edler Abkunft, Kleonike, zu sich berufen, um sie zu entehren und sie sey ihm von ihren Eltern aus Furcht vor seiner Gewalt Preis gegeben worden: das Mädchen aber habe die Leute, welche vor dem Schlafzimmer standen, gebeten, das Licht hinwegzunehmen, sey dann im Finstern stille dem Bette zugegangen, während Pausanias bereits schlief und habe aus Versehen den Leuchter umgestoßen. Durch das Geräusch aufgeschreckt und in dem Wahne, er werde von einem Feinde überfallen, habe Pausanias den neben ihm liegenden Dolch gezückt und die Jungfrau niedergestoßen. Als sie nun an der Wunde gestorben, habe sie ihrem Mörder keine Ruhe mehr gelassen, sondern sey ihm Nachts als Gespenst im Schlafe erschienen und habe ihm voll Zorn folgenden Vers zugerufen:

Komm' nur heran zum Gericht! es bringt Verderben der Frevel.

Durch diesen Vorfall stieg die Erbitterung der Griechen so hoch, daß sie ihn unter Cimon's Anführung mit Waffengewalt aus Byzanz verjagten. Von dem Gespenste fortwährend gequält nahm er jetzt, wie man sagt, seine Zuflucht zu dem Todtenorakel in [dem Thracischen] Heraclea, ließ die Seele der Kleonike hervorrufen und suchte ihren Groll zu besänftigen. Sie erschien ihm und sagte, er werde bald in Sparta von seinen Leiden befreit werden, wodurch sie ohne Zweifel das ihm bevorstehende Ende andeutete. Diese Begebenheit wird von Vielen erzählt.

7. Cimon aber schiffte, nachdem die Bundesgenossen auf seine Seite getreten waren, als Feldherr nach Thracien, weil er hörte, daß

einige angesehne und mit dem Könige verwandte Perser die am Strymon gelegene Stadt Eion inne haben und die Griechen jener Gegend beunruhigen. Und zuerst besiegte er in einer Feldschlacht die Perser selbst und schloß sie in die Stadt ein; sodann vertrieb er die jenseits des Strymon wohnenden Thracier, von welchen die Perser Lebensmittel erhielten, aus ihren Sitzen, hielt die ganze Gegend besetzt und brachte die Belagerten in solche Noth, daß Butes, der Feldherr des Königs, die Stadt in Brand steckte und sich selbst, seine Freunde und Schätze zugleich verbrannte. So hatte Cimon von der Eroberung der Stadt keinen großen Vortheil, weil das Meiste mit den Barbaren verbrannt war, aber das Land umher, das er den Athenern zu einer Ansiedlung übergab, war ungemein fruchtbar und schön. Auch erlaubte ihm das Volk, die steinernen Hermen *) aufzustellen, deren erste folgende Inschrift hat:

Tapfer waren auch sie, die einst den Söhnen der Meder
  Dort, wo an Strymons Gestad' Eion raget, die Stadt,
Quälenden Hunger gebracht und furchtbare Schrecken des Ares,
  Und in verzweifelnde Noth stürzten, die ersten, den Feind.

Auf der zweiten steht:

Für das empfangene Gute und für hochwichtige Dienste
  Haben die Bürger Athens also die Führer geehrt.
Dieß anschauend wird Mancher auch aus den spätern Geschlechtern
  Für das gemeinsame Wohl wagen den blutigen Kampf.

Auf der dritten:

Seht hier die Stadt, aus welcher mit Atreus' Söhnen Menesthes
  In das hehre Gefild Troja's als Führer einst zog.

---

*) S. das Leben des Alcibiades K. 18, Anm. *).

Unter den Danaern war, den tüchtig geharnischten, Keiner,
Der so trefflich die Schlacht ordnete, singet Homer.*)
Also gebühret den Männern Athens, daß rings in den Landen
Männer erprobenden Kriegs Ordner sie werden genannt.

8. Wiewohl nun in diesen Versen Cimons Name nirgends genannt ist, so fand man doch darin zu jener Zeit eine ganz einzige Auszeichnung. Hatte doch weder Themistokles noch Miltiades eine solche Ehre erlangt, ja als der Letztere um einen Olivenkranz bat, stand Sochares von Decelea mitten in der Volksversammlung auf und fertigte ihn mit folgenden gar nicht billigen, aber ganz im Sinne der damaligen Bürger gesprochenen Worten ab: „wenn du einmal mit den Barbaren allein kämpfen und sie besiegen wirst, Miltiades, dann magst du auch für dich allein eine Auszeichnung verlangen.“ Warum haben sie denn nun Cimon's That so hoch geschätzt? Ohne Zweifel darum, weil sie unter den andern Feldherren nur zu ihrer eigenen Rettung stritten, unter Cimon aber den Feinden auch selbst schaden konnten durch einen Einfall in ihr Gebiet, und Eroberungen machten: denn nicht nur in Eion selbst siedelten sie sich an, sondern sie gründeten auch die Pflanzstadt Amphipolis.**)

Auch nach Scyrus schickten sie eine Colonie, einer Insel, die Cimon aus folgender Veranlassung erobert hatte. Sie war von Dolopern bewohnt, die den Landbau vernachlässigend von Alters her Seeräuberei trieben und zuletzt nicht einmal der des Handels wegen bei ihnen einlaufenden Fremden schonten. So beraubten sie einige Thessalische Kaufleute, die in Ktesium***) vor Anker gegangen waren und legten sie in Fesseln. Diese entkamen und wirkten bei den

*) S. im zweiten Buch der Ilias V. 553 u. 554.
**) Vgl. Thucydides B. I, K. 100.
***) Ein Hafen auf Scyrus.

Amphiktyonen ein Urtheil auf Schadloshaltung gegen die Stadt aus. Da aber die Bürgerschaft sich nicht zur gemeinschaftlichen Bezahlung verstehen wollte, sondern verlangte, Die, welche in dem Besitz der Güter seyen und sie geraubt hätten, sollten sie zurückgeben, so schrieben diese in der Angst an Cimon, er möchte kommen und sich der Stadt bemächtigen, sie wollten sie ihm in die Hände geben. Nachdem Cimon auf diese Weise Herr der Insel geworden war, vertrieb er die Doloper und säuberte das Aegäische Meer von Räubern. Da er aber erfuhr, daß der alte König Theseus,*) der Sohn des Aegeus, aus Athen nach Scyrus entflohen und dort von dem König Lykomedes aus Furcht hinterlistiger Weise ermordet worden sey, so gab er sich alle Mühe, das Grab zu finden. Die Athener hatten nämlich einen Orakelspruch erhalten, der sie anwies, des Theseus Ueberbleibsel in die Stadt zurückzubringen und ihn als Heros würdig zu ehren; sie wußten aber nicht, wo er bestattet war, weil die Scyrier es nicht eingestanden und keine Nachforschungen erlaubten. Jetzt gelang es dem Cimon nach langem sorgfältigem Suchen, die Grabstätte zu entdecken; er brachte die Gebeine auf sein eigenes Schiff, schmückte dasselbe auf's prachtvollste und führte sie so nach beinahe 800 Jahren in die Vaterstadt zurück. Dieß gereichte ihm in besonders hohem Grade zur Empfehlung bei den Bürgern. Ein ruhmvolles Andenken erwarb dem Cimon auch jenes berühmte Urtheil über die tragischen Dichter. Der noch junge Sophokles war zum erstenmal im dramatischen Wettkampf aufgetreten; da nun die Zuschauer sich mit dem wärmsten Eifer in Parteien theilten, so bestimmte der Archon Aphepsion**) keine Kampfrichter durch das Loos, sondern hielt den Cimon und seine

---

*) S. Theseus Kap. 35 f.
**) Im J. 468 vor Chr. Geb.

Mitfeldherren, als sie in das Theater kamen und der Gottheit die gebührenden Trankopfer darbrachten, zurück und nöthigte sie, den Eid [der Kampfrichter] zu leisten, die Sitze einzunehmen und das Urtheil zu sprechen, indem sie Zehen, von jedem Stamme Einer, waren. Das große Ansehen der Richter steigerte jetzt den Wetteifer zu einer außerordentlichen Höhe, und da Sophokles den Sieg davon trug, so wurde Aeschylus, wie man sagt, so tief betrübt und gekränkt, daß er nur kurze Zeit noch in Athen blieb, dann im Zorne sich nach Sicilien begab, wo er auch starb und bei Gela *) begraben liegt.

9. Der Dichter Jon speiste, wie er selbst erzählt, als er noch ganz jung aus Chios nach Athen gekommen war, bei Leomedon mit Cimon: nach dem Trankopfer wurde dieser aufgefordert, zu singen und da er Dieß nicht übel that, so lobten ihn die Anwesenden, er habe mehr Geschicklichkeit als Themistokles; denn dieser habe gesagt: zu singen und Cither zu spielen verstehe er nicht, wohl aber, eine Stadt groß und reich zu machen. **) Als hierauf beim Becher, wie sich erwarten läßt, die Rede auf Cimon's Thaten kam und die bedeutendsten derselben besprochen wurden, so erzählte er selbst eine List, welche er ausgeführt hatte und auf die er sich besonders viel zu gute that. Aus Sestus und Byzanz wären viele Barbaren zu Gefangenen gemacht worden und die Bundesgenossen trugen dem Cimon auf, die Theilung vorzunehmen. Da nun dieser auf die eine Seite die Gefangenen stellte, auf die andere den Schmuck legen ließ, den diese am Leibe trugen, so beschwerten sich jene, das sey ungleich getheilt. Er aber ließ ihnen die Wahl und sagte, die Athener werden mit dem Theile, den sie ihnen übrig lassen, zufrieden seyn. Auf den Rath des Hero-

---

*) Stadt auf der Südküste Siciliens.
**) Vgl. das Leben des Themistokles K. 2.

philus von Samos, sie sollten lieber die Reichthümer der Perser als die Perser selbst wählen, nahmen die Bundesgenossen für sich den Schmuck und überließen den Athenern die Gefangenen. Für den Augenblick wurde nun Cimon wegen seiner Theilung ausgelacht, da die Bundesgenossen goldene Arm- und Halsbänder, Purpurkleider und andere Prachtgewande davon trugen, während den Athenern nackte, zu keiner Arbeit geschickte Sklaven zu Theil wurden. Allein bald nachher kamen Freunde und Verwandte der Gefangenen aus Phrygien und Lydien und bezahlten für jeden Einzelnen ein großes Lösegeld, so daß Cimon davon die Flotte einige Monate lang unterhalten konnte und noch viel Geld für die Schatzkammer zu Athen übrig blieb.

10. Da jetzt Cimon durch seine Heerfahrten reich war, so verwandte er die auf rühmliche Weise dem Feinde abgewonnenen Schätze noch rühmlicher zum Besten seiner Mitbürger. Er befahl, die Zäune von seinen Gütern wegzunehmen, damit Fremde und bedürftige Bürger ohne Scheu Früchte daraus holen könnten. In seinem Hause ließ er täglich eine zwar einfache, aber für eine große Zahl genügende Mahlzeit bereiten; jeder Arme konnte dabei erscheinen, und fand hier ohne Arbeit seinen Unterhalt, so daß er seine ganze Zeit den öffentlichen Angelegenheiten widmen konnte. Nach der Angabe des Aristoteles hätte er indessen nicht für alle Athener offene Tafel gehalten, sondern nur für die Lakiaden, seine Gaugenossen. Ihn selbst begleiteten gewöhnlich einige befreundete Jünglinge, die gut gekleidet waren und wenn dem Cimon bejahrte Bürger in dürftiger Kleidung begegneten, ihre Kleider mit ihnen tauschten: und man fand darin nichts Beschämendes für den Empfänger. Ebendieselben Jünglinge traten auf dem Markte zu den ehrbaren Armen heran und warfen ihnen in der Stille aus den vollen Beuteln, die sie bei sich trugen, Geld in die

Hände. Hierauf scheint auch der komische Dichter Kratinus anzuspielen, wenn er in seinem Schauspiele „Archilochi“ sagt:

Auch ich, Metrobius, hoffte ja, der Schreiber,
Mit dem so gastlichen Mann, dem hochgesinnten,
Dem Muster jeglicher Tugend der Hellenen,
Mit Cimon zu verleben ein frohes Alter,
In stetem Schmausen; doch er gieng von dannen
Vor mir abscheidend.

Auch Gorgias*) von Leontini**) sagt: Cimon habe Reichthümer nur erworben, um sie zu gebrauchen, gebraucht aber, um geehrt zu werden; und Kritias, einer der dreißig Tyrannen [Athens], wünscht sich in seinen Elegien

Der Skopaden***) Besitz und des Cimon edle Gesinnung
Und die Siege, die sich Agesilaus errang.

Der Spartaner Lichas ist, soviel wir wissen, durch nichts weiter bei den Griechen berühmt geworden, als durch die Gastfreiheit, mit welcher er bei den Gymnopädien†) die Fremden bewirthete: Cimon's Freigebigkeit aber übertraf selbst die alte Gastfreiheit und Menschenfreundlichkeit der Athener. Denn diese haben — worauf die Stadt mit Recht stolz ist — den Saamen des Getreides den Griechen mit-

*) Ein berühmter Redner, Redelehrer und Philosoph, der um 400 v. Chr. blühte.

**) Leontini lag unfern der Ostküste Siciliens: noch jetzt liegt an derselben Stelle die Stadt Lentini.

***) Die berühmte Familie der Skopaden hatte ihren Sitz zu Kranon in Thessalien.

†) Dieses Fest der Spartaner wurde vorzugsweise von der Jugend begangen, welche Tänze aufführte und Lieder sang. Aber auch die Männer hielten im Theater einen Waffentanz.

getheilt*) und den Menschen die Kunst, Quellwasser zu benützen und Feuer anzuzünden gelehrt:**) Cimon aber, der sein Haus den Bürgern als gemeinsames Prytaneum***) überließ und den Fremden erlaubte, auf seinen Gütern die Erstlinge der Früchte und was die Jahreszeiten Gutes hervorbringen, zu genießen und wegzunehmen, hat gewissermaßen die mythische Gütergemeinschaft unter Kronos wieder in's Leben eingeführt. Wer aber darin verwerfliche Bemühung um die Gunst des Volkes fand, wurde durch die sonstigen Grundsätze des Mannes widerlegt, welche aristokratisch und spartanisch waren. Stellte er sich doch mit Aristides dem Themistokles entgegen, der die Gewalt des Volkes über Gebühr erweitern wollte und gerieth in der Folge mit Ephialtes in Streit, als derselbe dem Volke zu Liebe dem Rathe des Areopags alle Macht und Bedeutung nahm;†) und während er die Andern alle, mit Ausnahme des Aristides und Ephialtes, sich auf Kosten des Staates bereichern sah, blieb er in der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten bis zum Ende unbestechlich und bewies in Allem, was er that und redete, die reinste Uneigennützigkeit. So kam, wie man erzählt, ein Perser Namens Rhösakes, der von dem Könige abgefallen war, mit großen Schätzen nach Athen, nahm von den falschen Angebern bedrängt, seine Zuflucht zu Cimon und ließ vor

*) Triptolemus, Sohn des Eleusinischen Königs Celeus, reiste im Auftrag der Ceres in Griechenland umher, um den von ihr empfangenen Waizen auszusäen.

**) Ich lese mit Coraes: *ὑδάτων τε πηγαίων χρῆσιν καὶ πυρὸς ἔναυσιν ανθρώπους ἐδίδαξαν.*

***) In dem Prytaneum [Stadthause] zu Athen wurden außer den jedesmaligen Prytanen sowohl auswärtige Gesandte, als um den Staat vorzüglich verdiente Männer auf Staatskosten bewirthet.

†) Vgl. das Leben des Perikles Kap. 7.

die Thüre seines Vorgemachs zwei Schalen hinstellen, deren eine mit silbernen, die andere mit goldenen Dariken *) gefüllt war. Als Cimon Dieß sah, fragte er den Mann lächelnd: ob er den Cimon lieber zum Miethling oder zum Freunde haben wolle, und auf seine Antwort: „zum Freunde!" versetzte er: „so nimm dieß Alles wieder mit dir fort; denn da ich nun dein Freund geworden bin, so werde ich davon Gebrauch machen, wenn ich es bedarf."

11. Als die Bundesgenossen ihre Geldbeiträge zwar pünktlich entrichteten, aber Mannschaft und Schiffe nicht, wie sie angewiesen wurden, stellten, sondern der Feldzüge bereits satt und den Krieg für überflüssig haltend, das Feld zu bauen und in Ruhe zu leben wünschten, da ja der Barbare sich entfernt habe und nicht mehr beunruhige, und deßwegen weder die Schiffe bemannten, noch Leute schickten: so erzwangen die andern Feldherren der Athener die Erfüllung der Schuldigkeit, indem sie die Säumigen zur gerichtlichen Untersuchung und zur Strafe zogen, erregten aber dadurch nur Unzufriedenheit und Erbitterung gegen die Athenische Herrschaft. Cimon aber schlug den entgegengesetzten Weg ein und brauchte gegen keinen Griechen Gewalt, sondern ließ Die, welche keine Kriegsdienste leisten wollten, Geld und leere Schiffe geben und verstattete es gerne, daß sie durch die Süßigkeit der Ruhe verführt ganz ihren häuslichen Geschäften oblagen und in Folge ihrer Ueppigkeit und ihres Unverstandes aus wackeren Kriegern unkriegerische Landbauern und Krämer wurden. Dagegen ließ er die Athener abwechslungsweise in großen

---

*) Eine Persische Münze, die ihren Namen von Darius I. erhalten hatte. Dreihundert goldene, so wie dreitausend silberne Dariken wurden einem Talente [1447 Thlr. 16 Gr. sächsisch oder 2605 fl. 50 kr. Rhein.] gleich geschätzt.

Schaaren die Schiffe besteigen, härtete sie durch Feldzüge ab und machte sie in kurzer Zeit mit dem Gelde der Bundesgenossen selbst, die ihnen Sold bezahlten, zu Gebietern derselben. Denn da die Athener beständig zur See waren, die Waffen ohne Unterlaß in den Händen trugen und der Abneigung ihrer Bundesgenossen gegen den Kriegsdienst Unterhalt und Uebung zu verdanken hatten, so gewöhnten sich diese, sie zu fürchten und ihnen zu schmeicheln und wurden unvermerkt aus Bundesgenossen Zinspflichtige und Knechte.

12. Ja selbst des Großköniges Stolz hat Niemand mehr gedemüthiget und niedergebeugt als Cimon. Denn als derselbe Griechenland geräumt hatte, ließ Cimon nicht von ihm ab, sondern folgte ihm gleichsam auf dem Fuße und ehe die Barbaren Athem schöpften und stille hielten, verheerte und eroberte er manche Gegenden, andere bewog er zum Abfall und Uebertritt auf die Seite der Griechen, so daß er Asien von Jonien an bis nach Pamphylien ganz und gar von Persischen Waffen säuberte. Auf die Nachricht aber, daß die Feldherren des Königes mit einem zahlreichen Heere und vielen Schiffen einen Angriff von Pamphylien aus beabsichtigen, beschloß er, ihnen solche Furcht einzuflößen, daß sie sich auf das Meer diesseits der Chelidonischen Inseln *) nicht mehr wagen sollten. Er lief daher von Cnidus und Triopium **) mit 200 Galeeren aus, die gleich Anfangs von Themistokles sehr schnell und zu Schwenkungen geschickt gebaut worden waren, von Cimon aber jetzt eine größere Breite und eine Brücke ***) zwischen den Verdecken erhalten hatten, damit eine

---

*) Eine Gruppe von Felseneilanden, welche dem Chelidonischen oder heiligen Vorgebirge in Lycien gegenüber lagen.

**) Vorgebirg in Carien, an welchem die Stadt Cnidus lag.

***) Sie hatten bis dahin kein vollständiges Verdeck, sondern nur das Vordertheil und das Hintertheil war mit einem solchen

große Zahl von Schwerbewaffneten ihren Angriff dem Feinde furchtbarer machte. Als er nun vor die Stadt Phaselis*) kam und die Einwohner, wiewohl sie Griechen waren, sich zur Aufnahme der Flotte und zum Abfall vom Könige nicht entschließen wollten, so verwüstete er ihr Land und machte einen Angriff auf ihre Mauern. Die Chier aber, welche an dem Zuge Theil nahmen und von Alters her Freunde der Phaseliten waren, besänftigten eines Theils den Unwillen des Cimon, andern Theils ließen sie den Phaseliten durch Briefchen, welche an Pfeile befestigt über die Mauern geschossen wurden, Nachrichten zukommen und zuletzt brachten sie einen Vergleich zu Stande auf die Bedingung, daß dieselben dem Cimon zehen Talente bezahlen und ihm Heerfolge gegen die Barbaren leisten sollten.

Nach der Angabe des Ephorus war Tithraustes Befehlshaber der königlichen Flotte, das Landheer befehligte Pherendates: Callisthenes aber sagt, Ariomandes, der Sohn des Gobryas, habe den Oberbefehl über die gesammten Streitkräfte geführt und dieser sey mit seiner Flotte an der Mündung des Eurymedon**) gelegen, und habe sich nicht eher in eine Schlacht einlassen wollen, als bis 80 Phönicische Schiffe, die von Cypern herbeisegelten, angekommen wären. Da Cimon diesen zuvorkommen wollte, so gieng er unter Segel mit dem Entschlusse, den Feinden selbst wider ihren Willen eine Seeschlacht zu liefern. Zuerst liefen diese nun, um nicht dazu gezwungen zu werden, in den Fluß ein, als aber die Athener sich

---

versehen: Cimon's Brücken verbanden diese Verdecke mit einander.

*) Eine Stadt Lyciens an der Grenze dieser Landschaft gegen Pamphylien. S. Livius 37, 23.

**) Fluß in Pamphylien, der sich unterhalb Aspendus in's Meer ergießt.

dahin wandten, fuhren sie ihnen entgegen auf die See hinaus, nach Phanodemus mit 600, nach Ephorus mit 350 Schiffen. Doch thaten sie zur See nichts, was diesen so bedeutenden Streitkräften entsprochen hätte, sondern ergriffen sogleich die Flucht nach dem Lande zu und die ersten gelangten glücklich an das Ufer und nahmen ihre Zuflucht zu dem Landheer, das in der Nähe schlagfertig aufgestellt war, die andern wurden eingeholt und mit ihren Schiffen vernichtet. Und hier zeigt es sich unverkennbar, daß die Zahl der von den Barbaren bemannten Schiffe sehr groß war, denn wiewohl viele, wie sich erwarten läßt, entkamen, viele zerstört wurden, so bekamen die Athener doch 200 in ihre Gewalt.

13. Inzwischen war das Landheer der Feinde zum Meere herabgerückt. Cimon hielt es nun Anfangs für ein bedenkliches Unternehmen, die Landung zu erzwingen und die schon abgematteten Griechen gegen den frischen und an Zahl vielmal stärkeren Feind zu führen. Da er jedoch sah, daß seine Leute im Gefühl ihrer Kraft und stolz auf den gewonnenen Sieg vor Begierde brannten, die Barbaren anzugreifen, ließ er die Schwerbewaffneten so erhitzt, wie sie von dem Seetreffen waren, an's Land steigen, wo sie dann sofort mit Geschrei und im Sturmschritt vorrückten. Die Perser hielten Stand und empfiengen sie mit wackerem Muthe und so kam es zu einer heftigen Schlacht, in der mehrere tapfere und höchst angesehene Athener fielen. Nach langem Kampfe wurden die Barbaren in die Flucht geschlagen und niedergemetzelt, dann viele Gefangene gemacht und ihre mit Kostbarkeiten aller Art angefüllten Zelte erobert.

Cimon aber, der wie ein Meister im Wettkampfe an Einem Tage zwei Siege gewonnen*) und den Tag von Salamis durch eine

*) Im J. 469 vor Chr. Geb.

Schlacht zu Land, den Tag von Platää durch eine Schlacht zur See verdunkelt hatte, suchte den eben gewonnenen Ruhm durch neue Lorberen noch glänzender zu machen und schiffte auf die Nachricht, daß die 80 Phönicischen Galeeren, welche nicht mehr zu der Schlacht gekommen waren, bei Hydrus*) vor Anker lägen, eilig gegen sie aus, während ihre Feldherren noch keine sichere Kunde von der Hauptmacht hatten, sondern in Ungewißheit und banger Erwartung schwebten. Um so mehr erschracken sie über Cimon's Angriff und verloren alle Schiffe, ja auch der größte Theil der Mannschaft wurde zugleich aufgerieben.

Diese Thaten demüthigten den Sinn des Königes so sehr, daß er jenen berühmten Frieden schloß, der ihn verpflichtete, sich immer so weit als ein Pferd an Einem Tage laufen kann, vom Meere entfernt zu halten und mit keinem langen und mit ehernem Schnabel versehenen Schiffe das Meer diesseits der Cyaneischen**) und Chelidonischen Inseln zu befahren. Callisthenes sagt zwar, verpflichtet habe sich der König nicht dazu, aber in seiner Furcht wegen jener Niederlage habe er es wirklich gethan und sich so ferne von Griechenland gehalten, daß Perikles mit fünfzig, Ephialtes sogar mit blos dreißig Schiffen über die Chelidonischen Inseln hinausgefahren sey, ohne daß ihnen eine Persische Flotte begegnete. Aber in der Sammlung der Volksbeschlüsse, welche Kraterus†) veranstaltet hat, steht eine Abschrift

---

*) Ein ganz unbekannter Ort.

**) Die Cyaneischen Inseln lagen da, wo sich der Thracische Bosporus aus dem Pontus [dem schwarzen Meer] ergießt.

***) Ein Freund des Perikles. S. das Leben des Perikles Kap. 7 u. 11 und im Folg. das 15. Kap.

†) Ein Bruder des Königs von Macedonien, Antigonus Gonätas, fleißiger Sammler historischer Urkunden.

auch von diesem Vertrage als einem, der wirklich abgeschlossen wurde. Es soll aber auch deßhalb ein Altar der Friedensgöttin von den Athenern errichtet und Kallias, der als Gesandter den Frieden geschlossen habe, hoch geehrt worden seyn.*)

Durch den Verkauf der gewonnenen Beute erhielt das Volk reiche Mittel zur Ausführung gemeinnütziger Unternehmungen: namentlich bestritt es von diesem Gelde die Kosten der Mauer auf der Südseite der Burg. Auch zu den langen Mauern, den sogenannten Schenkeln, die freilich erst später vollendet wurden, soll Cimon den ersten Grund gelegt haben: da nämlich dieses Werk durch Sumpf und Moorgrund zu führen war, so mußte dem Boden mit Kies und schweren Steinen die nöthige Festigkeit gegeben werden und dazu sey das Geld gleichfalls von Cimon geschafft und hergegeben worden. Er ist auch der Erste, der die Stadt mit den sogenannten anständigen und feinen Lustplätzen, die kurz nachher so außerordentlich beliebt wurden, verschönert hat: denn er bepflanzte den Marktplatz mit Platanen, und verwandelte die Akademie, einen wasserarmen dürren Platz, in einen wohl bewässerten Hain, den er mit rein gehaltenen Rennwegen und schattigen Spaziergängen schmückte.

14. Da eine Anzahl Perser die Thracische Halbinsel nicht verlassen wollte, sondern auch die Thracier aus den obern Gegenden zu Hilfe riefen und dem Cimon, der nur mit ganz wenigen Galeeren dahin gekommen war, Trotz boten, so machte Cimon einen Angriff auf sie, eroberte mit seinen vier Galeeren die dreizehen ihrigen, vertrieb

*) Man hat diesem Friedensschlusse, der übrigens nach Diodor von Sicilien erst in das Jahr 449 zu setzen wäre, den Namen des Cimonischen gegeben. Er wird aber von neuern Geschichtsforschern aus sehr triftigen Gründen für eine Erdichtung gehalten.

die Perser gänzlich aus dem Lande, besiegte auch die Thracier und unterwarf so die ganze Halbinsel seiner Vaterstadt. Hierauf besiegte er in einer Seeschlacht die von den Atheniensern abgefallenen Thasier,*) nahm ihnen 33 Schiffe weg, zwang die Stadt durch Belagerung zur Uebergabe, eignete die Goldbergwerke, welche sie auf dem Festlande besaß,**) den Athenern zu und bemächtigte sich des Gebietes, das unter der Herrschaft der Thasier stand. Von da aus hätte er, wie man glaubte, ganz leicht in Macedonien eindringen und einen bedeutenden Theil des Landes wegnehmen können: da er sich nun nicht dazu entschloß, so wurde er beschuldigt, der König Alexander habe ihn mit Geld dazu vermocht und seine Feinde vereinigten sich, eine förmliche Anklage gegen ihn zu erheben. In der Rede, welche er zu seiner Vertheidigung an die Richter hielt, sagte er unter Anderem: er sey nicht öffentlicher Gastfreund reicher Jonischer oder Thessalischer Staaten, wie Andere, denen es um Ehre und Geschenke zu thun sey, sondern er stehe in diesem Verhältnisse zu den Lacedämoniern, deren Einfachheit und Enthaltsamkeit er sich zum Muster nehme und diese Tugenden würde er mit keinem Reichthum vertauschen, sondern freue sich, seine Vaterstadt auf Kosten der Feinde zu bereichern. Stesimbrotus, indem er dieses Processes gedenkt, behauptet, Elpinice sey, um Fürbitte bei Cimon einzulegen, zu Perikles gegangen: denn dieser war der heftigste unter den Anklägern. Perikles aber habe lächelnd zu ihr gesagt: „Du bist zu alt, Elpinice, zu alt, um so große Dinge

*) Thasus [jetzt Tasso] war eine Insel im Aegeischen Meere, nahe der Südküste von Thracien.

**) Vgl. Herodot B. 6, K. 46: „Aus den Goldbergwerken in Skapte Hyle [an der Thracischen Küste] giengen den Thasiern im Durchschnitt achtzig Talente ein."

zu Stande zu bringen." *) Doch habe er sich bei der Verhandlung der Sache sehr mild gegen Cimon bewiesen und nur einmal, gleichsam um doch seine Schuldigkeit zu thun, als Ankläger gesprochen.

15. Bei diesem Processe wurde er denn freigesprochen. Was aber seine spätere Staatsverwaltung betrifft, so gelang es ihm zwar, so lange er in Athen zugegen war, den Bestrebungen des Volkes, das sich gegen die Edlen erhob und die ganze Regierungsgewalt an sich zu reißen suchte, Einhalt zu thun. Als er aber wiederum zu kriegerischen Unternehmungen abgesegelt war, zerstörte die nun ganz meisterlos gewordene Menge die bestehende Verfassung, **) vernichtete die Satzungen der Väter, welche vorher gegolten hatten und entriß unter Ephialtes Führung dem Areopag die Entscheidung über alle Rechtssachen mit nur wenigen Ausnahmen, ***) setzte sich in den Besitz der Gerichtshöfe und warf so die Stadt in eine ganz unbeschränkte Demokratie: wozu auch Perikles viel beitrug, der bereits großes Ansehen hatte und ganz auf der Seite der Volkspartei stand. Cimon äußerte sich bei seiner Rückkehr sehr ungehalten über diese Herabwürdigung des Areopags, suchte die Rechtssachen ihm wieder zuzuwenden und die Aristokratie des Klisthenes †) wieder herzustellen. Nun erhoben aber seine Gegner vereinigt ein gewaltiges Geschrei und hetzten das Volk gegen ihn auf, indem sie die Schmähungen seines Verhältnisses zu Elpinice wieder vorbrachten und ihn einen Freund der Spartaner schalten, worauf auch jene bekannte Stelle des Eupolis zielt:

---

*) Vgl. das Leben des Perikles Kap. 10.

**) Vgl. das Leben des Perikles Kap. 9.

***) Der Areopag behielt das Gericht in Sachen, wo es das Leben galt.

†) Vgl. das Leben des Perikles K. 3; des Aristides K. 2.

Nicht schlimm, nur lässig war er und ein Freund des Weins,
Und schlief zu Sparta auch ein und das andre Mal
Von Elpiniken gar, der Auserkornen, fern.

Hat er aber als ein nachlässiger und trunkliebender Mann so viele Städte erobert und so viele Siege gewonnen, so hätte er offenbar nur nüchtern und achtsam seyn dürfen, um die Thaten aller Griechen der früheren und späteren Zeit zu verdunkeln.

16. Allerdings war er von Anfang an Freund der Lacedämonier: wie er denn auch den Einen seiner Zwillingssöhne Lacedämonius benannte, während er dem Andern den Namen Eleus gab. Die Mutter dieser Kinder, erzählt Stesimbrotus, war aus Klitor *) und deßwegen machte ihnen auch Perikles oft ihr mütterliches Geschlecht zum Vorwurf. Nach der Angabe des Geographen Diodorus **) jedoch waren sowohl diese, als der dritte Sohn des Cimon, Thessalus, von Isodike geboren, welche Tochter des Euryptolemus und Enkelin des Megakles war. ***) Es trugen aber auch die Lacedämonier viel zu seiner Erhebung bei, indem sie jetzt dem Themistokles entgegen arbeiteten und lieber diesen damals noch jungen Mann in Athen einflußreich und mächtig zu sehen wünschten. Die Athener aber waren zuerst ganz damit zufrieden, daß ihnen das Wohlwollen der Spartaner gegen Cimon keinen geringen Vortheil brachte. Denn wenn diese über die steigende Macht der Athener und ihre Vielgeschäftigkeit in Allem, was die Bundesgenossen angieng, Anfangs keine Eifersucht zeigten: so wurden sie durch ihre Achtung und Liebe gegen Cimon

*) Eine Stadt im nördlichen Arcadien.
**) Dieser Diodor, wahrscheinlich aus Athen gebürtig, war ein Zeitgenosse Alexanders des Großen.
***) Vgl. das vierte Kapitel.

dazu bestimmt. Dieser besorgte nämlich die Griechischen Angelegenheiten größtentheils und verfuhr immer glimpflich gegen die Bundesgenossen und gefällig gegen die Lacedämonier. In der Folge jedoch, als sie mächtiger geworden und den Cimon seine Vorliebe für die Lacedämonier ganz ohne Rückhalt äußern sahen, wurden sie ungehalten. Denn bei jeder Gelegenheit erhob er die Lacedämonier gegenüber den Athenern und besonders wenn er diesen einen Vorwurf machen oder sie anspornen wollte, sagte er oft, wie Stesimbrotus erzählt: „aber so sind doch die Lacedämonier nicht.“ Dadurch zog er sich die Scheelsucht und eine gewisse Abneigung von Seiten seiner Mitbürger zu.

Der Vorwurf aber, der ihm am meisten verderblich wurde, hatte folgende Veranlassung. Als der König Archidamus, der Sohn des Zeuxidamus, im vierten Jahre in Sparta regierte, wurden die Lacedämonier durch das schrecklichste aller Erdbeben, deren man sich erinnern kann, heimgesucht:*) das Land bekam an vielen Stellen große Risse, mehrere Spitzen des Taygetus**) wurden durch die Erschütterung losgerissen und herabgestürzt, die Stadt selbst gieng gänzlich zu Grunde, nur fünf Häuser blieben verschont. Kurz vor dem Erdbeben wurde, wie man erzählt, mitten in der Halle, wo sich gerade die älteren Knaben und die Jünglinge zugleich übten, ein Hase erblickt und die Jünglinge liefen gesalbt, wie sie waren, zum Scherz hinaus, ihn zu verfolgen, die Knaben aber blieben zurück und wurden alle zusammen von dem einstürzenden Gymnasium erschlagen. Ihr Grabmal wird noch jetzt Seismatias***) genannt. Archidamus aber, der schnell erkannte, daß die gegenwärtige Bedrängniß eine neue herbeiführen

*) Im J. vor Chr. Geb. 466.

**) Gebirge zwischen Lakonien und Messenien.

***) Von σεῖσμα = σεισμός, Erdbeben.

könne, und sah, wie die Bürger ihre werthvollsten Sachen aus den Häusern zu retten suchten, gab Befehl, mit der Trompete ein Zeichen zu geben, als wenn Feinde im Anzug wären, damit sich alle so schnell als möglich um ihn versammelten. Und dadurch allein ward Sparta zu jener Zeit gerettet. Denn die Heloten liefen vom Lande von allen Orten her zusammen, um über die geretteten Spartaner herzufallen: als sie dieselben aber bewaffnet und in Ordnung gestellt trafen, kehrten sie in ihre Städte zurück und begannen jetzt einen offenen Krieg in Verbindung mit ziemlich Vielen von den Periöken,*) die sie zur Theilnahme an ihrer Unternehmung bewogen und mit den Messeniern, die sich zugleich gegen die Spartaner erhoben. Die Lacedämonier riefen daher die Athener um Beistand an durch einen Abgeordneten mit Namen Perikleidas, von welchem Aristophanes **) spottend sagt: er sey bleich im Purpurkleide an den Altären gesessen und habe um Kriegsvolk gebeten. Ephialtes sprach dagegen und beschwor seine Mitbürger, keinen Beistand zu leisten und einer Stadt, die entschiedene Feindin Athens sey, nicht aufzuhelfen, vielmehr das übermüthige Sparta daliegen und zertreten zu lassen: Cimon aber zog den Vortheil der Lacedämonier, wie Critias ***) sagt, der Erhebung seiner Vaterstadt vor, überredete das Volk, ihm beizustimmen und führte ihnen viele Schwerbewaffnete zu Hülfe. Ion gibt auch die Worte an, durch die er hauptsächlich die Athener zu diesem Beschlusse bewog: er sagte nämlich, sie sollten doch nicht Griechenland hinkend und Athen seines Nebenrosses verlustig werden lassen.

---

*) Diese Bewohner der Lakonischen Landstädte standen an politischen Rechten den Spartanern weit nach.

**) In der Comödie Lysistrata V. 1139 ff.

***) Einer der dreißig Tyrannen Athens.

17. Als er den Lacedämoniern Beistand geleistet hatte und nun auf der Heimkehr durch Corinth zog, schalt ihn Lachartus, daß er ohne Anfrage bei den Bürgern mit seinem Heere eingerückt sey; wer an eine fremde Thüre klopfe, trete ja auch nicht eher ein, als wenn der Hausherr es erlaubt habe. Doch Cimon erwiederte: „aber ihr Corinthier habt nicht an die Thüre der Cleonäer *) und Megareer geklopft, sondern habt sie aufgebrochen und seyd mit Waffengewalt hineingedrungen, weil dem Stärkeren Alles offen stehen müsse." Mit dieser kecken und rechtzeitigen Antwort fertigte er die Corinthier ab und zog mit seinem Heere weiter. Die Lacedämonier aber nahmen noch einmal den Beistand der Athener gegen die Messenier und Heloten auf Ithome in Anspruch, geriethen jedoch, als sie kamen, wegen ihres kühnen Muthes und glänzenden Namens in Unruhe und schickten sie allein von allen Bundesgenossen als Unruhstifter zurück. Die Athener kehrten nun sehr aufgebracht nach Hause, ließen ihren Zorn an den Anhängern der Lacedämonier aus und ergriffen einen geringen Vorwand, um Cimon durch das Scherbengericht zu verbannen — auf zehen Jahre: denn so lange mußte Einer, den eine solche Verurtheilung traf, in der Fremde weilen.

Als aber in dieser Zeit die Lacedämonier, nachdem sie Delphi **) von der Herrschaft der Phokenser befreit hatten, auf der Heimkehr sich zu Tanagra ***) lagerten und die Athener zum Kampfe gegen sie auszogen: da erschien Cimon in voller Rüstung bei seinem Stamme, dem Oineischen, und wollte an der Seite seiner Mitbürger gegen die Lace-

*) Die Stadt Cleonä lag an der Straße von Corinth nach Argos.

**) Entweder hat Plutarch hier einen Irrthum begangen oder ist statt Delphi zu lesen: die Dorier. S. Thucydides B. I, K. 107; Diodor B. XI, K. 79.

***) Stadt in Böotien am Flusse Asopus.

dämonier streiten. Nun erhoben aber Cimon's Feinde ein lautes Geschrei: er wolle nur das Heer der Athener in Unordnung bringen und die Lacedämonier gegen ihre Stadt heranführen, was den Rath der Fünfhundert so sehr in Unruhe brachte, daß er den Feldherren befahl, den Mann nicht zuzulassen. Cimon mußte sich also entfernen, bat aber den Euthippus von Anaphlystus*) und die Andern seiner Freunde, welche am meisten der Hinneigung zu den Lacedämoniern beschuldigt wurden, wacker gegen die Feinde zu kämpfen und sich von diesem Vorwurfe bei ihren Mitbürgern durch die That zu reinigen. Diese aber nahmen seine Waffenrüstung, stellten sie in die Mitte der Abtheilung und fanden alle — hundert an der Zahl — in tapferem Kampfe den Tod, so daß sie den Athenern großen Schmerz über ihren Verlust und Reue wegen der ungerechten Beschuldigung hinterließen. **)

Daher dauerte denn auch der Groll gegen Cimon nicht lange mehr fort, da man sich eines Theils, wie natürlich, seiner früheren Verdienste erinnerte, andern Theils die Zeitumstände dazu drängten. Denn nach der großen Niederlage, die sie bei Tanagra erlitten,***) mußten sie eines Einfalles der Peloponnesier auf den nächsten Sommer gewärtig seyn. So wurde also Cimon zurückberufen und zwar war es Perikles, der diesen Volksbeschluß in Vorschlag brachte. So sehr blieb man damals auch bei Parteikämpfen der Bürgerpflicht eingedenk, so gemäßigt war man im Zorne, so bereit zur Versöhnung, wenn das gemeine Beste es verlangte, so willig bequemte sich der Ehrgeiz, die stärkste aller Leidenschaften, nach den Umständen des Vaterlandes.

---

*) Ein Attischer Gau, der zum Antiochischen Stamme gehörte.
**) Vgl. das Leben des Perikles K. 15.
***) Eben damals, als sie den Cimon zurückwiesen, im J. 458.

18. Sobald nun Cimon zurückgekehrt war, machte er dem Kriege ein Ende und söhnte die beiden Städte mit einander aus.*) Da er aber nach Herstellung des Friedens sah, daß die Athener nicht ruhig seyn konnten, sondern immer in kriegerischer Thätigkeit bleiben und sich durch Feldzüge vergrößern wollten, so suchte er zu verhinderu, daß sie nicht die Griechen beunruhigten und mit zahlreichen Schiffen die Inseln und den Peloponnes umschwärmend die Stadt in einheimische Kriege verwickelten und den Bundesgenossen Anlaß zu Beschwerden gäben. Er bemannte daher zweihundert Galeeren zu einem neuen Feldzuge gegen Aegypten und Cypern, wobei er eines Theils die Athener in den Kämpfen gegen die Barbaren zu üben, andern Theils ihren Wohlstand auf rechtmäßige Weise durch die ihren natürlichen Feinden abgenommene Beute zu vergrößern gedachte. Bereits waren alle Zurüstungen getroffen und das Heer stand im Begriffe sich einzuschiffen, als Cimon folgenden Traum hatte: es kam ihm vor, als wenn ein Hund voll Wuth ihn anbellte und in menschlichen, mit Gebell vermischten Tönen zu ihm sagte:

Gehe nur! wirst du doch mir und meinen Jungen ein Freund seyn!

Dieses Gesicht, dessen Deutung sehr schwierig schien, erklärte Astyphilus von Posidonia,**) ein der Wahrsagekunst kundiger Mann und Freund Cimon's, dahin, daß es ihm den Tod andeute. „Denn der Hund," sagte er, „ist Feind des Menschen, den er anbellt, eines Feindes Freund aber wird man am ehesten durch den Tod; die Mischung der Stimme aber weist auf den Meder als Feind hin, da das Medische Heer aus Griechen und Barbaren gemischt ist." Als er

*) Im J. 451 vor Chr. Geb.

**) Eine Stadt an der Westküste Lucaniens. Die Römer nannten sie Pästum.

nach diesem Traume dem Bacchus ein Opfer brachte und der Wahrsager das Thier geschlachtet hatte, trug eine große Menge Ameisen das bereits gerinnende Blut allmälig zu Cimon hin und legte es um seine große Zehe. Lange Zeit blieben sie unbemerkt; als endlich Cimon ihrer gewahr wurde, kam gerade der Opferschlächter und zeigte ihm, daß die Leber ohne Kopf sey. Dennoch segelte er ab, da er sich dem Feldzuge nicht entziehen konnte; unterwegs sandte er 60 Schiffe von seiner Flotte nach Aegypten, mit den übrigen fuhr er weiter und besiegte eine königliche Flotte, die aus Phönicischen und Cilicischen Schiffen bestand.

Hierauf unterwarf er die Städte ringsumher*) und machte Anstalten, in Aegypten einzudringen: denn sein Plan gieng auf nichts Geringeres, als die Zerstörung des ganzen Perserreiches, zumal da er hörte, daß Themistokles sehr angesehen und einflußreich bei den Barbaren sey, weil er dem Könige versprochen habe, sich bei dem Kriegszuge, den derselbe wiederum gegen Griechenland unternehmen wolle, an die Spitze seines Heeres zu stellen. Allein Themistokles gab, wie man sagt, seine Absichten gegen Griechenland vorzüglich deßwegen auf, weil er gegen Cimon's Glück und Tapferkeit Etwas auszurichten verzweifelte und machte sofort seinem Leben selbst ein Ende. Cimon aber, der so große Unternehmungen vorbereitete, schickte von Cypern aus, wo er noch mit seiner Flotte lag, Abgeordnete an das Orakel des Ammon, die irgend eine geheime Frage dem Gotte vorlegen sollten: den Inhalt derselben kennt Niemand, auch gab der Gott keine Antwort, sondern befahl den Abgeordneten, sobald sie sich nahten, wieder hinwegzugehen, da Cimon selbst bereits bei ihm sey.

---

*) D. h. die Städte auf Cypern rings um den Platz her, wo er vor Anker gegangen war.

Sie begaben sich daher sofort zum Meere hinab und als sie in das Lager der Griechen kamen, das jetzt in Aegypten war, erfuhren sie, daß Cimon gestorben sey: indem sie nun berechneten, an welchem Tage sie das Orakel erhalten hätten, fanden sie, daß mit jener Andeutung, er sey bei den Göttern, sein Tod gemeint war.

19. Er starb*) bei der Belagerung von Citium,**) wie die Meisten berichten, an einer Krankheit, nach Einigen jedoch an einer Wunde, die er im Kampfe mit den Barbaren erhielt. Bei seinem Sterben befahl er Denen, die um ihn waren, unverzüglich abzusegeln, seinen Tod aber geheim zu halten. Wirklich erhielten weder die Feinde noch die Bundesgenossen Kunde davon und so kehrten sie in voller Sicherheit nach Hause, indem Cimon, wie Phanodemus sagt, noch dreißig Tage nach seinem Tode den Oberbefehl hatte.

Nach Cimon's Tod hat kein Griechischer Feldherr mehr etwas Bedeutendes gegen die Barbaren ausgeführt. Die Griechen ließen sich jetzt von Volksführern und Friedensstörern gegen einander selbst aufhetzen und wurden, da Niemand mehr vermittelte, in jenen innern Krieg verwickelt,***) der dem Könige Ruhe und Erholung verschaffte, der Griechischen Macht aber unendlich großen Schaden zufügte. Erst lange nachher führte zwar Agesilaus ein Heer nach Asien und bekriegte die königlichen Satrapen an der Küste, aber nach kurzer Zeit, ehe irgend etwas Großes und Rühmliches vollendet war, wurde er durch die Streitigkeiten und Verwirrungen, die von Neuem in Griechenland entstanden, zur Rückkehr genöthigt und ließ bei seinem Abgange die Steuereinnehmer der Perser mitten in den mit Sparta verbündeten

*) Im J. 449 vor Chr. Geb.
**) Citium war eine Stadt auf Cypern.
***) Plutarch meint den Peloponnesischen.

und befreundeten Städten zurück, während doch, so lange Cimon den Oberbefehl führte, nicht einmal ein Persischer Briefträger an die Küste herab kam, noch ein Persisches Pferd auf 400 Stadien von der See sich sehen ließ.

Daß Cimon's Ueberreste nach Attica gebracht wurden, bezeugt das Denkmal, welches noch jetzt seinen Namen trägt: es ehren aber auch die Einwohner von Citium ein Grabmal des Cimon: sie erhielten nämlich, wie der Redner Nausikrates berichtet, bei einer Hungersnoth und Unfruchtbarkeit des Landes von der Gottheit den Befehl, Cimon's nicht zu vergessen, sondern ihn als ein höheres Wesen zu ehren und anzubeten. — Ein solcher Mann war der Griechische Feldherr.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

Plutarchus, / Klaiber, Johann Gottfried, / Fuchs, C.

Vergleichende Lebensbeschreibungen

Bd.: 11

(1853)